~~S. oct 321~~

~~Lope~~

V

~~30. h.~~

Lg (b) 49/9

Vega

PASSAU

IX.

Romantische Dichtungen

von

Lope de Vega Carpio.

Aus dem Spanischen übersezt

von

C. Richard,

Königl. Großbritt. Hannöv. Major a. D. Kaiserl. Russ. St. Wladimir Ordens-Ritter.

Neunter Band:

Dorotea.

Fünftes und sechstes Buch.

Poeta insigne, a cuyo verso y prosa
Ninguno le aventaje, ni aun le llega.

Cervantes.

Aachen und Leipzig,
bei J. A. Mayer.
1828.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Dorotea.

Ein dramatischer Roman

von

Lope de Vega Carpio.

Aus dem Spanischen übersezt

von

C. Richard,

Königl. Großbritt. Hannöv. Major a. D. Kaiserl. Russ.
St. Wladimir Ordens-Ritter.

Dritter Theil.

Lectionem sine ulla delectatione negligo.
Cic. II. Tusc.

Aachen und Leipzig,
bei J. A. Mayer.
1828.

138192928

Staatl. Bibliothek Passau

Doróte a.

Fünftes Buch.

Gran dedicatoria, Pablo!
Pero tu libro cruel,
Dedicado a San Miguel,
Aun se lo llevara el Diablo.

1.

Unter den jungen Männern in Madrid herrschte damals der Gebrauch, sich in sogenannten Akademien oder Juntas an bestimmten Tagen zu vereinigen, um bei der Unterhaltung über literarische Gegenstände allgemeine Bemerkungen auszutauschen, und eigene Dichtungen dem prüfenden Urtheile ihrer Freunde vorzulegen.

Luis de Gongora *) und seine Anhänger hatten in jener Zeit den schwülstig gezierten Styl eingeführt, den die Spanier „el culto“ oder auch „la nueva lengua“ (die neue Sprache) nannten, und dessen Vertheidigung oder Wider=

*) Don Luis de Gongora de Argote, geb. 11. Juli 1561 zu Cordoba und eben daselbst 1627 in seinem 66. Jahre gestorben. (Siehe d. Vorrede zu Dorotea 1. Theil S. XXXVII.)

legung zu einer Art von Volkssache geworden war, so daß Gelehrte und Ungelehrte, Greise und Jünglinge, Männer und Frauen, am Für und Wider der Angelegenheiten auf das eifrigste Theil nahmen.

Don Fernando, dessen Freund Ludowig und sein getreuer Begleiter Julius, pflegten sich bei einem sehr unterrichteten, zugleich der Astrologie eifrig beflissenen Manne, Namens Cäsar, zu versammeln, um über die neuesten, in Madrid erschienenen poetischen Erzeugnisse Gericht zu halten. An einem dazu festgesezten Morgen war Ludowig bereits bei lezterem angekommen, und Beide warteten schon längere Zeit auf Fernandos Ankunft; ungeduldig sagte Cäsar zulezt: Er wird heute nicht zu unserm Vereine kommen.

Gewiß beschäftigt ihn sein neues Gedicht, bemerkte Ludowig, denn die Schwierigkeiten, welche der Anfang desselben ihm verursacht, kosten ihm angestrengtes Nachdenken.

Sollte nicht Dorotea der Gegenstand dieses Gedichtes seyn? fragte Cäsar.

Nein, erwiederte der Andre, er hat mir seine

Ehre zum Pfande gesezt und heilig versichert, sich ihr nie wieder hinzugeben.

Nach kurzem Stillschweigen hob Ludowig wieder an: Zeig' mir doch das Sonnett, von dem du vorhin gesprochen hast.

Es ist in der neuen Sprache abgefaßt, bemerkte Cäsar.

Ludowig erwiederte mit einem Wortspiele, das habe nichts zu bedeuten, weil er das Griechische *) ein wenig verstehe.

Cäsar fuhr nach dieser Unterbrechung fort: Einige wirklich große Geister bereichern unsere Castilische Sprache, und schmücken sie im Gespräche, im Schreiben, in gehaltenen Reden und vorgetragenen Lehrsäzen mit neuen Redensarten aus, fügen ihr Rhetorische Bilder hinzu, die mit bewundernswerther Angemessenheit zu ihrer gesteigerten Schönheit und zur höheren Ausbildung derselben beitragen. Solchen Meistern und ganz vorzüglich

*) Das Wort Griego heißt im Spanischen Griechisch und dunkel, verwirrt; deshalb antwortet Ludowig scherzend: Yo se un poco de Griego.

einem, den ich persönlich kenne, gebührt jegliche Verehrung, denn sie haben unser Idiom mit wahrhaft schönen, nicht gemeinen Ausdrücken gehoben, vermehrt, verständlicht und bereichert, mit Ausdrücken, deren Fülle, Bedeutsamkeit und Trefflichkeit durch den Beifall aller Verständigen anerkannt wurde. Dagegen erzeugt die Ungebühr Anderer, welche sich mit unzurechtfertigender Anmaßung und Ehrsucht an Dinge wagen, denen sie nicht gewachsen sind, nur ungestalte, lächerliche Mißgeburten. Das Sonnett, welches du hören wirst, gehört zu den burlesken und lautet so:

Der Cultus *) trieb die Knospen mir, sie schwollen;
Minotaurist, geb ich mich zu erkennen;
Den Sprachgebrauch will ich verrenkend trennen,
Sollt' ich auch drob in Einsamlichkeit schmollen.

Seit heute früh zwingt mich des Ernstes Wollen,
Aurora nur: „Vorläuferin vom Brennen",
Meer: „Kamlott", Quarrfrosch: „Wasserflieg'" zu nennen;
Und Weizenkörner: „Goldgrind" heißen sollen.

*) Cultus, der neue Sprachgebrauch, der schwülstige Styl.

Vor Altem ekelnd, murr' ich ob Grotesken;
„Beinstrümpfe" sag' ich, und nicht mehr Gregueskeu,
Wie zu Bandurrios Zeiten, des Burlesken.

„Sind diese Verse Türkisch oder Polisch?" *)
Dir, Garibai **), klingt's zwar Hyperbolisch,
Doch preis' es nur, 's ist Cultodiabolisch ***).

---

*) Im Originale erzeigt der Verfasser uns die Ehre, zu fragen, ob die Verse „Türkisch" oder „Tudeskisch" wären? —

**) Garibai (wird ba—i, zweisylbig, nicht bai gesprochen) bedeutet hier einen Eingebornen der Provinz Biscaya.

***) Zum Vergleich mag das burleske Sonnett hier in der Ursprache Plaz finden:

Polulando de culto, claudio amigo,
Minotaurista soy desde mañana,
derelinque la phrasi Castellana,
vayan las solitudines conmigo.

Por precursora desde hoy mas me obligo
a la Aurora llamar Bautista, o Juana,
chamelote la mar, la ronca rana
Mosca del agua, y sarna de oro al trigo.

Mal afecto de mi con odio y murrio
caligas diré ya, que no griguescos,
como en el tiempo del pastor Bandurrio.

Wenn du Lust hast, sagte Ludowig, so können wir bis zu Fernandos Ankunft dies Sonnett ein bischen zergliedern.

Mir, sagte Cásar, erscheint der Inhalt dieser Verse, wie irgend eines mit seinem Vaterlande unzufriedenen Geistes, Selberweihung zu diesem — Gott steh' uns bei! — neuen poetischen Glauben. Aber ich möchte doch in der That nicht, daß man von uns Spaniern sagen sollte, wir glichen Dachdeckern, die von anderer Leute Dächern herab auf die Straße werfen, was ihnen vorkommt; hier fliegt ein Ball *) hinab, dort eine Spielkugel **), da wieder ein abgetragenes Beinkleid ***) oder das

---

Estos versos son Turcos, o Tudescos?
tu lector Garibay, si eres Bambarrio,
aplaudelos, que son Cultediablescos. —
Obras Lueltas, Tom. VII, pag. 301.
(Vergl. die Vorrede zur Dorotea 1.Thl. S.XXXVIII.)

*) **) ***) Die ganze Stelle klingt durch die Wahl der bezeichneten Worte im Spanischen höchst komisch, sie heißt: alla va una pelota, alla va una bola, alla unas calzas viejas, o algun cadaver gato etc. pelota heißt Ball, zugleich aber auch: Lustdirne; bola: eine thönerne Spielkugel

Gerippp einer todten Kaze, die vom Schroot getroffen ihren Tod, und unter den Dachschiefern ihre Grabstätte fand.

Ludowig.

Allerdings ist das Treiben vieler unserer Neuerer ganz in dieser Art, was sie nur im Estrobus, in der Polyanthia, im Conrad Geßner *) und in andern Büchlein voller Gemeinpläze, Sonderbarliches aufzufinden vermögen, werfen sie auf uns herab, ohne sich darum zu kümmern, ob es passe oder nicht passe.

Cäsar.

Ganz ohne Leidenschaft erkläre ich grade heraus, daß viele von ihnen keines Lobes werth sind. — Was unser Sonnett anbetrifft, so möchte ich wirklich einigen Ruhm daran verdienen; wie könnte das aber durch kommentiren geschehen? Das Hauptverdienst, und vielleicht das einzige Verdienst eines Dichters besteht in der Erfindung; diese aber und

---

und Lüge, leichtsinniger Mensch; die calzas viejas haben die Nebenbedeutung von Anhänglichkeit an alte Sitten und Gebräuche.

*) Nicht mit dem Idyllendichter Salomon Geßner zu verwechseln.

Nachahmung sind jezt fast eine und die nämliche Sache geworden; gleichwohl findet sich bei Comentatoren von Beiden nicht das allermindeste, diese gleichen vielmehr Tragestüzen, die den Aesten der Fruchtbäume untergestellt werden; die selber weder Blätter noch Früchte hervorbringen, sondern nur zu Strebepfeilern fremder Fruchtbarkeit dienen. Falls man die Früchte nicht gewahrte, sollen sie uns sagen: diese sind Birnen, die andern Herzpfirsich, und die dort Quitten; so wie jener Maler, der einen Löwen hingesudelt hatte, demselben die Unterschrift beifügte: dieser ist ein geschmiegter *) Löwe.

Ludowig.

Comentatoren griechischer und lateinischer Dichter verdienen Lob und Dank für ihre Auslegungen, nicht nur weil diese alten Schriffsteller im Fortgange der Zeit uns unzugänglich wurden, sondern auch weil die forschende Gelehrsamkeit, das Wissen jener Autoren, in mehr als einer der neuern Sprachen

---

*) „Geschmiegt" wird der Löwe in der Wappenkunde genannt, wenn seine Stellung sizend ist.

besser hervor hob. Indeß wünschte ich sehr, daß jemand Erläuterungen über Garcilasso *) schreiben wollte, mit dessen Werken sich bisher noch kein Ausleger beschäftigte.

Cäsar.

Unsere jezige Zeit hat große Dichter aufgestellt; doch mehr lieben sie, ihre eigenen Werke in den Druck zu geben, als die anderer Schriftsteller zu verherrlichen. Zu ihnen gehören: Diego de Mendoza **), Vicente Espinel ***), Marco Antonio de la Vega, Pedro Laynez, der Doktor Garay, Fernando de Herrera †), die

*) Garcilasso de la Vega, geb. 1503 zu Toledo; starb im Jahre 1536 zu Niza, nachdem er bei einem Angriffe auf den Thurm Muy bei Fregus, den er auf Befehl Kaiser Karl V. unternahm, durch einen herabgeworfenen Stein tödtlich verwundet worden.

**) Diego de Mendoza, geb. zu Granada 1503 (oder 1504), gest. zu Madrid 1575. Verfasser des Schelmenromans: Lazarille de Tormes.

***) Vicente Espinel: Siehe die Anmerkung im ersten Theile S. 128.

†) Ueber Herreras Leben ist wenig bekannt, sein Geburtsjahr ist nicht ausgemittelt, er starb im hohen Alter, vermuthlich im Jahre 1578.

beiden Lupercio *), Don Luis de Gongora **), Luis Galvez Montalvo, der Markis von Auñon, der Markis von Montes Claros, der Herzog von Francavila, der Kanonikus Tarraga, der Markis von Peñafiel, welcher ein ganz ausgezeichnetes Talent für Castilische Verse besizt, wovon das Trauerlied einen Beweis giebt, in welchem es heißt:

„Im Unstern ganz verloren
Bezweckt man nichts durch Klagen;
Was hälf's auch die zu sagen,
Leiht Niemand uns die Ohren ***)?"

Dann wieder Franzisko de Figueroa, der mit Fernando de Herrera, sich den Beinamen des Göttlichen verdiente; ferner Pedro Padilla,

---

*) Wahrscheinlich sind die beiden Brüder Argensola gemeint, von denen der ältere Lupercio hieß.

**) Siehe die Anmerkung zu Anfang dieses Buches.

***) Das nicht ganz getreu wiedergegebene Original lautet so:

En tiempo de agravios
de que sirven quejas,
que pues no hay orejas,
para que son labios?

der Doktor Campuzano, Lopez Maldonado, Miguel de Cervantes *), der Rechtsgeschworene Juan Rufo, der Doktor Soto, Don Alonzo de Erzilla, Liñan de Riaza, Don Luis de Vargas Manrique, Don Frenzisko de la Cueva, der Licentiat Berrio, und dann dieser Lope de Vega, der so eben anfängt **).

Ludowig.

Und sind diese die Dichter alle, welche jezt in Spanien leben?

Cäsar.

Die ich dir nannte, sind mir bekannt; zugleich aber auch noch Bautista de Vivar, dieses Naturwunder für improvisirende Dichtung, seine Verse athmen eine von den Musen eingegebene Begeisterung, und er trägt sie mit jenem dichterischen Wahnsinne vor, den Marsilius Ficinus, in seinem Plato, nach vier abgesonderten Theilen unterscheidet.

*) Der unsterbliche Verfasser des Don Quijote de la Mancha.

**) Viele der angeführten Namen, verdienen wohl nur als Zeitgenossen Lope de Vegas aufgeführt zu werden.

Ludowig.

Wie das?

Cåsar.

Nach ihm ist der erste Theil der poetische, der zweite dagegen der mystische, der dritte aber der wahrsagende, und der vierte endlich der auf Liebe beruhende; nun soll der poetische Theil den Musen angehören, der mystische dem Dijonisus, der weissagende dem Apoll, und der liebende der Venus. — Wie das alles in einander greift und sich herausstellt, ist in der angeführten Abhandlung beschrieben. —

Ludowig.

Aus den spanischen Dichtern, die du vorhin nanntest, müssen meines Bedünkens so viele Nachfolger hervorgehen, daß künftig in einer einzigen Straße von Madrid mehr Poeten aufzufinden seyn werden, als die Gesammtzahl derer beträgt, die nach deiner Angabe jezt in Spanien schreiben.

Cåsar.

Ihre Geistesfruchtbarkeit verspricht uns allerdings einen solchen Erfolg.

Ludowig.

Was haben sie bis auf den heutigen Tag drucken lassen?

Cásar.

Austriaden, Araucanen, Galateen, Phyliden und vermischte Gedichte. Auch haben Don Francisco de la Cueva und Berrio, beide höchst ehrenfeste Rechtsanwälde (auf welche wir anwenden können, was vom Dinus und Alciatus gesagt wird: „sie waren berathende Ausleger der Geseze, und gehörten zugleich zu den lieblichsten Dichtern"), Schauspiele geschrieben, die unter allgemeinem Beifalle vorgestellt werden.

Ludowig.

Was hat denn die, für Komödien angeordnete Untersuchung eigentlich für ein Urtheil gefällt?

Cásar.

Seine in Gott ruhende Majestät *) ordnete

*) Der Jesuit Mariana, einer der unduldsamsten Eiferer für die Kirche, war erklärter Feind aller unschuldigen Vergnügungen; er und die mit ihm übereinstimmende Geistlichkeit brachten es bei Philipp II. so weit, daß eine Untersuchung über die Zulä=

zur Entlastung des königlichen Gewissens, eine gründliche Erörterung über die Anständigkeit oder Unanständigkeit der Schauspiele an; diese sind nun aus der endlichen Prüfung als unschädliche Vergnügungen hervorgegangen, insofern man den frommen Doctoren folgen will, welche sie dadurch als erlaubt erklären, daß sie aufhörten selbige zu tadeln und zu verläumden; jedoch ist ausdrücklich dabei zu bemerken, daß alle die Rücksichten dabei beobachtet werden müssen, welche die Aufrechthaltung unsers heiligen Glaubens und der guten Sitten erheischt.

Ludowig.

Ich denke, daß eben deshalb einer der Geheimschreiber die Schauspiele prüft, und daß darauf erst der Königl. Rath seine Genehmigung ertheilt.

Cäsar.

Wir sind ganz von unserm Gegenstande abgeschweift, kommen wir deshalb wieder auf das

---

ßigkeit der Schauspiele angeordnet ward; glücklicher Weise ward die Prüfung dieser wichtigen Angelegenheit, der Universität von Salamanca übertragen, die nach weitläuftigen Erörterungen sich für die Beibehaltung dieser Volksbelustigungen aussprach.

Sonnett zurück. Sag du mir etwas über das Wort Cultus, dessen Etymologie ich nicht verstehe; meine Ansicht desselben glaube ich dir dadurch deutlich zu machen, daß ich sage Garcilasso *) besaß diese Eigenschaft.

Ludowig.

Wie? gehörte Garcilasso zum Cultus?

Cäsar.

Dazu gehört gewiß der Dichter, der sein Gedicht so ausbildet, daß keine Dunkelheit, keine Härte darin zurückbleibt, der diese eben so sorgfältig ausmerzt, wie der fleißige Landmann seinen Acker reinigt; diese ist die wahre Cultur, jezt aber gebrauchen sie das Wort für angewandte Auszierungen.

Ludowig.

Die zweite der allgemeinen Grundregeln sagt von ungeschriebenen Dingen: das Unverstandene gleiche dem nicht niedergeschriebenen Worte.

*) Siehe die Anmerkung zu Anfang dieses Buches. — Bouterwerk nennt ihn in seiner Geschichte der Künste und Wissenschaften III. S. 186: den zweiten der klassischen Dichter Spaniens, indem er Boscan den ersten Rang zuschreibt.

Cäsar.

Mich dünkt, vom Worte „Cultus" sey keine bessere und anpassendere Sacherklärung zu geben, als die, daß damit ein reiner, ungezwungener Redesaz bezeichnet werde, aus dem alles dunkle und unklare entfernt worden; denn die Verwirrung übelzusammengereiheter Benennungen und barbarischer Phrasen, die man mit Metapher über Metapher bei den Haaren heranzog, kann gewiß keinem Redesaze zur Zierde gereichen.

Ludowig.

Logisch ist schon jeder Redesaz falsch, der aus dunkeln, ungeeigneten Benennungen zusammengesezt wurde, und der die Beschaffenheit zu erklärender Gegenstände mehr in Schleier hüllt, als hervorhebt; falsch sind auch solche Säze, die bei wesentlicher Beziehung zu einander, nicht einzeln, sondern nur einer durch des andern Hülfe, erläutert werden können. So hat man z. B. durch den Ausdruck „segelnde Taube" *) ein Schiff bezeichnen wollen; könnte aber eine solche Benennung

*) Velera paloma.

sachbeschreibend seyn? Wäre dies der Fall, so müßte man auch die Galiote einen segelnden Rothgeier, und eine Fregatte segelnden Storch nennen dürfen.

Cäsar.

Indeß nannte Virgil doch auch den Pfeil, ein fliegendes Eisen.

Ludowig.

Nun, dafür war er Virgil.

Cäsar.

Das war er freilich, indeß nennt Macrobius es doch eine Kühnheit, wenn er anstatt rein oder leuchtend, das Wort flüssiges Feuer gebraucht, und er entschuldigt ihn damit, daß Lukrez diesen Ausdruck zuerst anwandte.

Ludowig.

Der von Cäsar Germanicus übertragene Aratus, nennt den Regen, der vom Himmel herabfällt, „dünne Lymphe" und der größte Dichter bezeichnet fruchtbare Aehren durch das Wort: „fröhlich".

Cäsar.

Solche Bilder sind eben so uneigentlich, als

wenn man vom Wasser im Bache sagt, es rinne lachend hinab.

Ludowig.

Alle Ausdrücke, durch welche das Entstehen und die Ableitung einer Benennung nicht bezeichnet werden, sind eben solche Barbarismen, als wenn man die Hufschmiede „Sünder" nennt und dadurch die fehlerhafte Art zu bezeichnen meint, in welcher sie Maulthiere beschlagen.

Cäsar.

Ein Hochschüler speisete einmal Maulbeeren (moras) und antwortete einem Andern, der ihn fragte was er mache: „ich esse Sarrazenen"; auf solche Art die Frucht zu einem afrikanischen Volke umwandelnd.

Ludowig.

Unter dem vorgesagten will ich indeß die Ausdrücke nicht mitbegreifen, welche Picus Mirandulanus, dieser, gleich allen seinen Landsleuten, Wunderbegabte Florentiner, in seinem Heptaplo gebraucht, um die Philosophie mit dem Prunk der Worte auszuschmücken; diese sind verschieden von jenen Verbildungen, die ich früher anführte, denen

jedes Wesen des Guten mangelt, das sich durch Anwendung, Eigenthümlichkeit und Ordnung bewähren muß.

Cäsar.

Nach dem Ausspruche des Philosophen, können nur wahrhaftige Dinge überzeugend bewiesen werden; aus dem Falschen vermag man das Falsche, wie das Wahre zu erweisen, aber nur aus der Wahrheit allein, das Wahre.

Ludowig.

Beweise sollten immer durch die am allgemeinsten bekannten Dinge geführt werden, weil aus dem Gegentheile nicht Beweis, sondern Verwirrung hervorgeht; zum Verständigen gehört unwiderlegliches Darthun, nicht aber ungeordnetes Vermischen der Gedanken.

Cäsar.

Verwirrte Bilder erscheinen gleich hypothetischen Voraussezungen, die zufolge gewisser bedingender Angaben seyn oder nicht seyn können.

Ludowig.

Man könnte sie noch treffender Räthsel nennen. Wenn Plato auch seine Weltweisheit in

dunkle Benennungen hüllte, so sollten Dichter doch zur Darlegung ihrer Erzeugnisse leichter verständliche Ausdrücke anwenden; auch bin ich immer der Meinung gewesen, daß sie eben zu diesem Endzwecke ihre ersten Entwürfe änderten und durcharbeiteten, und daß diese Arbeit des Streichens und Besserns von ihnen unter dem Namen der Ausfeilung verstanden sey.

Cäsar.

Jezt sind sie der Meinung, daß sie ihre Sprache nicht ohne die Hülfe barbarischer Phrasen zum Erhabenen zu steigern vermögen; das ist aber ein, aus Täuschung oder aus Geistesarmuth entspringender Irrthum, weil wir einige Dichter sehen, die das Erhabene im Ausdrucke ohne jenen falschen Schmuck zu erreichen wissen.

Ludowig.

Dagegen werden die Andern die ihnen günstige Meinung vieler gelehrter Männer für sich anführen wollen, und behaupten, daß die Aufgabe des dialektischen Problemes durch den Widerspruch beider Theile gelöset werde.

Cäsar.

Dieser ist ein Gegenstand der Erörterung, von welchem ich wünsche, daß diejenigen sich damit beschäftigen wollten, die sich unter dem Namen von „Schöngeistern" in unserer Hauptstadt zu Vereinen bilden, welche die blühenden Akademieen Italiens nachahmen sollen; es scheint aber ihr größtes Vergnügen bestehe darin einer über den Andern zu murren, wodurch manche ihren Neid, viele die eigene Unwissenheit verrathen.

Ludowig.

Freilich tritt niemand in diesen Vereinen auf, um zu belehren, alle aber wollen schwazen; sie sollten Tafeln über ihre Thüren hängen, worauf geschrieben stände: „hier vereinigen sich Schöngeister", wie man einmal auf der Straße eine Inschrift las, die so lautete: „hier ist ein Haus für Wohnungen".

Cäsar.

Hast du jemals die Vorrichtung gesehen, mittelst welcher die Buchbinder eingeheftete Bücher beschneiden. Wir nennen ein solches Beschneidzeug in unserer Spanischen Sprache „das Ge-

nie *)" und dieser Name ist wahrscheinlich von den Schöngeistern abgeleitet, die ja auch Papier beschneiden; zum Glück für das Geschriebene dringt aber ihr Hobel nicht tiefer hinab, als bis in den weißen Rand.

Ludowig.

Es ist eine allgemein angenommene Meinung, daß eine natürliche Logik zum Angeben von Gründen und zum genügenden Antwortertheilen hinreiche; und so soll auch die Natur ganz allein, ohne alle Kunstregel ausreichen, um Verse machen zu können.

Cäsar.

Die Dichtkunst ist ein Theil der rationellen Philosophie und wird deshalb zu den freien Künsten gezählt; so wahr es ist, daß die Natur eine Anlage zur Dichtkunst gewährt, so ist doch gewiß niemand so roh, daß er nicht wissen sollte, wie durch die Kunst eine solche Anlage ausgebildet und vervollkommnet werde. Wir haben freilich Genies ohne die mindeste wissenschaftliche Kenntniß gesehen, doch

*) Ingenio, mit diesem Namen belegen die Spanier fast alle künstlich zusammengesezte Maschinen.

vermögen diese nur innerhalb der ihrer Regsamkeit gesteckten Schranken sich zu bewegen, und müssen sich nothwendig verlieren und verwirren, sobald sie es wagen wollen, ihren engen Tummelkreis zu überschreiten. Aber wir schweiften schon wieder ganz unverzeihlich von unserm Gegenstande ab; kommen wir wieder auf das Gedicht, dessen erste Strophe heißt:

„Der Cultus trieb die Knospen mir, sie schwollen".

Columella sagt uns schon, Knospentreiben sey eine den Bäumen eigenthümliche Eigenschaft.

Ludowig.

So lieb dir die Gunst der Musen ist, Cäsar, laß uns nicht von ernsten Dingen reden, denn dies Sonnett ist ein spottendes; lassen wir Columella und alle Gemeinpläze, die ich vom ersten bis zum lezten verwünsche, weil mein Kopf sie nun einmal nicht vertragen will.

Cäsar.

Gern geb' ich deinem Wunsche nach, doch wirst du mich zuweilen entschuldigen müssen, falls ernste oder wissenschaftliche Gegenstände sich darbieten

sollten; sagen wir für jezt, das Treiben und Anschwellen der Cultusknospen soll hier bedeuten, daß Jemand ein Schüler und Anhänger der neuen Sekte werde; es ist dies ein häufig vorkommender Hispanismus und gleicht andern Ausdrücken, die man oft hört, als: „Ich tauche wie eine Gans *)", „gehe vermummt **)", „lebe durch Wunder ***)", „bin grün gekleidet †)", „rede krank ††)", „bin außer mir †††)", u. s. w. ich werde aber mehre dieser Redensarten nicht anführen, damit du nicht sagst, ich wolle dich damit, wie mit dem Columella, ermüden. — Eine ganz treffliche Anwendung vom anschwellenden Knospentreiben finden wir bei einem der Kirchenväter, der

*) zambullome de pato.
**) anda de Rebozo.
***) vive de Milagro.
†) viste de verde.
††) Habla de enfermo.
†††) sale de juicio *).

*) Alle diese Hispanismen sollen nur den Ausdruck: pululando de culto rechtfertigen, und sind in so fern unübersezbar.

vom Caleb und von den Israelitischen Richtern sagte, „ihre Gebeine keimten in den Gräbern, so daß mit neuen Nachwüchsen immer neue Erinnerungen daraus hervorgingen".

2.

Hier wurden die beiden kommentirenden Freunde durch den hereinstürmenden Julius unterbrochen, der ihnen lachend zurief: Gott zum Gruße Nisus und Eurialus, Pylades und Orest, Damon und Pythias, Scipio und Lelius!!

Freudig hießen sie ihn willkommen, fragten aber zugleich, weshalb Don Fernando nicht mit ihm erscheine.

Julius.

In seinem Hause ist er dringend beschäftigt und sendet mich mit dem Auftrage, euch zu sagen, daß er, sobald es ihm irgend möglich sey, nachkommen wolle.

Cäsar.

Gewiß beschäftigen ihn die Musen.

Julius.

O nein; sondern eine Muse.

Cäsar.

Wie wäre das möglich?

Julius.

Eben so unmöglich läßt es sich erklären.

Cäsar.

Die von ihm angerufene Muse weilt also mit andern Gedanken, fern vom Parnasse?

Julius.

Virgil befragte die seinige: weshalb Aeneas aus Troya nach Italien gekommen sey? In der Rhetorik gehört nämlich diese Figur zu den Anreden oder Antipophoren.

Cäsar.

Dir selber antwortest du, aber mir nicht.

Julius.

Du verlangst zu wissen, welche Muse ihn beschäftige, und darauf antworte ich dir, du solltest sie selber fragen, weil es mir nicht nur nothwendig ist, das Geheimniß zu bewahren, sondern

weil auch der ganzen Geschichte Erzählung viel zu weitläuftig seyn würde.

Ludowig.

Wenn das der Fall ist, so mache eine Brachylogie *), gleich dieser:

„Paris, von Liebe entzündet
„Raubte Helena, und Griechen standen in Waffen".

Julius.

Gut, ich ahme ihr nach und sage:

„Floh Don Fernando von hinnen
„Fluchend und lügend, dann kehrt' er, weinend zu bitten".

Ludowig.

In deiner geistreichen Art hast du es ausgesprochen.

Julius.

Mindestens ist es ein Reihesaz, aus dessen

*) Die Kunst, gedrängt und kurz zu reden; auch wird wohl der Fehler so genannt, wenn man durch gesuchte Kürze unverständlich und dunkel wird.

Einzelheiten man zum allgemeinen Umfassenden übergehen kann.

Cäsar.

Dich konnte Madrid niemals deine Studien vergessen machen, Julius; aber heute erscheinst du mir in ganz besonders guter Stimmung, um an demjenigen Theil zu nehmen, womit wir uns so eben beschäftigen.

Julius.

Was treibt ihr denn?

Ludowig.

Wir bemühen uns, ein Sonnett zu verstehen.

Julius.

Zu verstehen?

Cäsar.

Sezt dich das in Erstaunen?

Julius.

Allerdings, bei Geistern, wie ihr seyd.

Ludowig.

Nimm nur und lies es; später kannst du uns bei dem Kommentiren helfen.

Julius.

Nun gieb, ich will es ohne allen Hochmuth durchlesen.

Während Julius sich mit dem burlesken Gedichte beschäftigte und Cäsar des Studieneifers rühmlich gedachte, der ihn sowohl als seinen jüngern Freund Fernando fortdauernd belebe, sagte Ludowig, er begreife gar nicht, wie dieser lezte zu gleicher Zeit lieben und doch auch wissenschaftliche Forschungen anstellen könne.

Ein solcher Zweifel gleicht der philosophischen Aufgabe, zu erklären: auf welche Weise die Erzeugung von Hermaphroditen geschehe, bemerkte Cäsar; und Ludowig erwiderte, das suchte Ovid durch die Fabel von Salmacis und Trocus zu erweisen.

Nun fuhr Cäsar in Bezug auf Ludowigs frühere Einwendung fort: In seinen Tusculaneen sagte der Römische Redner schon, es gäbe keine gewaltsamere Gemüthserschütterung als die Wuth der Liebe; dies eingestanden, kann man nicht begreifen, wie es möglich seyn sollte, daß eine also aufgeregte Seele sich mit Wissenschaften

beschäftigen könne, welche den allerruhigsten Zustand des Gemüthes erfordern.

Inzwischen hatte Julius das Sonnett gelesen und rief aus: Nun wahrhaftig, dies ist das allerseltsamlichste Wortgemisch! *) — Wenn das so fortgeht, sieht es schlimm genug für unsere Frazenschneider aus **). Was mich anbetrifft, so denke ich, man darf es durch die erhabenen Werke des Alterthums nicht prüfen, sondern vielmehr durch Vergleichung mit solchen vortrefflichen Dichtern, als unsere neueren Autoren sind, welche vermeinen, die Gelehrsamkeit bestehe im Aneinanderreihen von Worten, ohne nur Bücher gelesen zu haben.

Gehen wir zur zweiten Strophe, sagte Cäsar, sie heißt:

„Minotaurist geb' ich mich zu erkennen".

---

*) Das Original hat: bizarra macarronca.

**) Die Stelle ist ziemlich unverständlich; Lope läßt den Julius sagen: Mal año para Merlin Cocayo; es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Merlin ein damals bekannter Mann war, der durch allerlei Künste und Gesichtsverzerrungen das Volk belustigte.

Hierin zeigt des Verfassers Spott sich ganz deutlich; indem er sich selber zum Minotaur macht, bekennt er dadurch, diese Art der Poesie sey ein Labyrinth.

Julius.

Das Wort ist eine schlechte Zusammensezung von Stier und Mensch.

Ludowig.

Freilich ist es aus Minos und taurus gebildet; Minotaurus aber war der Pasiphåa Sohn, welcher Ovid andichtete, sie håtte sich in einen Stier verliebt. Unter allen Fabeln und Lehrdichtungen der Alten hat dieses Beispiel viehischer Lust und das bekannte Pferd der Semiramis das weibliche Geschlecht am tiefsten entwürdigt. Der schönen Leda Schwan und der unüberwindlichen Danae Goldregen, waren doch im Grunde schon Månner; freilich wollten aber jene Dichter durch ihre Allegorie darthun, daß gar viele Weiber der Gewalt, der Macht, dem Eigennuze und der Gelegenheit unterliegen.

Cåsar.

Recht kraftvoll wird das vom Clusonius

geschildert. Doch kommen wir wieder auf unsern Dichter, der sich als Minotaur im Labyrinthe des Schwülstigen zu erkennen giebt.

Ludowig.

Mag ihn dann der hochberühmte Goldfaden heraushelfen.

Cäsar.

Als ein Sinnbild des Geheimnisses führten die Römer den Minotaur in ihrem Wappen.

Julius.

Das könnte auch hier geschehen; diese neue Sprechart ist für die meisten Menschen ein wirkliches Geheimniß. — Nun folgt die dritte Strophe:

„Den Sprachgebrauch will ich verrenkend trennen".

Cäsar.

Darin sagt er ein vollkommen wahres Wort, denn Alles reißt er gänzlich auseinander.

Julius.

Recht angemessen ist der Ausdruck „verrenken"; ganz so treffend als unser Dichter hat Cosmus Pajarote, der Poet aus la Mancha,

ihn auch schon in seiner Zarambayna *) gebraucht, als er sagte:

„Weil ich des Sommers Nähe muß bedenken,
„Will ich die Lust an Damen mir verrenken".

Daß ein solches Umwandeln alles Sprachgebrauches nicht ohne außerordentliche Begünstigung glücken kann, sieht unser Dichter ein und schließt deshalb seinen ersten Vierverse also:

„Sollt' ich auch drob in Einsamlichkeit schmollen".

Cäsar.

Ich denke Einsamkeit wäre das passendere Wort gewesen.

Ludowig.

Gegentheils; Daktylen dienen zur Aufschwellung **) der Verse.

---

*) Zarambayna bedeutet ein Volkslied, das zu bekannten Tanzmelodieen gesungen wurde.

**) Lope spielt im Originale mit den Worten: hinchazon und lobanillo — das erste ist in der Wundarzeneikunst Geschwulst, das andere Fleischgeschwür. —

Julius.

Ich halte sie für wirkliche Fleischauswüchse *).

Ludowig.

Das gebrauchte Wort Einsamlichkeit ist nicht nur schwülstiger, sondern auch düsterer gekräuselt **).

Julius.

Bartholino de Cordellate gebrauchte solche Daktylen häufig; unter andern sagt er in seiner Merendona ***):

„Kein Gut schau' ich mit mehr Begehrlichkeit,
„Als tücht'ger Schlemmerei Glückseligkeit" †).

---

*) Siehe die Note **) auf voriger Seite.

**) mas crespo sagt er, dies crespo heißt gekräuselt, geziert, aber auch dunkel, dämmernd.

***) Merendona ist ein Nachmittags-Inbiß, Vesperbrod, Collation.

†) Lope führt auch folgendes Beispiel von Carrasco an und nennt es besser:

Y tiene una caratula,
que la horeis mejor con una espatula. —

Ohne den Zusammenhang zu kennen, ist die Mei-

Cäsar.

Gehen wir nun zum zweiten Vierverse über, der so heißt:

„Seit heute früh zwingt mich des Ernstes Wollen,
„Aurora nur: „Vorläuferin vom Brennen",
„Meer: „Kamlott", Quarrfrosch: „Wasserflieg'" zu nennen".

Mit dem „heute früh" müssen wir anfangen, weil Comentatoren so leicht verständliche Sachen nicht übergehen dürfen.

Ludowig.

Nun, das „heute früh" soll den Morgen bedeuten, welcher ein Nachfolger der Nacht, so wie diese eine Larve des Tages ist; wenn ihr aber eine recht bäurische Erklärung vom Morgen haben wollt, so übersezt euch das „Moretum" von Virgil *).

---

nung desselben schwer verständlich; caratula heißt Larve, Bienenkappe, figürlich aber auch ein Rollenfach für Schauspieler; espatulo ist ein Spatel oder auch ein Stricheisen.

*) Unter den kleineren Gedichten, die dem Virgil

Julius.

Recht ungezogen und dabei widersinnig spricht Rebotin von Marseille in seinen Estrambotes *) vom Morgen, wenn er sagt:

„Mein erst Geschäft, wenn ich erschau Aurora,
„Hab' ich gesagt, nehm' ich zwei Lettern ihr" **).

---

gewöhnlich zugeschrieben werden, führt das lezte den Titel: „Moretum" und beginnt so:

Jam nox hibernas bis quinque peregerat horas
Excubitorque diem cantu praedixerat ales etc.

Das ganze Gedicht beschreibt, wie der Bauer am Morgen früh aufsteht, Licht und Feuer anzündet, sein Brod Korn auf der Handmühle zermalmt, den Teig bearbeitet und zum Backen bringt, wie er dann, um das Brod nicht allein zu essen, sich eine Mischung von allerlei Kräutern, Knoblauch, Zwiebeln, Käse, Oel, Eiern, Weinessig u. s. w. macht, ein Gericht, welches die Alten „Moretum" nannten, und das diesem, schwerlich von Virgil herrührenden Gedichte den Namen geben mußte.

*) Estrambotes sind Schlußstrophen, die man regelmäßigen Dichtungen, besonders den Sonnetten noch anhängt.

**) Der Vers lautet im Spanischen so:

Ludowig.

Wo hast du den Dichter aufgefunden, Julius? *)

Julius.

Gebt euch nur keine Mühe, das herauszubringen; ihr müßt wissen, daß alle, die jezt schreiben, sich durch das Studium ungewöhnlicher Autoren die nöthigen Eigenschaften der Sonderbarkeit zu geben trachten.

Ludowig.

Selbst wenn diese ungewöhnlichen zu den Klassikern gehörten, würde es doch besser seyn, wenn man den Alten folgen wollte.

Cäsar.

Nicht immer, viele Sachen werden als Alter-

Lo primero que hago con la Aurora:
ya lo he dicho quintandole dos letras.

Entfernt man aus dem Worte Aurora die zwei Buchstaben r und o, so bleibt Aura: ein leichter Wind. —

*) Rebotin von Marseille ist ein ganz unbekannter Dichter und sollte wahrscheinlich nur Gelegenheit zu der nachfolgenden Verspottung der damaligen Schriftsteller geben.

thümer geschätzt, die denen neuerer Zeit gar nicht gleich kommen.

Julius.

Ein ähnliches Mißgeschick trifft die Frauen nicht: je jünger die sind, desto mehr werden sie geachtet.

Ludowig.

Von dem Römischen Bildner Michel Angelo, der durch seine Bildsäulen das herrlichste Andenken hinterließ, weil er im Nachahmen der Natur diese selber auffaßte und darstellte, erzählt man, wie er mißvergnügt darüber, daß die alten Bildhauer Phidias, Euphranores und Polycletos höchlich gepriesen wurden, während er selber, weil er nicht in früheren Zeiten gelebt hatte, den wohlverdienten Ruhm nicht erlangen konnte, obgleich er jene anerkanntermaßen übertraf — sich vorsezte, den Neid zu verspotten, der Lebende immer verfolgt..... Zuweilen auch die Todten sogar, unterbrach ihn Julius; Ludowig aber fuhr fort: Zu dem Zwecke fertigte er ein berühmtes Bildwerk an, und als er dies in der größten Vollkommenheit mit Anwendung des tiefsten Studiums

beendigt hatte, brach er selber seinem Standbilde einen Fuß ab und vergrub es also verstümmelt zur Nachtzeit im Weinberge — (so nennt man dort die Gärten) — eines Kardinals, der zu eben der Zeit in selbigem einen Bau aufführen ließ. Nach wenigen Tagen fanden die Bauaufseher den vergrabenen Schaz; ganz Rom lief herbei, um das Wunderbildwerk anzustaunen; einige behaupteten, die Arbeit sey von Mentor, der den Capitolinischen Jupiter und die Ephesische Diana gemacht hatte; andre schrieben das Kunstwerk dem Myron zu, dem Bildner der Minerva und des Satyr, dessen Juvenal gedenkt; noch andere sagten, das Aufgefundene sey eine Arbeit vom Telecles oder vom Theodorus; die lebenden römischen Künstler endlich erklärten, daß kein Bildner auf der Welt sey, der sich erkühnen dürfe, diesem Kunstwerke den mangelnden Fuß anzusezen. Nun erst ließ Michel Angelo das zurückbehaltene Bruchstück herbeiholen, sezte der Gestalt den Fuß an und sprach: „Römer, diese Bildsäule ist mein Werk"!

Laßt uns wieder auf unser Sonnett kommen, sagte Julius, die Aurora eine „Vorläuferin

vom Brennen" heißen, ist fürwahr eine wunderherrliche Redefigur; vom Flusse Jordan ist die Metapher hergeholt, und wäre es nöthig gewesen, man hätte sie vom Marañon=Strome abgeleitet.

Ludowig.

Du machst mich lachen, Julius, und erinnerst mich zugleich an eine Komödie vom heiligen Christoph, in welcher vom Dichter ein Prunkzug beschrieben wird, bei dem ein Riese den Heiligen, die Schlange aber den Teufel vorstellt; beider Parallel=Strophen lauten also:

„Mit solchem Muth
Mach ich aus Cherubim mir einen Hut".

Cäsar.

Beim Himmel, das ist eine kräftige Hyperbel.

Ludowig.

Der nämliche Dichter zeigte auch seine Anhänglichkeit an das Schwülstige, als er sagte:

„Hier seht ihr Blut gleich Korallen,
hier wieder Fleisch wie Schnee".

und nochmals an derselben Stelle:

„Hintroff' kristallenes Blut, trügendes Glas".

Aber lassen wir das; unser Sonnett spricht weiter:

„Meer: „Kamlott“, Quarrfrosch:
„Wasserfliegʼ“ zu nennen“.

Cäsar.

Das ist merkwürdig.

Ludowig.

Nun ihr wißt ja, es giebt geblümten und gewässerten Kamlott.

Cäsar.

Beide Arten habe ich gesehen.

Ludowig.

Wohl, dann versteht ihr mich: für die Schwülstigen ist die Erde ein geblümter, das Meer aber ein gewässerter Kamlott.

Julius.

Das Ding ließe sich hören, wenn nur das Wort „Kamlott“ nicht so rauh klänge.

Cäsar.

Du hast recht, Julius; viele andere Ausdrücke dieser Schwülstigen erfreuen das Ohr durch ihren wohlgefälligen Klang, so nennen sie z. B. die Nachtigall eine „gefiederte Laute“; freilich müßte man nun aus eben dem Grunde auch die

Laute eine „hölzerne Nachtigall" nennen dürfen; weil aber das Niedrige, was in dieser Zusammenstellung liegt, den lezten Ausdruck nicht erlaubt, so hat die Schönheit der „gefiederten Laute" eigentlich nur den Sieg über die richtige Anwendung davon getragen.

Julius.

Wie aber wäre es, wenn Schönheit und Angemessenheit sich vereinigen.

Ludowig.

Dadurch würde die Vollkommenheit des Ausdruckes erreicht seyn; Leon Hebreus spricht in seinen Dialogen die Meinung aus, daß die wesentliche Form der Begriffe, durch eine vervollkommte Schönheit immer mehr Stoff in den Worten finde.

Julius.

Unbezweifelt erlaubt ist es, sich gewisse Freiheiten zu nehmen; weil, wie ein Dichter sehr wahr anführt, „Arbeit die Menschen zu Dingen nöthigt, an welche sie zuvor nicht dachten"; eben die freiere Bewegung ist auch im Bilden der Reime erlaubt, und Quintilian nennt sie: des Verses Nothwendigkeit; von den Rei-

men gilt aber was der Philosoph von allen erzeugten Dingen behauptet, daß nämlich einige aus Zufall, andere aus dem Drange der Nothwendigkeit entstanden sind.

Ludowig.

Der gute Dichter führt nichts zu seiner Entschuldigung an, sondern denkt, streicht, bemerkt, wählt und überlieset tausendmal sein Geschriebenes. Man muß nicht vergessen, daß Reime ihren Namen vom Reimen empfingen, welches so viel sagen will, als fleißig forschen und suchen.

Cäsar.

Also wäre es gar kein empfehlendes Lob, von jemanden zu sagen, er streiche nichts?

Julius.

Bemerke diese Antwort eines Dichters, aus einem Schauspiele; der Fürst hatte ihn befragt, auf welche Weise er Verse mache, und nun drückt er das Ganze mit ungemeiner Leichtigkeit aus:

F. „Sag' wie du dichtest?" — D. „Beim Lesen
Nachbildend, was ich gelesen;
Hinschreibend, was ich gebildet;

Ausstreichend, was ich geschrieben,
Und wählend aus dem Gestrichnen *)".

Cäsar.

Ich muß auch bei dieser Veranlassung etwas Bemerkenswerthes vom Suetonius Tranquillus erzählen, dieser erwähnt nämlich ausdrücklich, daß Nero ein Dichter gewesen, daß aber einer allgemein verbreiteten Meinung zufolge Viele angenommen hatten, er gäbe die Verse Anderer für die seinigen aus; um dies zu widerlegen, führt Suetonius an, man habe nach Neros Tode die durchstrichenen Entwürfe zu seinen Versen, so wie deren Abschriften gefunden und dadurch sey erwiesen worden, daß er die Verse wirklich selber gemacht habe. Aus dieser Anführung kann man aber folgern, daß Gedanken aus den gestrichenen Stellen zu erkennen sind, denn wer nicht denkt, der

---

*) Unvergleichlich leichter drückt sich das Original aus:
„Como compones?" — „Leyendo,
„y lo que les imitando,
„y lo que imito escribiendo,
„y lo que escribo borrando,
„de lo borrado escogiendo".

streicht auch nicht, wer aber reimet findet das Vollkommnere. Ehemals hießen die Verse „Troben *)" und erhielten diesen Namen eben vom finden; deshalb sagt auch ein späterer Dichter:

„Gott verzeih's dem Castillejo **)
Der von diesen „Troben" gut sprach.

Ludowig.

Die Werke dieses Dichters ***) sind noch im lebendigen Andenken, er war des Kaisers †) Geheimschreiber, und unter unsern alt-vaterländischen Dichtern gewiß ein preiswürdiger; indeß verdiente ein Anderer, mit ihm gleichen Standes, Gonzalo Perez ††) genannt, vielleicht noch mehr

*) Trobas oder trovas, von trovar, so wie die Troubadoure trovadores im Spanischen und trouveres im Altfranzösischen genannt wurden.

**) Christoval de Castillejo im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts geboren, starb 1596 im hohen Alter als Cistercienser-Mönch im Kloster Val de Iglesias in der Nähe von Toledo. Er war ein Gegner des italiänischen Styls und ein erklärter Feind aller Neuerungen in der Spanischen Poesie.

***) Castillejo.

†) Ferdinand I.

††) Ein Arragonier von Geburt, gab 1552 eine

Ruhm als er. Dieser übersezte nämlich den Homer eben so vortrefflich, als Gregor Hernandez *) den Virgil; beide Männer gaben wirkliche Uebertragungen aus den Ursprachen, ohne abzuwarten bis Italiäner die Alten in ihrer Sprache nachbildeten, denn lange bevor wir Italiänische Uebersezungen sahen, hatten sie die ihrigen aus dem Griechischen und Lateinischen angefertigt.

Julius.

Da hast du einen Gegenstand berührt, der unter unsern schönwissenschaftlichen Männern nicht geringen Anlaß zum Lachen gegeben hat; ich nenne sie noch Humoristen, obgleich sie jezt, ich weiß nicht weshalb, „Verfeinerte **) geheißen werden.

Cäsar.

Welchen Gegenstand meinst du denn eigentlich?

---

poetische Uebersezung der Odyssee in kastilischer Sprache heraus, die 1562 zum zweiten Male aufgelegt ward.

*) Gregorio Hernandez de Velasco, übertrug die Aeneide in spanische Verse, und übersezte zugleich einige Eklogen Virgils.

**) Das spanische Wort ist pulidas, welches stuzerhaft als Nebenbedeutung hat.

Julius.

Einige lateinische, französische und griechische Lesearten, welche diese Feinen aus dem Toskanischen übertragen, und uns als echte verkaufen.

Cäsar.

Das ist eben so schändlich, als die Studien Anderer für eigene ausgeben, und als Bücher zu verkaufen, die man ihren Verfassern (durch den Nachdruck) gestohlen hat. — Doch kommen wir wieder auf das „reimen" oder „finden" zurück, welches ganz so viel sagt, als: erfinden. Aus dieser Ursache heißen jezt auch alle vermischte Gedichte in Spanien wie in Italien: „**Rimas**"; durch dieses Wort „Reime" wird im voraus bezeichnet, was man zu erwarten habe. Schon Cicero nannte das geheime Forschungsvermögen: Erfindung und Gedanke. Um aber ein Beispiel zu geben, wie vorsichtig man in ihrem Gebrauche seyn müsse, erinnere ich auch daran, daß Aristoteles in ungebundener Rede weder Jamben noch Trochäen dulden wollte, und daß er dennoch selber sie einschleichen ließ.

Ludowig.

Die Ursache, aus welcher Dichter, sobald sie Prose schreiben, halbe Verse darunter mengen, ist eben ihre Gewohnheit in Versen zu schreiben; mit vollem Rechte tadeln das jene beiden Philosophen. Wen aber die Natur zum Dichter machte, der kann diesen Fehler nur durch die sorgfältigste Aufmerksamkeit zu vermeiden suchen.

Julius.

Symmachus trieb sein Reimen bis zur anstößigsten Ueppigkeit. — Aber vergessen wir unser Meer nicht, welches Kamlott im Sonnette genannt wird.

Cäsar

Selber wenn das Wort einen weicheren Klang hätte, würde doch diese Anwendung desselben die größte Härte verrathen.

Ludowig.

Nach des Mirandolanus Ausspruche lag der Urstoff im Bette des Meers, in dieser Sphäre aller zeugungsfähigen und verweslichen Dinge.

Julius.

Ganz recht; doch sagte er nicht ob das Bett von Purpur, oder von Kamlott war.

Ludowig.

Höchst erhaben wendet Salomo das Bild vom Fluthen und Ebben der Meereswogen, auf die kommenden und vergehenden Menschengeschlechte an.

Julius.

Gleichwohl kann ich versichern, daß er die Wogen so wenig vom feinsten Königstuche, als vom groben Cordovischen Haarzwillich machte.

Cäsar.

Man hat den Antonius Espeleta getadelt, weil er in seiner Rhetorik, mit so vielen Härten die Dinge aus den weitesten Fernen zusammentrug. — Quintilian bezeichnete Schönheit und Deutlichkeit der Metapher durch ein und das nämliche Wort; was würde dieser, der dem Lycophrontes, dem Gorgias und Alcidamantes über die von ihnen gebrauchten Epithete und Adjectiven schon Vorwürfe machte, jezt zu Ausdrücken sagen, die bei weitem unpassender sind.

Julius.

Denkt nur an den „Quarrfrosch" in der siebenten Zeile des Sonnetts.

Cäsar.

Wie wird der darin genannt?

Julius.

„Wasserfliege".

Cäsar.

Aber aus welchem anpassenden Grunde?

Ludowig.

Um seine Lästigkeit anzudeuten.

Cäsar.

So müßten dann ebenfalls: der von Ochsen gezogene Karren *), der Staub einer Mühle, eine Orgel, wenn man sie stimmt, und ein Floh, der uns beißt, Fliegen seyn.

Ludowig.

Durch das Wort „Quarren" meint der Verfasser die besondere Art der Lästigkeit auszudrücken, bedachte aber dabei nicht, daß schon Virgil ein ähnliches Beiwort den Schwänen gab, und

*) In gebirgigen Gegenden werden häufig Karren mit Ochsen bespannt, deren Räder aus vollen runden Holz-Scheiben bestehend, ein schreiendes Knarren verursachen, welches man in weiter Entfernung hört, und das den Ohren höchst unangenehm ist.

daß Ambrosius Celapinus diesen später dadurch entschuldigen wollte, daß er die Schuld des schnarrenden Getöses den Schwingen der Schwäne zuschreibt.

Julius.

Du nanntest so eben auch den Floh, Cäsar, und das erregte in mir den Wunsch euch ein Gedicht vorzusagen, welches Meister Burguillos *) auf einen gewissen Floh gemacht hat.

Cäsar.

Thu das, Julius, um uns bei diesem unerträglich langweiligen Sonnette aufzuheitern.

Julius.

Das Gedicht heißt so:

Ueppig schwelgendes Phantom,
Gleich Tyrannen, schweren Liebesfesseln du entweichst,
Bist ein flüchtiges Atom,
Und an Schärfe wie an Farbe, einem Senfkorn gleichst;
Siz doch still an einem Ort;
Treffend kann ich dich nicht schildern, springst sogleich du fort.

*) Unter dem angenommenen Namen eines Maestre, oder auch Licenciado Thomé de Burguillos, gab Lope de Vega seine satyrischen Gedichte heraus.

Kleiner Kobold, gar verschmizt
Weißt zu fliehen du, vor schneller Finger arger Haft,
Weil dich schirmend stets beschüzt
Nächtig Dunkel; beim Verwunden mit so flücht'ger Kraft
Gleichst du ganz der Eifersucht,
Stichst durchbohrend; dennoch hindert gar nichts deine Flucht.

In den glühend heißen Zonen
Ehret der Barbar doch Schönheit, wo er sie gewahrt,
Ja, es will die, selbst verschonen,
Furchtbar strenger Tod; nur grausam, unerbittlich, hart,
Türke mehr, als Amurat,
Sä'st auf Glanz von Alabaster, du, die blut'ge Saat.

Kleiner Punkt du, den nichts trennt
Von dem Körperumfang dessen, dem du angehörst;
Werkmann, den man nicht erkennt,
Wenn du unsichtbar und kecklich uns im Schlafe störst;
Dem verfolgten Frevler gleich,
Suchst du fliehend, Sicherheit in Arragoniens Reich *).

*) Die Vorrechte der Provinz Arragonien, gewähren manchem Verbrecher eine Freistatt, sobald er die Grenze glücklich erreichte.

Ernst kann dir nicht schreckbar seyn;
Selber ganz vollkomm'ne Schönheit machst du zagend bangen,
Dringst in Heiligthümer ein;
Anstand, Würde, Hoheit, sticht dein schmälich Unterfangen;
Du entspringst, wenn du gezwackt,
Bist der Haft entschlüpft, glaubt man dich noch so fest gepackt.

Zornig und vom Neid entbrannt,
Darob, daß ein besser Loos bestimmt sey, kleinem Floh,
Als dem großen Elephant,
Murrte dieser grämlich, gegen seinen Schöpfer so:
„Hier schlaf ich in freier Luft,
„Und der Floh in feinster Leinwand, im Weihrauchduft;

„Grünes Kraut nur, ist mein Fraß,
„Während er im Menschenblute schwelgt, das man ihm zollt;
„Erde, Luft, und Meeresnaß,
„Bergen andre Thiere; aber Purpur ihn, und Gold;
„Ruhig kann von da, er sehn,
„Alles was auf diesem Erdenrunde mag geschehn".

Wahrheit sprach das plumpe Thier,
Denn Columbus hat auf seiner weiten Meeresfahrt,

Zu den fernsten Zonen schier,
Ja in Sphären neuer Welten, sicher nichts gewahrt,
So wie Hydrographia,
Als ein kleiner Floh in seiner Einbildung schon sah.

Mehr als Erdenkön'ge lebst
Floh, du in Pallästen, dich im schönsten Glanz-
gepränge
Ueber Menschen hoch erhebst;
Stolzen Sinn's durchwandelst du die hehren Säulen-
gänge,
Aber bist dir doch bewußt
Böser Dinge Schuld, weil du gequetscht oft, sterben
mußt.

Einst war's eine Heldenthat
Vom Alcid, Harpien des Fineus zu erschießen;
Floh, erwäge meinen Rath,
Wenn du schwelgst an Orten, wo des höchsten Glücks
Genießen
Meine Einbildung sich malt,
Hüte dich, daß Tod nicht, deinen kühnen Frevel zahlt.

Du lebend'ger Pfefferstaub,
Beissest wie der scharfen morgenländ'schen Würze
Rütteln; —
Springst du flüchtig auf den Raub,

Höhnst du Licht der Flimmerlampen, wie den Finger-Bütteln,
Einer Stachelwespe gleich,
Saugst du, müßig schwelgend, Honigseim im fremden Reich.

Wenn dich Jemand glücklich fängt
Zwischen seinen Fingerspizen, dir nun Rache droht,
Wenn er quetscht dich, dreht und drängt,
Gleicht ein solches Schicksal immer noch dem süßen Tod
Des Verliebten, wenn erdrückt
Unter bitt'rer Qual und Angst, ihm das Leben wird entrückt.

*) . . . .

---

*) Hier folgt ein Vers, der wegen der Wortspiele unübersezbar ist; im Originale heißt er so:

No andes por las ramas
poniendo en nieve candida lunares
si bien pulga te llamas,
porque sueles morir entre pulgares,
aunque te puso un dia
Hernando del Pulgar su valentia.

(„Versäume die Hauptsache (deiner Sicherung) nicht, wenn du auf den reinen, weißen Schnee (der Haut) deine Schandflecken aussezest, denn

Thöricht war der Götter Spiel,
Wenn in der Verwandlung altem fabelhaftem Trosse
Ihnen die Gestalt gefiel
Weißer Schwäne, die der Rosen, Quellen, Stiere, Rosse;
Machten sie sich deiner Art,
Kleiner Floh, kein Argus-Auge solche List gewahrt.

Phillis scheint verdrossen schier,
Weil du sonder Fürchten, kühner Jäger bist und Springer
Auf verbot'nem Jagdrevier;
Hüte, kecker Floh, dich vor dem Quetschen ihrer Finger!
Ach! mich dünkt's wohl höchstes Glück,
Endet' also zwischen Elfenbein auch mein Geschick.

Floh, uns Beiden mangelt nur:
Dir mein Menschseyn, doch dagegen mir dein süßes Glück!
Stich und spring auf holder Flur;

---

heißest du gleich Floh (pulga), so mußt du doch zwischen Daumnägeln (pulgaros) sterben, und wenn selber Hernando del Pulgar (ein Spanischer Geschichtschreiber) dir seine Tapferkeit liehe".)

Fänge man dich, drohte dir ein mördrisch bös Geschick,
Dann vollführt sey unser Tausch,
Allsogleich werd' Floh ich, aber du mein Sinnenrausch.

Doch, so wie du frevelnd dich
Unterfängst, des blut'gen Bisses scharfgezahnten Kreis,
Hüpfend und mit raschem Stich
In des huldig=schöngeformten Körpers schneeig Weiß
Einzuprägen, leid' ich Pein,
Denn so frevelnd keck als du, könnt' ich nimmer seyn *).

---

*) Dieser lezte Vers hat in der Uebertragung einige Abänderung erlitten; er heißt im Originale:

Mas ya que el diente aplicas,
purpureo estambaras circulo breve,
seremos, si la picas,
soltando por el arco de su nieve,
aunque a mis ojos fuego
tu el perro, yo el que paga, amor el ciego.

(„Doch wenn du deinen Zahn ansezest und kleine purpurne Kreise aufdrückst, so daß aus dem Schnee ihrer Ründung, der gleichwohl meinen Augen Feuer erscheint, das Blut hervordringt, so werden wir, sobald du sie beißest, du der Hund, ich, der dadurch leidet, und Amor blind".)

Ludowig.

Ich muß gestehen, dieses Gedicht ist des Verfassers würdig.

Cäsar.

Meister Burguillos hat für seine Muse noch nie erhabnere Gegenstände gewählt.

Ludowig.

Hätten wir ihn selber hier, so könnte er uns manche Zweifel bei diesem furchtbaren Sonnetten-Sphinxe lösen.

Cäsar.

Wo blieben wir denn damit stehen?

Julius.

Ludowig führte an, daß Virgil auch die Schwäne schnarrend und quarrend genannt habe; ich aber versichere euch, das freut mich, denn bis zum Eckel und Ueberdruß habe ich das Lobpreisen der Süße und Lieblichkeit des Schwanengesanges schon anhören müssen.

Ludowig.

Eben hieraus entstand die ihnen aus Gewohnheit gegebene Bezeichnung: wohlklingend

und volltönend, die man bei Properz und Andern häufig genug findet.

Julius.

Eben diese Eigenschaftsworte werden auf alle Singvögel ins Gesammt angewendet; so sagte z. B. der Dichter Philondangus Mocuseus ....

O der bewunderungswürdige Poet! fiel Ludowig ein; ohne sich an die Unterbrechung zu kehren, fuhr Julius fort:

.... in seiner Luciferiade, wiewohl er eigentlich seinen Ausdruck vom Griechen Calipodius entlehnt hat: ....

Jezt rief Cäsar aus: Wie trefflich er spottet! — und Julius begann zu recitiren:

„Schrei' mir der Uhu — nicht singende Vögel,
„Schaurige Klage — nicht feiernde Lieder".

Ludowig.

Die Klugheit gebietet etwas Eigenthümliches, Gepriesenes, Großes, selbst dann zu verehren, wenn man nicht zu entschuldigende Mängel daran entdecken sollte.

Cäsar.

Auch Ovid nennt der Frösche, oder der von Latona verwandelten Lycischen Dörfner Stimme: quarrend, und seine ganze Schilderung derselben ist höchst launig, dennoch nennt er sie nirgends: Fliegen.

Julius.

Recht beißend sagte Zanahorius Caracola in einem Sonnette an eine Dame, die ein aufgedunsenes Gesicht, aber sehr magere Schenkel hatte:

„Ich, Thyrsa, bin ein ungeschlachter Buhle,
„Und wünschte dich mehr Froschgleich, als so riesig".

Kommen wir zur Schlußstrophe unsers zweiten Vierverses, die also heißt:

„Und Weizenkörner: „Goldgrind" heißen sollen".

Cäsar.

Wer vermöchte das zu verstehen?

Julius.

Im Gegentheil ist nichts leichter verständlich: Räude körnt so gut als der Weizen, und das

Beiwort „Golden" sezt der Dichter hinzu, weil die Vergleichung nicht in „om nimodam rationem *)“ verstanden werden darf; ich denke, unser Sonnettendichter hat den Ausdruck aus der „Kråz-Ode **)" genommen, die Franconius Gerundius in dem von ihm unter dem Titel: „die Kostschule ***)" geschriebenem Buche mittheilt, und in welchem sich folgende Stelle findet:

„Mir ist's, als wenn ich Honigseim verschmaze,
Wenn toll durch's Jucken ich mich wüthend kraze;
Der Råude Gold (will's spåter gleich mich reuen)
Kórnt drångend unter Någeln, mich zu freuen" †).

*) Julius bringt den Schwulst scherzend auch im Lateinischen an.

**) Spanisch: La Sanereyda.

***) Der Spanische Titel ist: El Pupilage.

†) Diese Anführung aus dem burlesken Gedichte lautet im Originale so:

Ludowig.

Immer sollte doch die Metapher dem Gegenstande so angemessen und passend seyn, als die Bekleidung dem Körper.

Cäsar.

Gorgias ward vom Aristoteles verspottet, weil er Samen „grünes Ding" genannt hatte; was würde dieser aber erst sagen, hätte er Zeuge von dem seyn müssen, was wir heutiges Tages erleben.

Ludowig.

Metonymisch *) bezeichnete Virgil den Weizen durch den Namen: Ceres.

Que dulce almibar masco
quando lleno de colera me rasco,
porque parece (aunque despues lo lloro)
que ensarto por las uñas granas de oro.

Das in der Uebersezung gebrauchte Wort „schmazen" ist vielleicht ein Provinzialismus und bedeutet in Niedersachsen eine geräuschvolle Bewegung der Lippen beim Essen.

*) Metonymie ist eine Namenverwechselung der Ursache und Wirkung.

Cäsar.

Ueber dergleichen Tropen könnt ihr den Quitilian nachlesen; auch beschränkt Cyprianus deren Anzahl schon auf eilf.

Julius.

Die Anfangsstrophe des ersten Gebrittverses unsers Sonnetts heißt!

„Vor Altem eckelnd, murr' ich ob Grotesken".

Ludowig.

Was der Dichter damit sagen will, ist, daß er unzufrieden mit sich selber sey, weil er der Sprachneuerung nicht vom Anfang folgte; jezt erscheint ihm das praktische Leben nach früheren Gebräuchen, verbunden mit den angewandten Redensarten heutiger Sprachweise ein recht heilsamangemessenes Verfahren. Ich brauche euch nicht zu sagen, daß Eckel jener Ueberdruß und Widerwille ist, von welchem der geheiligte Bethlehemitische Wahrsager sprach, als er anführte, seine Seele schlummere des gewaltigen Eckels wegen. Fast das Nämliche sagte auch Hus, unter den Orientalischen Fürsten berühmt; Cicero aber

schreibt, daß es Menschen gäbe, welche in der Schmach ihrer tiefsten Erniedrigung gar keinen Eckel mehr empfinden könnten. — Murren ist ein sehr bedeutsames, wenn gleich im Castilischen nicht sehr gebräuchliches Wort; es bedeutet einen Zustand geistiger Niedergeschlagenheit, welcher den Menschen nöthigt, seinen Unmuth auf dem Antlize zur Schau zu tragen; etwa so, wie man von Verliebten oder Eheleuten sagt: sie gehen mürrisch einher, um ihre Eifersucht nicht kund zu geben.

Julius.

Oho! das ist dem Dichter Magalon de Pestinaquiz entnommen, der in seinem Commentar zum Kazenmorde von Gusarapo *) sagt:

„Mein Antliz will schon selber murren,
Weil's leiden soll dein eifersüchtig
Knurren."

und dann auch in der Komödie, die den Titel „die schöne Zaragotana" führt:

---

*) La Gaticida de Gusarapo.

„Nichts in der Welt mich mehr entmurrte,
Als sehn ein fettes Weib, das zornig
flurrte" *).

Diese doppelten r sind in unserer Spanischen Sprache sehr bezeichnend, volltönig und vortrefflich prunkend **). Aber jezt erinnert mich das Wort „Eckel" noch an den Brief einer Dame, von welchem ich euch den Anfang hersagen kann, sie schrieb nämlich:

„Ich fühle mich so ungebräuchlich „angeeckelt, daß mir's scheint, als „würde mein Herz vom Athemholen „erdrosselt, und dies nur deshalb, weil „mir eure liebespendendste Genossen=

*) Das Wort „flurren" ist eben nicht sehr gebräuchlich, es bedeutet die halbweinende, zänkische Wuth eines Weibes; im Spanischen heißt die burleske Stelle so:

Ninguna cosa tanto me desmurria,
lomo mirar damazas de fanfurria.

**) Als Beispiel führt Lope an: sarria (Korbgeflecht), angurria (Harnzwang), tirria (heftige Erbitterung).

„schaft und vorbildwürdigste Gefall„samkeit mangelt".

Ludowig.

Wahrhaftig, dieser Unsinn kann mit dem wetteifern, den ein Lehrer der Grammatik zu seinem Schüler sagte, während er ihn geißelte:

„Schlingel, zähle die Hiebe; denn
„reizest du mich zur Zornmüthigkeit,
„so daß ich die Schwingungen über-
„mäßiger Kraftanstrengung erneuere,
„dann werde ich sie dir nach Noten
„und mit Doppelschlägen aufstriemen,
„solltest du auch deine Beingewänder
„mit Purpur überschmelzen".

Julius.

Nun, da paßt ja die im Sonnett folgende Strophe vortrefflich:

„„Beinstrümpfe" sag' ich, und nicht mehr
Gregues ken".

Greguesken erhielten ihren Namen von „grex gregis" oder von der Schafwolle, es sey denn, daß der Name wie die Sache selber aus

Griechenland herstammt. Weite Gregueskn sind eine Bequemlichkeitstracht, und deshalb passen zum Waffenanzuge die langen Strumpfhosen besser. Ich bin der Meinung, das Spanische Hosen nicht eigentlich mit dem Worte „caligas“ benannt wurden, sondern daß unter diesem allgemeinen Namen jegliche Art von Beinbekleidung verstanden war, mithin auch jene, welche Römische Soldaten von Eisenschienen trugen, und die von den Franzosen „Chausse de guerre“ genannt wird.

Cäsar.

Cicero zeigt sich im fünften Capitel seinem Freunde Attikus dieser Beinbekleidung nicht sonderlich gewogen.

Ludowig.

Die Schwülstigen unserer Tage müssen mit dieser Art der Bekleidung viel zu thun haben, weil sie selbige den Sternen, Blumen, Wolken, Nächten, Sonnen anziehen, und der Luna außerdem noch Pantoffeln, als hielten sie diese zweckmäßig, um darin auszugehen und den schönen Endymion am Berge Lathmus aufzusuchen.

Julius.

Das Allersonderbarste sagte Macario de Verdolago, als er hinter Dornbüschen versteckt, seiner im Flusse badenden Dame die Strümpfe und Schuhe geraubt hatte, in folgenden Strophen:

„Gegen andre Strümpfe mußten diese kleinen
Ganz wie Strümpfe neben weiten Hosen scheinen;
Daß sie glichen Flöten-Futteralen,
Passender weiß ich sie nicht zu malen.
Doch was sag' ich von dem Schuh?
Einzig es in seiner Art,
Daß man kleinern nie gewahrt:
Läßt der nicht Vergleichung zu".

Ludowig.

Fahren wir mit unserm Sonnette fort; die nun folgende Strophe heißt:

„Wie zu Bandurrios Zeiten, des Burlesken".

Cäsar.

Von diesem Bandurrio habe ich nie etwas gehört, noch gesehen, wie manche Griechische, La-

tänische, Französische und Toskanische Dichter mir auch bekannt seyn mögen.

Julius.

Bandurrio ist sehr alt; — er war der Erfinder jenes Tonwerkzeuges, welches noch jezt nach ihm Bandurria (eine Art Zither) genannt wurde; diese aber ist nur ein kleines Instrument, welches gleich wohl eine Orgel zum Schweigen zu bringen vermöchte, weil es, wie alle Arten kleiner Wesen, die Eigenschaft besizt, leicht in Aufwallung zu gerathen. Bandurrio war ein bäurischer Orpheus, der, als ihm seine Geliebte gestorben war, sich vornahm, sie in den Elysäischen Feldern wieder aufzusuchen; als er nun eines Nachts, seinem tollen Wahne folgend, bis zu den Moorweiden von Cordova gekommen war, bildete er sich ein, einige daselbst weidende weiße Stuten wären Seelen; nun nahm er seine Bandurria hervor und erschreckte die Heerde dermaßen, daß die einfältigen Pferdehirten ihn mit Knüppeln erschlugen, weil sie vermeinten, er wolle dort die Thrazischen Bachanalien wiederholen. Obgleich nun sein Tod nicht wie des Orpheus großes Unternehmen durch

Faustus Sabeus liebliches Epigramm gefeiert ward, so fehlte es doch nicht an einem Jemand, der ihm folgende Grabschrift machte:

HIER RUHT BURDURRIO. O! WANDRER STEHE STILL.

Ludowig.

Ich bitte dich um Gotteswillen, schweig; es hat mich dermaßen ermüdet, sehen zu müssen, wie in jeglicher Grabschrift der „Wanderer" mit einherschreiten soll, daß ich geschworen habe, keine mehr zu lesen noch anzuhören, in welcher dieses Wort vorkommt.

Julius.

Dein Entschluß kann nur gebilligt werden, diese Art der Anrede an den Wanderer ist nicht nur ein recht alltäglicher und seichter Gemeinplaz, sondern zugleich auch eine starke Zumuthung des Dichters an den Vorbeigehenden, der, wenn er seinen Geschäften nachzieht, sich aufhalten soll, um zu lesen, was jener sich in den Kopf sezte zum Lobe oder zur Schmach des Begrabenen hinzuschreiben. Wie soll es der Reisende machen, wenn er zu Pferde die Straße zieht? Ist etwa jemand zur

Hand, der ihm sein Thier hält, wenn er absteigt? — Befindet sich das Grabmal in einer Kirche, so geht daraus schon ganz deutlich hervor, daß es zu denen nicht reden kann, die in Kutschen vorbeifahren. — Ist aber endlich der Wanderer ein wirklicher Fußgänger, wozu sollte ein solcher sich denn einer ihm unwichtigen Sache wegen aufhalten, und darüber um so viel später zur Herberge gelangen?

Cäsar.

Auch ich bin dieses immer wiederholten Ausrufes eben so überdrüßig, als jenes Wunsches der Alten: „Leicht sey ihm die Erde"; dem Todten kann es ja ganz gleichgültig seyn, ob man einen Berg auf ihn deckt oder einen unwissenden Narren, der doch von allen lästigen Dingen das am schwersten zu ertragende ist.

Ludowig.

Das nämliche sagte ein Philosoph, als er anordnete, sein Leichnam solle hinaus auf das freie Feld getragen werden; dagegen wandten seine Schüler ein, daß die Vögel ihn zerhacken würden, und er entgegnete, sie sollten ihm einen Stock in die

Hand geben; nun fragten seine Schüler wieder wozu ihm der Stab dienen könne, sobald ihm das Bewußtseyn fehle die Vögel zu verscheuchen; da gab ihnen der Philosoph diese Erwiederung: „wenn mir das Bewußtseyn mangelt, was kann mir da der Vögel Belästigung schaden?“

Cäsar.

Ein gewisser tapferer Mann, der sich selber die Grabschrift sezte: „Hier ruht Vasco Fernandez, der niemals Furcht empfand“, erinnerte sich dabei der Wanderer gar nicht; als man aber den Inhalt derselben dem großen Herzog Alba wiederholte, sagte dieser: „der Mann ist niemals dazu gekommen, ein Licht mit den Fingern zu schneuzen“.

Ludowig.

Das war eine höchst geistreiche Wendung, um dadurch anzudeuten, jener habe sich nie in einer Lage befunden, die ihm hätte Furcht einflößen können.

Julius.

Der Dichter Serpentonius Proculdubius machte eine Grabschrift auf den berühmten Bonami, den Zwergdiener Sr. Majestät, der ein

wirkliches Naturwunder von Schönheit war; bei der kleinsten Gestaltung, die möglich denkbar ist, zeigte sein Körperbau das vollkommenste Ebenmaaß in allen seinen Verhältnissen, und man konnte ihn gewissermaßen jener Nuß des weltberühmten Schönschreibers vergleichen, auf welche derselbe Homers ganze Iliade eingegraben hatte.

Cäsar.

Theile uns die Grabschrift mit, Julius.

Julius.

Sie heißt so:

„Wandrer halt ein wenig an,
Unsichtbares hier zu sehn;
Aber du magst weiter gehn
Treiben dich Geschäfte an.
Doch wenn dich zu sehn vergnügt
Das Atom des Bonami,
Dieses kleinsten Wesens, sieh:
S'ist so klein, man weiß nicht wo es liegt".

Dagegen sagte aber Meister Burguillos ohne deshalb den Wanderer aufzuhalten, in folgender Grabschrift auf eine sehr hoch gewachsene und zugleich außerordentlich magere Frau:

„Doña, Dame de Roanze,
War so lang und dünn im Leben,
Daß sie sich zum Sarge eben
Nur bestellte eine Lanze;
Dennoch ward die Sache schwer,
Weil's der Lanze fehlt' an Länge,
Breite, hatte sie in Menge,
Viertel übrigt' und noch mehr".

Ludowig.

Wir sind weit genug abgeschweift, gehen wir zur zwölften Strophe über, die ausruft:

„Sind diese Verse Türkisch oder Polisch"?

Cäsar.

Der Autor frägt also in einer Anrede an sich selber, ob sie in türkischer oder polnischer Sprache abgefaßt seyen?

Julius.

Nun wahrhaftig, über die Türken brauchen wir sonst nichts anzumerken, als daß ganz Constantinopel mit ihnen angefüllt ist.

Cäsar.

Du sagst da eine überraschende Neuigkeit; mag Gott sie dem Constantin verzeihen.

Ludowig.

Lies den Jovius nur.

Cäsar.

Das will ich dir überlassen, denn ich denke, wir Spanier sind ihm keinen Dank schuldig, es sey denn, daß Schmähungen gleich Verpflichtungen aufgenommen werden müßten.

Ludowig.

Er schrieb für Geld, und dieses zahlten ihm die Türken.

Julius.

Die Polen sind, wie ihr wißt, ein Volk, das an den Gränzen von Deutschland lebt; unser Sonnett schließt so:

„Dir Garibãi, klingt's zwar hyperbolisch,
„Doch preis' es nur, 'sist cultodiabolisch".

Cäsar.

Garibai wird hier für einen Biscainer gesezt, so wie Rom anstatt Römer, oder wie Ceres für Weizen.

Julius.

Dies Cultodiabolisch ist ein Gemisch von Schwulst und Teufelei.

Ludowig.

Du könntest auch sagen, es sey einerlei mit diesen beiden Dingen. — Aber hier kommt Don Fernando. —

3.

Wirklich trat dieser in dem Augenblicke zu den Freunden in das Zimmer und rief ihnen entgegen: ich bitte euch, keiner mache mir Vorwürfe, mir wäre es leichter gewesen mein Leben zu lassen, als den Gegenstand, der mich beschäftigte.

Ludowig.

Auf deinem Antlize strahlt die Freude so lebhaft, daß du ein ganz anderes Wesen erscheinst.

Cäsar.

Sag' an, was ist mit dir vorgegangen? Von einem Heraclitus bist du zum Democrit geworden.

Fernando.

Glaubt nicht, ihr erschautet den Eindruck eines

schnell vorübergehenden Glückes, bei mir wirken Siege der Liebe, Wunder der Standhaftigkeit, Zauber schmelzendster Zärtlichkeit, Leitung der Glückssterne, Wechsel der Verhängnisse, Einfluß der Zeiten, Erstrebungen der Geduld, Ueberwinden der Leiden und Heil eines Unglücklichen, im herrlichsten Vereine. Begleitet ihr mich jezt zu meinem Arbeitszimmer, denn euch vorzutragen, was ich errungen habe, halte ich für den würdigsten Anfang meines Gedichtes.

Cäsar.

Was regt ihn so außergewöhnlich auf, Julius?

Julius.

Nichts anders, als das nämliche Gefühl, welches sich seiner schon früher ganz bemeistert hatte, jezt nur durch einen beträchtlichen Zuwachs von Tollheit verbessert; seine Worte werden euch Alles sagen, obgleich schon seine Blicke und sein Benehmen die Ursache erklärten.

Ludowig.

Im Aristoteles habe ich gelesen, daß eine Frau, mit Namen Polycrita, durch eine plözliche Freudenaufwallung den Tod nahm.

Cäsar.

Eben das geschah dem großen Komödienschreiber Philipides, der von Guido Bituricensus unter dem Namen des „edelwerthesten Herrn *)“ angeführt wird; Aulus Gelius erzählt uns, daß sein Erlangen des Preises in einem Dichterwettstreit der Grund zu einer Freude ward, die ihn tödtete.

Ludowig.

Eben ein solches Ende traf auch den Tragiker Sokrates, welchen Cicero den „Göttlichen“ nennt.

Fernando.

Einen Beweis davon, daß die Freude nicht alle Menschen umbringe, giebt uns dieser Cicero im fünften Buche seiner Tusculaneen, woselbst er erzählt, daß Democritus Gelasinus unter immerwährendem Lachen einhundert und neun Jahre lebte.

Julius.

Sicher willst du werden, wie Johann von

---

*) Varon nobilissimo.

der Zeit *) war, der nach Gaguinus Versicherung, dreihundert ein und siebenzig Jahre lebte, denn unter der Regierung Carls des Großen ward er geboren, und starb, als Ludwig das Kind, das Scepter führte.

Fernando.

Ganz unerwartete Glückseligkeit ist im Stande Alles möglich zu machen.

Julius.

Dieser Johann von der Zeit hat in Spanien gewiß die Veranlassung zu der Fabel

*) Juan de los Tiempos heißt er im Originale, er sowohl als sein würdiges Nachbild, Johann Trau auf Gott, (Juan de Espera en Dios) von dem sogleich die Rede seyn wird, haben dem gelehrten Benediktiner Galicius Benedikt Hieronymus Feyjoo, so wie andern Schriftstellern Gelegenheit gegeben, die Angaben über ihr langes Leben in Zweifel zu ziehen, oder doch mindestens selbige für sehr übertrieben zu halten; den „Johann von der Zeit" nennen Andere auch: den Templer-Stallmeister von Carl dem Großen.

vom Johann Trau auf Gott *) und seinen fünf Hellern gegeben.

Ludowig.

Schweig doch du Ausgelassener; wenn du dich dazu im Stande fühlst, Fernando, so erzähle uns, was mit dir vorgegangen ist.

Fernando.

Preiset uns nicht die Geschichte Pompilius Gottesfurcht, Regulus Standhaftigkeit, Catos Kraft, Aristides Gerechtigkeit, Sokrates Weisheit, Scipios Frömmigkeit, Lelius Mildherzigkeit, Fabius Beharrlichkeit, Romulus Lebendigkeit, Zeleukus Billigkeit, Curtius Enthaltsamkeit, Camillus Bescheidenheit, Pyrrhus Menschlichkeit, Alexanders Glück, Mutius Leutseligkeit, Brutus Gerechtigkeitsliebe, Tullius Kriegersinn, Ancus Martius Pracht, Tarquins Gemüth und Servius Klugheit? Allen diesen geschichtlichen Aussprüchen kann nun Don Fernandos Zufriedenheit beigefügt werden.

*) Ueber die Volkssage von diesem Juan de Espera en Dios y sus cinco blanias, habe ich nichts bestimmteres erfahren können.

Julius.

Wir haben hier in der That eine merkwürdige Auffädelung von Griechen und Römern gehört.

Cäsar.

Ward Scipio nicht, der Afrikaner beigenannt, weil er den Welttheil gleiches Namens eroberte?

Ludowig.

So wie aus dem nämlichen Grunde andern Kaisern die Beinamen Germanikus und Britannikus gegeben wurden.

Fernando.

Sagt also, wie derjenige heißen muß, der Doroteas Verschmähung besiegte?

Ludowig.

Fernando Doroteatikus!

Fernando.

Wohlan, dieser sey mein Name, sey mein Glück und sey meine Geschichte! Jezt kommt mit mir, und ihr sollt erfahren, auf welchen verborgenen Wegen oft das Glück uns heimsucht, und wie sehr ich Ursache habe ein Lobgedicht auf dasselbe zu schreiben.

Die Freunde gingen mit einander fort; Ludowig aber warnte im Abgehen den Fernando, seinen Vorsaz nicht auszuführen, weil schon Tullius gesagt habe: es ist Thorheit das Glück zu loben, und stolze Anmaaßung es zu schmähen!

4.

In Theodorens Hause wartete die Mutter mit der alten Gerarda auf Doroteas Rückkunft, die mit Philipinen früh Morgens zum Prado gegangen war; halb ungeduldig, halb besorgt, sagte die erste: das Mädchen ist heute schon ganz früh mit deiner Tochter Philipine ausgegangen, um sich durch die frische Morgenluft zu stärken, und kommt nicht wieder nach Hause, ich fürchte wirklich, daß ihr etwas begegnet ist!

Gerarda.

Mach du dir nur keine Sorgen, sie ist alt

genug, um sich nicht zu verlieren; aus Kindern werden Leute *)!

Theodora.

Ich weiß nicht wie es zugeht, aber ich fühle mich unerträglich beängstigt, seitdem dieser Bursche Fernando wieder in Madrid zurück ist; nicht genug ist es ihm, daß er Don Kerze und dessen Diener verwundet hat, woraus mir die allergrößte Ungelegenheit erwachsen könnte, sondern er bringt

---

*) Das Sprichwort im Originale heißt: Niña es Marina, quando la llevan por el diente a missa. Marina ist ein Kind, so lange man sie durch Leckerbissen zur Messe führt. — Der Ausdruck im Spanischen llevan por el diente, bedeutet nach des Ritter Liaño Erklärung, jemanden durch Leckereien, durch gute Bissen, und figürlich durch schöne Versprechungen zu einer Sache bewegen. — Don J. M. Ferrer ist der Meinung, obiges Sprichwort könne durch ein anderes, ihm ähnliches erklärt werden, welches der Comendador Fernando Nuñez de Guzman anführt und das so heißt:

Moza es Marina mientras se trasquila.

Marina ist so lange jung, als sie sich noch verändert.

auch mit halsstarrigem Troze fortwährend seine Ständchen, und ich kenne nichts lästigeres, als diese.

Gerarda.

Mehr als einmal habe ich dir schon meine Gedanken gesagt, und dir gerathen, was du thun müßtest: aber, es ist in den Wind geredet, und den Hafer soll man nicht von der Gans kaufen *) — weshalb läßt du sie ausgehen, mit wem sie nur will?

Theodora.

Um mich nicht völlig mit ihr zu überwerfen.

Gerarda.

Alles mit Maaßen **).

---

*) Das spanische Sprichwort heißt: No des consejo a viejo ni espulgues zamorro prieto: Gieb keinem Alten Rathschlag, und suche die Flöhe nicht aus dunkelm Schaafpelze; beides ist vergebliche Mühe.

**) Span. Sprichw.: Ni tan jus, ni tan sus, ni tu pan en tortas, ni tu vino en botas: Nicht viel unter, und nicht viel über, dein Brod nicht in Kuchen, und deinen Wein nicht in Schläuchen. —

Theodora.

Celia hat mich getäuscht.

Gerarda.

Traue keinem schwarzen Hunde,
Glaub' nicht dem Gallizier-Munde *).

Theodora.

Sie ist zu jeder Zeit reich an Schmeicheleien für Dorotea, und weiß immer Don Kerzes Albernheiten heraus zu heben.

Gerarda.

Die Kaze läßt das Mausen nicht **).

Theodora.

Kommt Fernando noch einmal wieder her, so sind wir verloren.

---

*) Span. Sprichw.: Ni perro negro, ni mozo Gallego: Keinem schwarzen Hund und keinen Gallizier zum Diener; denn beide sind schmuzig und boshaft, die leztern zudem arge Lügner. —

**) Das Sprichwort im Originale heißt:
El rozin en Mayo vuelvese Caballo;
Im May zeigt der magre Klepper sich auch als Hengst.

Gerarda

Sey du nur getrost, Philipine ist ja bei ihr.

Theodora.

O ja; viele Hunde sind des Hasen Tod *).

*) Das spanische Sprichwort heißt: Quando los Pedros estan a una, mal pora Alvaro de Luna. Wenn die Peter einig sind, geht es dem Alvaro de Luna übel. Dieses Sprichwort ist geschichtlichen Ursprunges: Don Alvaro de Luna, war der Liebling und allmächtige Minister Johann II. Königs von Castilien; unter den vielen Feinden, die an seinem Sturze arbeiteten, führten mehrere den Namen Peter, Pedro, als Don Pedro de Zuñiga, Graf von Placemia, Pedro de Osorio, Graf von Trastamara und andere; davon entstand nun die Redensart, wenn die Pedros einig sind, steht es schlimm für Alvaro Luna. — Juan Mariana, der spanische Machiaveli, und ein vertrauter Freund von Calderon de la Barca, geb. zu Toledo 1537 und ebendaselbst im Jahre 1624 gestorben, erzählt im 22. Buche seiner großen Geschichte von Spanien, auf welche Weise Don Alvaro überlistet und am 5. April 1453 im Hause des Don Pedro de Cartagena zu Burgos gefangen wurde. — Er erzählt ferner, wie der König selber nach dem Hause kam, um daselbst nach angehörter Messe zu Mittag zu

Gerarda.
Sag' an, welche Meinung hast du von Phlipine?

---

speisen, wie Don Alvaro ihn aus seinem Fenster gesehen und um die Erlaubniß gebeten hatte, den König sprechen zu dürfen. Als aber Johann II. dies Gesuch verweigerte, schrieb Alvaro folgenden Brief:

„Señor, es sind nun fünf und vierzig Jahre, „seitdem ich anfing euch zu dienen. Ich führe keine „Klage über empfangene Gnadenbeweise; im „Gegentheil waren diese größer als mein Ver„dienst, und ich will selber nicht läugnen, daß „sie meine Erwartung übertrafen. Zu meiner „Glückseligkeit fehlte nur eines, nämlich dies: „mich zu rechter Zeit zurückziehen. Wohl konnte „ich in meinem Hause mich der Ruhe hingeben, „und darin dem Beispiele so vieler vornehmer „Männer folgen, welche das Nämliche thaten. „Ich wählte aber lieber, euch zu dienen, wie „ich mich verpflichtet glaubte, und wie es meiner „Meinung nach die Umstände erforderten; darin „täuschte ich mich und befinde mich deshalb in „meinem jezigen Unfalle. Es schmerzt mich sehr, „meiner Freiheit beraubt zu seyn, denn um diese „mehr als ein Mal Ew. Hoheit zu verschaffen, „habe ich Leben und Vermögen gewagt. Wohl „weiß ich, daß ich Gott durch meine großen „Sünden beleidigt habe und würde es für ein „hohes Glück halten, könnte ich durch mein je-

„ziges Erdulden seinen Zorn versöhnen. Die Last „meiner Reichthümer werde ich künftig nicht län= „ger tragen können, denn sie sind so über= „schwenglich, daß sie eben mich in diesen Zustand „versezt haben. Gern würde ich ihnen entsagen, „wenn nicht schon alle in Ew. Hoheit Händen „wären. Ich bedaure, mir das Vermögen be= „nommen zu sehen, den Menschen zeigen zu „können, daß ich, wie ich ein Herz besaß, mir „Reichthümer zu erwerben, nicht weniger im „Stande sey, sie zu verachten und sie dem zu= „rückzustellen, der mir sie gab. Nur darum bitte „ich allein noch, daß, da mein Gewissen wegen „der vielen Ungerechtigkeiten belastet ist, die an „zehn oder zwölf tausend Schilddukaten haften, „welche sich in meinem Zimmer und in meinen „Koffern aufbewahrt finden müssen, der Befehl „ertheilt werde, diese denjenigen ungeschmälert „zurückzugeben, denen ich sie abgenommen habe; „sollte mir dieses nicht als Belohnung für meine „Dienste, wie diese auch seyn möchten, zuge= „standen werden, so ist die Gewährung doch „billig, dieweil das Gesuch so gerecht und ver= „nünftig ist".

Hierauf ließ König Johann II. von Castilien ihm erwiedern:

„Dasjenige anbetreffend, was über geleistete

Gerarda.

Ei freilich ist sie Freundin von dir, die

„Dienste und empfangene Gnadenbezeugungen gesagt „worden, so ist es ausgemachte Wahrheit, daß „die leztern so groß waren, wie kein König oder „Kaiser selbige zu irgend einer Zeit einem Manne „ertheilt hat. Wenn er anführt, zu einer Frei„heit wieder verholfen zu haben, die seinetwegen „entzogen ward, so verdient er darüber nicht „geringeren Tadel als Lob. Da er selber die „Ursache des Geldmangels und der Armuth war, „so wäre es angemessener gewesen, wenn er ver„mittelst seiner Reichthümer Andere unterstüzt „hätte, als diese zu bedrücken; nichtsdestoweniger „sollen die vergangenen Beleidigungen und ehr„furchtswidrigen Handlungen gewissenhaft erwogen „werden".

Von den vielen Männern, welche dem Alvaro de Luna ihr Glück verdankten, trat auch nicht ein Einziger zu seiner Vertheidigung auf; als Gefangener ward er zuerst nach Postillo und von da nach Valladolid geführt. In dieser Stadt mußte er beichten und das Abendmahl empfangen, dann ward er auf ein Maulthier gesezt und zum Richtplaze hinausgeführt; an seinem Halse hing eine Tafel mit folgender Inschrift:

„Diese ist die Gerechtigkeit, welche unser „Herr, der König, an diesem grausamen Ty„rannen zu üben befiehlt, weil derselbe mit un-

Frau ihres Ehemannes, und bei ihrer Jugend sehr verständig.

„mäßigem Stolze und Hochmuth, so wie mit „thörichter Verwegenheit und Verlezung König„licher Majestät, die auf Erden an Gottes „Statt weilt, sich die Familie, den Hof und „den Pallast des Königs, unsers Herrn, zueig„nete, eine Stellung usurpirend, die nicht seine „war, noch ihm zukam: und weil er dies alles „that und vollbrachte gegen den Willen des Herrn, „unsers Gottes, und des genannten Herrn Kö„nigs, und mittelst Geringschäzung und Ent„würdigung der Königlichen Person und Würde, „so wie des Staats und der Krone, und zum „großen Nachtheile und Schaden der Königlichen „Kronrechte und Erbtheile; auch weil er die „Gerechtigkeit verhöhnt und gestört hat, und „viele Verbrechen, Ausschweifungen, Uebelthaten, „Bosheiten, Tyranneien und Unbill beging; zur „Strafe dafür ist befohlen, ihm den Kopf ab„zuschlagen, damit Gott und dem Könige Ge„rechtigkeit widerfahre, und es Jedermann zum „Beispiele diene, damit Niemand sich erkühne, „dergleichen oder ähnliche Handlungen zu be„gehen. Wer aber ein Gleiches thut, der werde „also bestraft".

Auf dem Blutgerüste zeigte Alvaro de Luna die größte Standhaftigkeit, rief einen Edelmann im Dienste des Prinzen Don Eurique zu sich, und trug

Theodora.

Sag' mir doch, wem soll ein Ei gleichen?

Gerarda.

Dem andern, wirst du sagen wollen.

Theodora.

Ich nicht, aber jeder Narr *). —

Gerarda.

Hast du wirklich so schlechte Meinung von mir?

---

dem auf, dem Prinzen in seinem Namen zu sagen: er möge in der Belohnung seiner Diener seinem Vater nicht nachahmen. — Die Hinrichtung geschah am 5. Juli.

Genauere Angaben über das Leben dieses unglücklichen Hofmannes finden sich in einem Spanischen Buche, für dessen Verfasser man Antonio de Castellanos, einen seiner Zeitgenossen hält; es führt den Titel: „Cronica de Don Alvaro de Luna, condestable de los Reinos de Castilla y de Leon“. Es erschien zuerst in Folio zu Mailand 1546 oder 1547; im Jahre 1784 ist es mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt in Madrid in 4. neu herausgegeben.

*) Das Original sagt: No, sino el Alba: nein, sondern die Morgendämmerung; eine spöttische Antwort auf eine Frage, die sich von selber versteht, etwa wie die Franzosen sagen würden: „non, c'est le chat“.

Theodora.

Nicht Meinung nur, sondern gegründete Ueberzeugung.

Gerarda.

Laß dir erzählen, Gevatterin: Eine Bauerfrau brachte einmal dem Könige Don Johan von Portugal ein treffliches Gericht Eier-Rahm zum Geschenke und bat dabei Verzeihung für ihren Mann, der einen Mord begangen hatte. Bei dem Ueberreichen des Geschenkes war die Königin nicht zugegen gewesen; als aber Mittags die Schüssel auf die Tafel gesezt ward, speisete sie davon mit großer Eßlust. Nun warf sich die Bauerfrau dem Königlichen Paare zu Füßen und flehete, daß ihrem Manne das Leben geschenkt werde. Der König verzieh; die zornmüthige Königin aber wollte keine Verzeihung gewähren. Da sprach der Herrscher: „Gemach, Señora, ihr habt zu viel Eier-Rahm gegessen".

Theodora.

Ich verstehe dich, Gerarda; doch schweig jezt, denn ich höre sie kommen.

5.

Beim Eintreten ward Dorotea mit Fragen bestürmt; ihre Mutter verlangte zu wissen: wo sie gewesen? wo sie sich so lange aufgehalten habe? woher sie jezt komme?

Weshalb alle diese Fragen? entgegnete Dorotea.

Du fragst noch weshalb? zürnte die Mutter — wenn du mit so geröthetem Antlize heimkehrst?

Dorotea.

Bin ich roth, so ist es nicht recht, und bin ich bleich, so ist es unrecht; ich möchte wissen, wodurch ich dich zufrieden stellen könnte.

Theodora.

Gewiß dadurch, daß du um ein Uhr zu Hause kommst?

Philipine.

Ach, welche Predigt haben wir angehört!

Theodora.

Der Pater Don Fernando wird wohl gepredigt haben.

Philipine.

O nein, es war ein berühmter Baarfüßer.

Theodora.

Und wer wäre denn wohl baarfüßiger, als dieser Caballero Fernando?

Dorotea.

Hätte ich den gehört, Mutter, so würde es mir unmöglich seyn, meine Thränen zurückzuhalten.

Theodora.

Thränen genug hat seine Hochwürden, eben dieser gebenedeite Prediger, mir gekostet.

Gerarda.

Und ich sage: Gelegenheit macht Diebe *).

*) Spanisches Sprichwort: Por el cabo de la cuchara sube el gato a la olla: Am Löffelstiele steigt der Kater zum Fleischtopf hinan. Don J. M. Ferrer sagt: er habe dieses Sprichwort in keiner der Sammlungen finden können, die ihm zu Gebote standen, ist aber ebenfalls der Meinung, daß es andeuten solle, wie sehr jede Art des Vergehens durch gegebene Gelegenheit erleichtert werde.

Dorotea.

Auch du, Gerarda? denkst du ebenfalls, ich käme nicht aus der Kirche?

Gerarda.

Leere Ausflüchte *), sonst nichts.

Dorotea.

Neid und Bosheit sind wahrlich Tugenden, die recht sehr für vorgerücktes Alter passen.

Gerarda.

Ich sprach mit Philipinen und nicht mit dir, Dorotea; Philipine ist meine Tochter, und der Stute Hufschlag ist für's Fohlen kein Ungemach **).

*) Spanisches Sprichwort: Ida y venida, por en casa de mi tia. Dieses Sprichwort ist offenbar auf die Gewohnheiten des gemeinen Lebens gegründet; Tia heißt zwar eigentlich Tante, wird aber wie das deutsche „Mutter" eben so oft von einer bejahrten Vertrauten, oder von einer Unterhändlerin und Gelegenheitsmacherin gesagt; so oft nun ein Mädchen einen Vorwand zum Ausgehen gebraucht, sagt man: Gehen und Kommen zum Hause der Tia.

**) Das Spanische Sprichwort heißt: La coz de la yegua no hace mal al potro: Dem

Dorotea.

Sprichwörter kennen wir Andern auch, Gerarda, und eines heißt: **Allzuscharf macht schartig** *).

Gerarda.

Hab' ich es etwa mit dir zu thun?

Dorotea.

Leg' du meinen Mantel weg, Celia; diese beiden Damen machen gar zu viel Wesens von einer unbedeutenden Kleinigkeit.

Gerarda.

Ich muß die Wahrheit nur gestehen, daß ich noch ganz nüchtern bin, und nur allein meine Andachts-Uebung am Morgen verrichtet habe.

Dorotea.

Gerarda! Gerarda: Wo das Fleisch liegt, da beißt der Hund zu **).

Fohlen geschieht durch den Schlag der Stute kein Leid.

*) Spanisches Sprichwort: Aunque la lima muerde, algunavez se le quiebra el diente: Obgleich die Feile zernagt, bricht ihr dennoch zuweilen ein Zahn aus.

**) Spanisches Sprichwort: A carne de lobo,

Gerarda.

Du bist ungerecht gegen mich, und doch hatte ich Mühe genug, deine Mutter zu besänftigen.

Dorotea.

Meine Mutter wird nicht müde, immer nur das Schlimmste von mir zu reden, so daß mich's meiner selbst wegen gar nicht schmerzt, nur deine Tochter Philipine dauert mich, denn die ist eine wahre Heilige.

Theodora.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen *)! Negerin, decke den Tisch.

Dorotea.

Ich mag nicht essen.

Theodora.

Wieder was Neues; du hast wohl schon gespeiset?

---

diente de perro: Auf Wolfsfleisch gehört Hundezahn. —

*) Spanisches Sprichwort: Berzas y nabos, para en uno son entrambos: Kraut und Rüben sind an sich das Nämliche.

Staatl. Biblioth. Passau

Dorotea.

Allerdings, Mutter; und zwar Gift genug, den du mir reichtest.

Theodora.

Böse Kazen, die vorne lecken und hinten krazen *)! schneid' du nur recht klägliche Gesichter. —

Nun faßte Philipine Dorotea unter den Arm, führte sie in das Nebenzimmer, rieth ihr zu schweigen und keinen Zank zu erheben, damit Don Beltran **) nicht zum Vorschein komme.

Dorotea versicherte, sie wolle weder weinen noch zanken; obgleich sie sehr wohl wisse, daß höchste Freude den Anfang schmerzlicher Gefühle fast berühre; sie sezte hinzu, sie würde gegen ihre eigenen Empfindungen ungerecht seyn, wenn sie bei

---

*) Spanisches Sprichwort: Uñas de gato, habito de beato: Kazenklauen bedeckt das Gewand der Frömmler.

**) Que no se vea Don Beltran, hat das Original, und es ist mir nicht geglückt, genügende Erläuterung dieses Ausdrucks zu erlangen, mir scheint unter „Don Beltran" eine Art „Knecht Ruprecht" oder Popanz verstanden zu seyn.

der Erinnerung an ein so außerordentliches Glück, als der Morgen ihr dargeboten, jemals wieder in Trauer versinken könne.

Philipine bemerkte ihr dagegen, daß Niemand an das schon vergangene Jugendalter denke, sondern immer nur an das gegenwärtige Hinschwinden der Zeit.

Während die beiden jungen Frauen so mit einander sprachen, sagte Theodora: Mir gefällt diese neue Gesellschaft gar nicht.

Gerarda.

Der Fuchs kann seinen Schwanz nicht bergen, und eine Hand wäscht die andre *).

---

*) Das Spanische Sprichwort lautet: Tecóse Mariguela y dejóse el colodrillo de fuera: Die Mariguela sezte sich einen Kopfpuz auf, ließ aber den Haarband unter demselben hervorstehen. Die Spanischen Frauen der geringeren Klassen binden sich das Haar am Hinterkopf in einen Knoten zusammen, der „colodrillo“ genannt wird; eben dieser Name bezeichnet aber auch das dazu gebrauchte Band, welches oft sehr unreinlich ist; und in dieser Beziehung antwortet Theodora mit einer figürlichen Nebenbe-

Theodora.

Gebe nur der Himmel, daß es in reinem Wasser geschieht.

Gerarda.

Jeder für sich, Gott für uns Alle *)!

Theodora.

Böse Beispiele verderben gute Sitten **).

---

deutung: Plegue a Dios, que *sea agua limpia:* Ich bitte Gott, daß kein trübes Wasser da sey.

*) Das Sprichwort des Originales ist ein geschichtliches und heißt: Obispo por Obispo sealo Don Domingo. Es gründet sich auf folgende Erzählung: „In Cuenca lebte ein Kanonikus Namens Don Domingo Gutierez (oder Ramirez), der allgemein seines heiligen, tugendhaften Wandels wegen geachtet und verehrt ward. „Als nun einmal der Cabildo (Stadtrath) über die „Ernennung eines Bischofs sehr getheilter Meinung „war, kam man dahin überein, daß des Kanonikus Ausspruch in der Sache die Entscheidung geben sollte, worauf dieser nach einigem Bedenken „sprach: „Bischof gegen Bischof, drum sey's „Don Domingo!" und sich dadurch selber ernannte".

**) Das Sprichwort, mit welchem Theodora ant-

Gerarda.

Wenn Dorotea nur gute Gedanken hegt, so wird Philipine gewiß nicht dazu beitragen, ihre Sitten zu verderben.

Theodora.

Das paßt ja, wie die Faust auf's Auge *).

---

wortet, ist ebenfalls aus dem Volksleben hergenommen; sie sagt: Las malas tigeras hicieron a mi padre tuerto: Die schlechten Scheeren waren es, die meinen Vater einäugig machten. Die Veranlassung dazu gab ein etwas kurzsichtiger Schneider, der die Gewohnheit hatte, auf dem übergeschlagenen Kniee, bei sehr gebückter Körperhaltung die Stoffe zuzuschneiden. Weil er nun eine sehr schlechte Scheere gebrauchte, und seiner Kurzsichtigkeit wegen das Gesicht tief hinunterbog, fuhr ihm die Spize der Scheere in das Auge und machte ihn blind.

*) Das Spanische Sprichwort heißt: Qué tienen que hacer las bragas con el alcabala de las havas? Was haben die Hosen mit dem Zoll für Bohnen zu thun? Das Wörterbuch der Akademie sagt ohne den Ursprung näher anzugeben, dies sey ein Sprichwort, welches man gebrauche, um Leuten zu verstehen zu geben, daß sie unzusammenhängend oder über Sachen reden, die

Indeß überließ sich Dorotea im halbgeöffneten Nebenzimmer der Freude ihres Herzens. Beglücktes Weib! rief sie aus, welch Heil lächelte dir heute früh schon entgegen beim Aufstehen von deinem Ruhelager! Erfüllt sind deine Wünsche; du siehst ihn wieder, den Gegenstand deiner ängst-

---

mit dem fraglichen Gegenstande gar nichts gemein haben. Das Sprichwort scheint mit einem andern sehr übereinstimmend, welches so heißt: Qué tiene que hacer el culo, con las temporas: Was hat der H.... mit den Quatembergebeten zu thun? Die Art, wie dieses leztere entstanden, wird folgendermaßen erzählt: „Die „Haushälterin eines Pfarrers begünstigte zu gleicher „Zeit dessen Küster und hatte diesem die Erlaubniß „zu einem Nachtbesuche gegeben. Nun traf sich's, „daß der Pfarrer in der verabredeten Nacht sein „Näherrecht übte, und als der nichtsahndende Kü„ster zum Bette der Schönen schlich und mit seiner „Hand unter die Decke fuhr, gerieth diese an des „Pfarrers H.... Zornig fuhr der auf und „fragte, was es gäbe; der verlegene Küster stam„melte und brachte endlich hervor: er komme, um „des Pfarrers Befehle wegen der Quatember„gebete zu vernehmen, worauf dieser dann die „fragende Antwort ertheilte: Qué tiene que „hacer el culo con las temporas". —

lichen Sorge; dieses Ziel, auf welches alle deine Gedanken gerichtet waren; du weißt es jezt, daß er dich anbetet, du bist davon überzeugt, daß er dich hochachtet. — Ja, fuhr sie nach kurzem Sinnen fort, ich habe Fernandos Thränen in dem Augenblicke fließen sehen, in welchem ich völlig daran verzweifelte, länger noch in seinem Andenken zu leben; er wird wiederum der Meine seyn, wie sehr dies auch meiner Mutter und ihrer Rathgeberin, der alten Hexe, mißfallen, wie sehr es beide schmerzen mag. — Ich verlange kein Indien und ich will keine Sicherung für mein Alter; was gelten mir Gold und Diamanten im Vergleiche zu meiner zärtlichsten Neigung. O ich glücklichstes aller Weiber! Noch bin ich nicht im Alter meiner Mutter, und auch ihr, einer Wittwe, macht gutes Aussehen immer noch Freude; wahrhaftig: Alter schüzt vor Thorheit nicht *).

Diese lezten Worte hatte Theodora gehört und

*) Das Spanische Sprichwort heißt: La muger del ciego para quién se afeyta? Für wen puzt sich die Frau eines Blinden?

fragte: was haben die beiden Damen denn da zu murmeln.

Laß sie nach ihrem Gefallen murmeln, fiel Gerarda ein, alles was sie uns zum Vorwurfe machen können, sind ja nur unsere Jahre, und an diesen besizen wir wirklich Ueberfluß.

Theodora.

Deine Philipine richtet mir die Dorotea völlig zu Grunde.

Gerarda.

Wem erwachsen ist der Sohn,
Spreche sich nicht selber Hohn *).

Theodora.

Nun ja; wie man in's Holz ruft, so schallt die Antwort **).

---

*) Span. Sprichw.: Quien tiene hijo varon, no dé voces al ladron; wer einen herangewachsenen Sohn hat, der rufe nicht: Diebe. Man soll nicht über andrer Leute Untugenden Geschrei erheben, wenn man über das Betragen feiner eigenen Kinder in Unruhe ist.

**) Span. Sprichw.: Salime al sol, dixe mal y oi peor; ich trat hervor, sprach übel und bekam noch schlimmere Antwort;

Gerarda.

Sehr klug ist Dorotea. Philipine aber eine Einfältige, welche von beiden vermag da die andere zu täuschen?

Theodora.

Sie sagten, daß sie aus der Predigt kämen.

Gerarda.

Forellen und Lügen, je größer, desto besser *).

Theodora.

Ich befürchte, daß Dorotea ihre Verbindungen mit diesem Fernando wieder angeknüpft hat, denn der Bursche besizt die ganze gewinnende Anmuth der Armseligkeit, und sie dagegen alle der Schönheit eigenen Schwachheiten.

Gerarda.

Ring am Finger, ist eine Ehre ohne Vortheil, und Finger beringt, Braut

---

sie will sagen: ich habe es selber verschuldet, mir es selber zugezogen.

*) Im Spanischen: Las truchas y las mentiras, quanto mayores, tanto mejores; die deutsche Uebersezung im Texte ist wörtlich.

bedingt *); wenn die befürchtete Wiederaussöhnung dieser beiden Liebenden wirklich geschähe, und Don Kerze davon Kenntniß bekäme, dann bedroht uns Alle der unseligste Untergang.

Theodora.

„Fällt dem Fasse der Boden aus,
So ist's auch mit der Freundschaft
aus **).

Gerarda.

Daran ist nicht zu zweifeln, denn Kerze ist der Mann nicht, der eine so schimpfliche Beleidigung ertragen würde; und Liebe so wie Herrschaft dulden keine Gemeinschaft ***).

---

*) Span. Sprich.: Anillo en dedo, honra sin provecho: Ring am Finger, Ehre ohne Vortheil, bezieht sich hier auf ein Liebesverständniß mit einem armen jungen Manne, das zu keinem wesentlichen Nuzen gereichen konnte.

**) Span. Sprichw.: Quitosele el suelo al cesto, y perdimos el parentesco: dem Korbe fiel der Boden aus, und wir verloren die Verwandtschaft.

***) Das Sprichwort heißt im Originale: amor y señonia, no quieren compañia.

Theodora.

Diese freudige Zufriedenheit auf Doroteas Gesichte, ohne doch vom Guadalaxara-Thore mit Seidenstoffen und Kleinodien beschenkt zurückzukommen, dieses Heimkehren um ein Uhr Mittags, alles sagt mir, sie habe ihr früheres Liebesverständniß wieder angeknüpft, und ich möchte den Tod vor Aerger und Verdruß darüber nehmen.

Gerarda.

Je näher Rom, desto schlimmere Christen *)! Frage du deine Tochter aus, Theodore; sie verläßt dein Haus, so oft und so lange sie nur will; aber glaube mir sicherlich, wenn sie ihren früheren Umgang wieder anknüpft, so geht dein Haus verloren, und dein Vermögen ist zu Ende; und doch machen Sitten und Geld, aus Kindern vornehme Welt **).

---

*) Span. Sprichw.: Romeria de cerca, mucho vino y poca cera: Ist die Wahlfahrt nahe, so gebraucht man vielen Wein, und wenig Wachs; sie will damit sagen, daß es leicht anzusehen sey, die Angabe aus der Predigt zu kommen, wäre eine falsche. —

**) Sprichw.: Que costumbres y dineros,

Theodora.

Da liegt der Knüppel beim Hunde *)! doch was soll es mir helfen mit Dorotea zu schmälen, wenn sie ihren Umgang mit Philipine fortsezt?

Gerarda.

Guter Ruf, macht gute Freyte **); Philipine ist es nicht, die deiner Tochter Untergang bereitet, sondern ihre eigene Liebe zu diesem Don Fernando.

Theodora.

Esel bleibt Esel, und käm' er auch gen Rom ***). Du verstehst mich recht gut,

---

hacen los hijos caballeros; vornehme Gebräuche und Geld machen die Söhne zu Cavalieren.

*) Das span. Sprichwort heißt: Las lleves en la cinta, y el perro en la cozina: die Schlüssel am Bunde und den Hund in die Küche; jeglich Ding an seinen rechten Ort.

**) Das Original hat: Ponte buen nombre Isabel, y casarte has bien: verschaff' dir einen guten Namen, Isabelle, dann wirst du dich gut verheirathen.

***) Span. Sprichw.: Fuime a palacio, fui

Gerarda, Fernando besizt Freunde, und deine Tochter hegt Wünsche und Verlangen.

Gerarda.

Könntest du irgend etwas sagen, was der Tugend und Sittsamkeit dieser jungen Frau nachtheilig wäre? — Was ihr vor ihrer Verheirathung widerfuhr, ist mancher Andern auch geschehen, und um dem abzuhelfen, lebte ich ja in der Welt, denn die Wahrheit ist, daß ihr Ehemann, der sonst kein Pinsel war, nicht das mindeste davon gemerkt hat. — Diese Philipine wäre wohl eine junge Frau, um üble Rathschläge zu ertheilen, sag' mir nur, welche Predigt sie je anhörte, ohne Thränen dabei zu vergießen. Die lezten Fasten hat sie so strenge beobachtet, daß sie dem Tode nahe war. Einen Rosenkranz von Strickknoten hat sie sich gemacht, der zu ihrer Beerdigung dienen soll, und der von hier wohl nach Rom reichte. So viel kann ich dir sagen, daß unserer sechs Nachbarinnen sie am Abend ihrer Brautnacht kaum auf das Braut-

bestia, y vine asno: zum Pallast bin ich gewesen, als Bestia ging ich hin, und kam als Esel wieder.

lager zu führen vermochten; daraus kannst du ihre Schaamhaftigkeit ermessen, und gebe der Himmel, daß Dorotea ihr darin gleiche.

Theodora.

Abläugnen ist leicht, schwerer das vertheidigen; du hast mir das leichtere genommen, und den schwereren Theil mir zurückgelassen.

Schweig doch, sie behorchen uns, flisterte Gerarda ihr zu, und das Gespräch der beiden tugendlichen Matronen endete.

6.

Durch die im Prado erhaltene Nachricht von Don Fernandos Rückkehr nach Madrid, war Marfisa auf das schmerzlichste verwundet, und überließ sich, als sie von ihrem Betgange nach Atocha heimkehrte, den peinigendsten Gefühlen. Ihre Qual erlaubte ihr keine Ruhe, so daß sie endlich beschloß den Undankbaren in seiner Wohnung aufzusuchen.

Dahin begleitete sie Clara eines Morgens, und als sie ihn nicht in seinem Hause antrafen, beschlossen sie auf offener Straße seine Ankunft abzuwarten.

Daß ich den Verstand nicht verliere, rief Marfisa aus, ist Beweis davon, daß ich keine Vernunft besize; und Clara antwortete: der Verrath an dir ist so schmählig, daß ich mir selber den Versuch nicht gestatten darf, dich trösten zu wollen, vielmehr möchte ich den Schmerz, der dich zernagt, noch schärfen, wenn dies nicht ungerecht, nicht verzweifelnd handeln hieße.

Nach einigen Augenblicken dumpfen Schweigens, brach Marfisens Klage aufs neue hervor: Fernando ist in Madrid, sagte sie schluchzend, und konnte hier schon so viele Tage zubringen, ohne nur mich zu sehen! Könnte ich es länger noch bezweifeln, daß er seine Zeit dazu verwandte, sich mit jener gepriesenen Circe zu beschäftigen, die seine Seele bezauberte, seine Verstandeskräfte in betäubenden Schlummer wiegte? Ich will von seiner Thür nicht weichen, und sollte die Nacht auch einbrechen, bevor er zurückkehrt; es soll mich nicht

kümmern, daß mich des Tages helles Licht und der Nachbarn forschende Blicke beschämen.

Sie schwieg einige Augenblicke und wandte sich dann an ihre vertraute Clara: du hast den jungen Herrn gesehen, mit dem ich zuvor gesprochen, er heißt Fabricius und ist Fernandos Freund; sie wurden mit einander bekannt und vertraut, weil beide liebten; der eine Dorotea, der andere Lisena, ihre Nachbarin. Auch der fragte mich, wie ich mit Fernando stehe, seit dieser aus Sevilla nach Madrid zurückgekehrt wäre? Auf diese Erkundigung antwortete ich, Fernando sey noch gar nicht zurückgekommen; da gab er mir, ganz nach dem Gebrauche der Hauptstadt eine vollständige Erzählung der Ursache, die seine Abreise veranlaßte. Der Grund, welcher ihn zur Entfernung vermochte, war Eifersucht auf einen Indianer, der zwar von Dorotea nicht sonderlich geliebt wird, aber im Hause ihrer Mutter die beste Aufnahme findet. Hieraus sehe ich nun mit völliger Klarheit, daß alles, was er mir erzählte, eine Erfindung von ihm war, die nur bezweckte mir die Mittel abzulocken, die ihn in den Stand sezen

konnten zu reisen, und die ich ihm, wie du weißt, auch gegeben habe; weil ich mich fest überzeugt hielt, ich könne das Vergnügen ihn von jener verführerischen Nymphe zu trennen, nie wohlfeiler erkaufen. — Gewiß ward sie durch irgend ein Gelübde bewogen, des Abwesenden wegen jenes Nonnengewand anzulegen, welches sie doch nur zum Spotte trug, denn es enthielt nichts wahrhaftes, als nur allein das Sinnbild der Eifersucht im himmelblauen Skapulier *).

Nun versank sie in längeres Nachsinnen, und hob sodann aufs Neue an: was Fabricius eigentlich während unserer Unterhaltung beabsichtigte, verstehe ich noch nicht ganz — und doch, wie könnte ich es länger bezweifeln — er wollte sich erlangen, was alle Männer zu gewinnen trachten, denn was diese nur anschauen, erregt auch ihre Wünsche. Sicherlich hoffte er mich von meiner Liebe zu Fernando abzuwenden, und gab mir deshalb einen Brief, den Fernando ihm auf der Reise geschrieben, und mit einigen Versen begleitet hat,

*) Bei den Spaniern ist blau die Farbe der Eifersucht.

welche er auf seine Entfernung dichtete. Urtheile selber, ich will dir beide vorlesen.

Clara bemerkte, sie würde dadurch ihr eigenes ungeduldiges Erwarten der Ankunft Fernandos besänftigen, und Marfisa las ihr folgenden Brief vor:

„Ohne Seele, reise ich, Freund Fabricius, „weil ich sie in Madrid zurückließ, und ohne „Leben, weil dieses mich verlassen will; ich reise „in steter Begleitung so viel quälender Gedan„ken, daß diese gleich entgegengesezten Giften, „einander bekämpfend und aufhebend, nur durch „die Wirkung ihrer Kräfte mich lebendig erhalten. „Wie sehr ich den Schlaf auch herbeiwünsche, „noch hat er mich nicht erquickt, und diese „Schlaflosigkeit ist der Anbeginn einer Tollheit, „der ich nicht lange Widerstand zu leisten ver„mögen werde. Julius und ich reisen zusam„men, und wir dürfen sagen, daß wir in Do„roteas Begleitung reisen, denn vom frühesten „Morgen bis zur spätesten Nacht, reden wir „von nichts anderem, als nur allein von ihr; „und dabei bin ich fest überzeugt, sie thue das „nämliche nicht. Einen unschäzbaren Vorzug

„genießen die Frauen darin, daß sie bei der „kleinsten Vernachlässigung ihrer Liebhaber, au„genblicklich Andere finden, welche ihnen den „Hof machen, sie liebkosen, zerstreuen, beschenken „und bereichern; uns armen Männern bleibt „dagegen keine Hülfe; wehe uns! wir sind der „Hoffnungslosigkeit geweihet. Die Verse, welche „ich dir beilege, werden dir mehr von meinem „Zustande sagen können, als ich mir selber im „Augenblicke ihres Niederschreibens bewußt war. „— Sollte irgend jemand sich bereit zeigen, sie „abzusingen, so würde es mich gar nicht schmer„zen, daß Dorotea sie anhörte".

So weit der Brief, sagte Marfisa, und nun vernimm auch die Verse:

Wohin wollt ihr flieh'n, Gedanken,
Immer unstät, immer wahnvoll,
Fliehen ist für den umöglich,
Den die Sclavenkette anschloß *).

---

*) Die Assonanz ist mit dem Originale gleichlautend a—o.

Zwingt man euch zurück zur Fessel,
Weshalb müht' ihr euch denn also?
Wißt: eu'r Zustand wird nur schlimmer,
Und ihr mehrt nur noch den Argwohn.

Daß Erdulden langen Kerkers,
Euch ein einz'ger Tag nicht abjocht,
Solltet ernstlich ihr bedenken;
Doch ihr überseht das, achtlos.

Scheint auch leben euch unmöglich,
Handelt ihr doch völlig planlos,
Einem Leben zu entfliehen,
Dem die Liebe Tod schon androht.

Möchtet ihr etwa den Thränen
Glauben schenken, trauend, arglos?
Wißt: die schreiben nur in Wasser
Längst verlorner Liebe Warn-Wort.

Wenn ihr da, wo schon so viele
Untergingen, Mitteln nachforscht:
Seyd entweder ihr verständig,
Oder ihr und ich — verstandlos.

Längst verschwund'nen Glücks Erinn'rung,
Ueberall und stets euch nachfolgt,
Dennoch möchtet ihr vergessen,
Was euch solch Erinnern darbot.

Wär' mir mehr Verstand gegeben,
Euch zugleich auch, mindrer Jähzorn,
Würdet ihr, so wild nicht wirren,
Und nicht wäre ich, ein Starrkopf.

Sagt ihr: gleichwohl dürft' ich kehren,
Fände keiner Hindrung Anstoß,
So vergeßt ihr, daß ich dadurch
Selbst an mir sie rächte, qualvoll.

Nein, viel lieber will ich sterben,
Als verachtet werden schmachvoll;
Wer sich selber will entwürd'gen,
Rechne nicht auf Beistand Amors.

Wenn nicht Liebesmord, wär's immer
Unrecht doch, und höchst gefahrvoll,
Wollte jemand wiederkehren,
Der entfloh im blinden Jähzorn.

Lieb' ist zärtlich süßes Bangen;
Störte jemals sie ein Argwohn,
Kann sie zwar wohl Liebe bleiben,
Aber nie ganz rein und glanzvoll.

Auch erscheint mir's gar nicht sicher,
Täuschung üben, keck und planvoll;
Denn man darf's nicht Vorsicht nennen,
Was man sich geflissen anlog.

Euch will ich nicht trau'n, ihr führtet
Täuschend mich, auf schlimmen Abort,
Uebersah't's, wie viel Begünst'gung
Ziehen kann aus Umgang, Amor.

Wenn eu'r Eifer, ihr Gedanken,
Nicht ein besser Mittel ausforscht,
Ist gerächt schon Amarillis,
Doch wir beide, bleiben rathlos.

Ich wünschte, bemerkte Clara, diese Worte wären eben so gut angewandt, als sie geschrieben sind.

Welch gefälliger Styl! rief Marfisa aus, und Clara sezte hinzu: aber wie unhöflich auch zugleich gegen dich. —

Sodann bat sie Marfisa ihr zu sagen, wie lange jene Dame schon den Namen Amarillis führe? und meinte, Fernando habe sie Dorotilis nennen müssen, weil der Name Amarillis immer nur einer Marfisa gebühren könne.

Ach Clara, erwiederte diese, er gebrauchte diesen Namen, um sie, wie mich zu täuschen. Immer haben die Dichter Verse zu doppeltem Entzwecke in Bereitschaft, ganz so wie die Kirchen-

Sänger, welche ihre einmal eingelernten Lieder, durch ganz unbedeutende Abänderungen, gar vielen hohen Festen anzupassen verstehen.

7.

Marfisas Bemerkung ward von Clara unterbrochen, welche Don Fernando mit seinem Begleiter Julius in einiger Entfernung erblickte.

Die Herbeikommenden gewahrten mit einiger Verwunderung die verschleierten Frauen vor ihrer Thüre wartend, und Fernando meinte, sie brächten ihm vielleicht eine Botschaft von Dorotea, worauf Julius äußerte: die wird von ihrer Mutter genug geschmält werden, seitdem du wieder in Madrid zurück bist, gibt es dort im Hause gewiß Zank genug und jezt wohl gar Schläge. —

Sie waren indessen näher gekommen, und Fernando redete die Verschleierten an: Befehlen die Damen irgend etwas, sollten sie ruhen wollen, so ist hier das Haus eines Junggesellen.

Und zwar eines solchen jungen Gesellen, rief Marfisa zornig aus, daß die Frechheit seines Angesichts nicht einmal von der Schaam übertüncht werden kann. —

Fernando.

Jesus Maria! bist du hier, Marfisa! du mein Lebensglück, meine Herrin! du hier an meiner Thür? Wie wäre es mir denn auch möglich gewesen, dich anzutreffen? Wir hatten kaum unsere Sporen abgelegt, als wir auch forteilten, dich aufzusuchen. — Ist das nicht wahr, Julius?

Julius.

Wären noch Zeugen nöthig, um eine so entschiedene Pflicht zu bestätigen?

Clara.

O nein gewiß nicht, denn du hast völlig das Ansehen, als wärst du bereit einen falschen Eid darauf zu schwören.

Julius.

Wie, Clara! so behandelst du mich, deinen geliebten und ersehnten Julius?

Clara.

Und du Julius, redest also zu deiner gehaßten und vergessenen Clara?

Marfisa, deren Zornaufwallung sie eine Zeitlang am reden hinderte, sagte endlich: mehr als acht Tage bist du schon in Madrid, und ich weiß nicht, ob ich nicht eben so gut achtzig sagen sollte.

Fernando.

Welcher Unsinn, mein Liebchen, die kurze Zeit, die ich hier zubrachte, habe ich ganz allein dazu verwenden müssen, den Dienern der Gerechtigkeit zu entschlüpfen.

Julius.

Gewiß, und zwar immer durch ganz entlegene Hintergäßchen.

Marfisa.

Beginnst du schon wieder mit dem Nebel deiner Bosheit, mit der Unterlage deiner Unverschämtheit, mit dem Quecksilberlaufe deiner Bothschafterei und mit dem Mantel des Verraths, deine prahlenden Aufschneidereien?

Julius.

Verdiene ich diese Vorwürfe, für die heilsamen

Rathschläge, die ich Don Fernando jeder Zeit gegeben; damit er sich dir dankbar bezeigen solle? — oder dafür, daß ich während unserer ganzen Reise ihm unaufhörlich von deiner Schönheit, deinem Verstande und deiner Liebenswürdigkeit vorgeredet und ihn endlich dazu gebracht habe, daß er den Schmerz seiner Trennung von dir in einigen Versen besang?

Marfisa.

Elender! diese Verse schrieb er für Dorotea, für diese seine reizendste Geliebte, die um seinetwillen ein weißes Nonnengewand, mit himmelblauen Skapuliere trug, und die jezt dem reichen Indier angehört, um welchen sie ihn, wie er es verdiente, verlassen hat; diese ist ihrer Standhaftigkeit, ihrer Treue, ihrer dargethanen Uneigennüzigkeit wegen, solcher Zärtlichkeitsbeweise, solcher Huldigungen würdig! Der Eifersucht, die sie ihm verursachte, opferte ich als eine arglose Thörin mein Gold! Als eine wohldenkende, mit Fernando aufgezogene Freundin, ward ich zur Märtyrin meiner eigenen Unschuld! Ehrbare, züchtige Frauen, ihr verdient die Liebe solcher Männer nicht; keine Tugend,

keine Sittlichkeit vermag sie zu fesseln, wohl aber Ränke und Beleidigungen, gereizte Eifersucht, durch Vorzug begünstigte Nebenbuhler, Verstellung und schimpfliche Verachtung; dadurch werden sie verliebt gemacht; dadurch gewinnen sie was sie wünschen; bezwecken und erringen zugleich ihr eigenes Unheil mit dem Morde anderer Männer! . . . Hast du nicht auch jenen erschlagen, um den du nach Sevilla entfliehen mußtest?! — Gott verzeihe dir den Todesstoß, den du ihm beibrachtest! — Wahrhaftig du bist ungemein tapfer in Worten! — Wehe meinem Kummer! wehe meiner Wankellosigkeit! Wehe mir, um alles was ich deinetwegen von meinen Oheimen erduldet, und von meinen . . .

Hier erstickte eine Fluth von Thränen, ihre schluchzende Stimme. Schweigend, in sich gekehrt, stand Fernando noch immer da, und Julius redete ihm zu: Mein Gott! warum stehst du so da, und betrachtest sie? weshalb willst du sie nicht trösten? Auch Clara weint, und ich stehe ebenfalls hier und befrage mich selber, ob meinem bärtigen Gesichte solche weinerliche Verzerrungen nicht gut stehen würden?

Marfisa, sagte Fernando endlich im sanften, bittenden Tone, deutlich erkenne ich, wie sehr du Recht hast; beschämt, verwirrt und voll Reue würde ich mich hier zu deinen Füßen werfen, dir diesen Dolch darreichen, damit du mit ihm meine Brust tausendmal durchbohrtest — wenn wir nicht hier auf der Straße, allen Blicken ausgesezt stånden; — tritt herein mein einziges Glück! Troz aller meiner unglücklichen Thorheiten, sollst du meine wahrhaftige Liebe seyn und bleiben, oder ich will nicht ehrlich, will nicht der Sohn meiner Aeltern seyn; — ich flehe dich an, komm herein!

Marfisa.

Nie soll dein Auge das gewahren! Ende deinen Spott! Thränen genug kostest du mich, bereitest mir Qual genug, Fernando, du meines Daseyns — geliebtester Feind. Meine Leiden lassen nicht långer Entschuldigungen für so viele wahnsinnige Thorheiten zu; nur bei der Zärtlichkeit, mit der wir uns einst eine Treue schwuren, welche mein Unstern und dein unseliger Irrwahn uns raubte, bitte ich für das unschuldige Geschöpf, das uns ein Unterpfand dieser Treue seyn sollte; erfährst du, daß

es der Wuth meiner Verwandten blosgestellt wäre, dann benachrichtige mich davon, und gieb mir die Erlaubniß mich seiner anzunehmen.

Mit diesen Worten wollte sich die weinende Marfisa entfernen, Fernando aber hielt sie fest und bat: bleib', süße Herrin! bleibe noch bei mir, mindestens verlasse mich nicht in Thränen!

Laß mich, rief Marfisa sich loswindend, laß mich, oder ich rufe um Hülfe! — und eilte mit Clara fort, der Julius nachrief: Mit Gott, Clärchen!

Schnippisch erwiederte ihm diese: wenig hast du vom Cäsar, und ich will dein Rom nicht seyn, wiewohl ich auch am Raube nicht Theil habe.

8.

Als beide Freunde allein waren, wollte Fernando wissen, was Julius über diesen Vorfall denke; ich bedaure, antwortete dieser, daß du Marfisens Verdienste so ganz verkannt hast; zwar war ich genau von der Liebe unterrichtet, welche Do-

rotea für dich empfand, und ihrer Versicherung zufolge, immer noch empfindet, doch sie, gehört jezt einem Andern; und wenn man als Ehemann nicht gezwungen ist, sein böses Schicksal unvermeidlich zu ertragen, so ist es in andern Verhältnissen schimpflichste Niedrigkeit die Rolle eines untergeordneten Geliebten zu spielen und einer Person Ehrfurcht zu bewahren, welche diese nicht verdient.

Fernando.

Ich rufe den Himmel, alles von Gott Erschaffene, dich selber Julius, meine Ehre und den geringen Verstand, der mir noch übrig geblieben ist, zu Zeugen meines Vorsazes auf, an Dorotea Rache zu nehmen; schon ist mein Entschluß gefaßt, mich von ihr loszureißen, und zugleich Marfisa die Schuld einer Liebe zu zahlen, welche sie so ganz und so gerechter Weise verdient!

Julius.

Keine übereilte Hast, Fernando! Laß dir von mir die Mittel angeben, durch welche Marfisens Liebe deine Leidenschaft für Dorotea schwächen und entfernen kann.

Fernando.

Durch den Anblick von Doroteas Schwäche ist meine Leidenschaft schon erstorben.

Julius.

Abgekühlt würde genug gesagt seyn.

Fernando.

Ich wiederhole dir, völlig erstorben.

Julius.

Das ist eine Täuschung, die aus der Befriedigung hervorgeht, welche ihre Umarmung dir gewährte; unmöglich kann eine solche Liebe durch die Hand des sehnsüchtigsten Verlangens hinsterben, welches sie vielmehr noch bekräftigen müßte.

Fernando.

Dorotea schien mir nicht die nämliche zu seyn, die in der Entfernung meinen Blicken vorschwebte; sie war in der Wirklichkeit jezt weder so schön, noch so anmuthsvoll, noch so geistreich. Ihre Thränen schwemmten meine verlangenden Wünsche fort, und ich selber glich einer Sache, die man im Wasser abwäscht, um sie zu reinigen. Früher entzündete mich der Gedanke, sie sey in Don Kerze verliebt; die Einbildung, daß Beide in gegen=

seitig erwiedernder Liebe lebten, machte mich wahnsinnig; sobald ich aber erst einsah, sie sey gezwungen worden, ihr sey Gewalt angethan; sobald ich mich überzeugte, sie leide Kummer, sie schmähe ihn und bürde ihm Mängel auf; sobald ich anhörte, wie sie ihre Mutter verwünscht, Gerarda verflucht und ungehalten auf Celia ist, aus ihrem Munde vernahm, daß sie nur mich wahrhaft liebt, daß sie mich den einzigen Gegenstand ihrer Gedanken, ihren Gebieter, ihre erste Liebe nennt, so schwand auch von meinem Busen die schwer lastende Bürde, meine Augen gewahrten andere Dinge, meine Ohren vernahmen andere Worte; so sehr fühlte ich mich umgeändert, daß bei dem Herannahen der Stunde unsers Scheidens, diese mir nicht allein gar keinen Schmerz erregte, sondern daß ich mit jedem Augenblicke mehr Doroteas Entfernung herbeiwünschte.

Julius.

Du wirst mich noch vollends toll machen; eingestehen muß ich, daß die Philosophie der Liebe in der Welt völlig unbekannt ist; unmöglich will es scheinen, daß flammende Leidenschaft, schmachtendes

Hinwelken, Bangen der Liebe, Wahnsinn, Verzweiflung, Eifersucht, sehnsüchtiges Verlangen, Thränen des bittersten Schmerzes, mitten im Erreichen ihres Zieles auch ihre hinschwindende Linderung gefunden haben sollten.

Fernando.

Du weißt, daß schon Ovid die Erwägung von Verräthereien des geliebten Gegenstandes, und des aus diesen entstehenden Unheils unter den Heilmitteln der Liebe aufzählt; wenn ich beide nun deutlich vor Augen habe, wie kannst du dich dann noch über diesen Erfolg wundern?

Julius.

Mein Erstaunen läßt schon nach, und ich wünsche nur, daß du dich selber nicht betrügen mögest; denn Liebe entflieht zwar, wenn sie befriedigt wurde, kehrt aber zurück, sobald neue Eifersucht sie anreizt.

Fernando.

Ich bin mir bewußt, die Rose des Apulejus gefunden zu haben.

Julius.

Wo?

Fernando.

Zu Marfisa.

Julius.

Ihre Standhaftigkeit und ihre Eingezogenheit verdienen deine Liebe; wer aber den Entfernten durch einen Andern ersezt, liebt nicht wahrhaftig und übt keine Ehrbarkeit; kleinmüthig wäre zudem ein Liebhaber, der einen andern Begünstigten dulden wollte, und bezeigte er einen solchen sogar noch Achtung, so wäre dies Infamie.

Fernando.

Sey dem so; ich kann jezt auf mich anwenden, was Catull zur Lesbia sagte:

„Aus der Liebe, aus dem Hasse,
Saug' ich völlig gleichen Gift;
Weiß nicht, was mich herber trifft,
Welche Schmach mich tiefer fasse". —

Dorotea.

Sechstes Buch.

El que creyere en halagos,
Y se fie de las hembras,
Si a si mismo no se ahorca,
Es que lo ahorcaran ellas.

1.

Monate waren vergangen, seitdem Don Kerze vor Doroteas Thür durch Fernando verwundet wurde und sich genöthigt sah, seiner Heilung wegen längere Zeit sein Haus zu hüten; ein Umstand, den sein Nebenbuhler sich sehr zu Nuze machte. Als der Erkrankte hinreichend hergestellt war, um wieder ausgehen zu können, bemerkte er in Doroteas Benehmen eine so auffallende Veränderung, daß er seinen Mißmuth und seine Verstimmung darüber nicht verbergen konnte.

Seine schwermüthige Laune fand in folgendem Umstande neue Nahrung; er hatte mit einem jungen Grafen Bekanntschaft gemacht, und diesem auf dessen anhaltendes Bitten, sein ausgezeichnet schönes Reitpferd zum Gebrauch bei den Fechterspielen mit leichten Rohrstäben versprochen, welche die Spanier

„Juegos de Caña“ nennen, und die als Volksfeste betrachtet werden, welche jungen Edlen Gelegenheit geben, sich selber im vollen Prunke ihrer Gewänder zu zeigen, zugleich aber auch ihre Geschicklichkeit im Reiten und den leichten Anstand ihrer Bewegungen vor den Blicken aller Zuschauer darzuthun.

Nun hatte der Schmidt unglücklicher Weise dieses Pferd vernagelt, und als des Grafen Diener kam, um es abzuholen, mußte Lorenz im Auftrage seines Herrn diesem den Unfall anzeigen und hinzusezen, daß Don Kerze unbeschreibliches Bedauern darüber empfinde, seine Zusage nicht erfüllen zu können.

Als Lorenz seinem Herrn anzeigte, des Grafen Diener sey da gewesen und er habe den ihm gewordenen Auftrag ausgerichtet, sagte Don Kerze: Ich weiß nicht, welche Schwermuth mich niederbeugt; schon seit mehren Tagen befinde ich mich in einem Zustande, den nichts zu erheitern vermag.

Lorenz.

Doroteas Niedergeschlagenheit wird wohl der Grund deiner Traurigkeit seyn.

Kerze.

Freilich dachte ich mir, sie würde mich mit zunehmender Zärtlichkeit belohnen, seitdem jener junge Mann mich ihrentwegen verwundete, statt dessen scheint mir's aber, daß sie von dem Augenblicke an mich nur mit Abscheu betrachtet.

Lorenz.

Manche Wahrheit hätte ich dir zu sagen, wenn deine Liebe zu ihr nur endete.

Kerze.

Sag mir, ob du wirklich einigen Argwohn nährst?

Lorenz.

O nein, ich habe vielmehr Gewißheit.

Kerze.

Seitdem ich dich von meinem Diener zu meinem Freunde machte, hast du die Eigenschaft dienender Personen abgelegt, welche sich dadurch bewährt, alles zu sagen, was sie nur wissen: jezt genießest du als Freund von mir auch das Vorrecht mich zu tadeln, deshalb gebrauche dieses, um mir den Wahn meiner Täuschung zu benehmen.

Lorenz.

Erforsche den Grund von Doroteas Traurig-

keit; du selber mußt deren Ursache auffinden, weil sie dieselbe äußerst geheim halten wird, sobald nur die mindeste Gefahr dabei im Spiele ist; indeß kann ich dir zugleich sagen, daß es auch Tage giebt, an denen selber kein Schatte von Verdacht in ihr Haus eingeht.

Kerze.

Wenn das Wahrheit ist, wozu soll denn meine Schwermuth? und warum macht Eifersucht mir Kummer? Lorenz, der mein Diener und mein Freund ist, berichtet mir nichts, klärt mir gar nichts auf; es hat mithin Dorotea meinen Argwohn nicht verschuldet. — Reiche mir jene Papiere her; ich erinnerte mich der Studien meiner frühesten Jugend und habe in der vergangenen Nacht ein Epigramm entworfen, welches ich jezt in's Reine schreiben will.

Lorenz trug ihm die Papiere hin und bemerkte, es sey darin sehr viel durchstrichen, worauf Kerze erwiederte: Ich habe einen Dichter von bewunderungswürdigen Naturgaben gekannt, der gleichwohl so viel ausstrich, daß nur er ganz allein im Stande war, zu verstehen, was er geschrieben

hatte, und daß auch Niemand als er selber dies abzuschreiben vermochte. Einen Dichter, der gar nichts streicht, magst du dagegen mit vollem Rechte verspotten. — Höre mein Epigramm:

„Schönheits-Ideal wollt' ich mir bilden:
Amor führte mich auf irren
Wandelpfaden ein zum neuen Himmel;
Hier nun mischte sich in Prachtgefilden
Herrlichster Gestalten Wirren. —
Wiederum herabgesunken in das Erdgetümmel,
Ließ mich deine Huld erkennen,
Was wir Menschen Götterreize nennen;
Und wie ich in deinem Abbild da
Meines Ideales Urbild wiedersah,
Lebte mir in deiner Reize Wahrheit
Einer Himmels-Schönheit Glanz und Klarheit.
Dann bei'm Anschau'n ich empfand:
Stärker sey als die Begierde der Verstand;
Leitet mich nun dieser ganz allein,
Muß die Liebe, weil sie geistig ist, auch ewig
dauernd seyn".

Lorenz.

Das mag sehr schön geschrieben seyn; ich muß dir aber gestehen, daß ich es nicht verstehe

und daß ich sogar bezweifle, Dorotea werde es mit ihrem durchdringenden Geiste erfassen können.

Kerze.

Für Dorotea ist es hinreichend, wenn sie die von meiner Feder geschriebenen Anweisungen an die Ladenkrämer versteht, um ihr zu geben, was sie zu ihrem Puze bedarf; diesem Geschriebenen aber genügt, daß ich es verstehe.

Lorenz.

Indeß möchte ich es ebenfalls verstehen.

Kerze.

So merke auf: Gleich wie die göttliche Schönheit, die mit ewigem, unbegreiflichen Lichte im herrlichen Himmelsgebäude erglänzt, ihre Strahlen ringsum verbreitet, allen Körpern sich mittheilend, auch engelähnliche Geister erleuchtet, und des Universums Seele verschönt, wie sie sodann zu den Körperstoffen hinabsinkt, welche in sanftester Harmonie die Himmelsräume bewegen, wo die Sonne erglänzt, die Sterne funkeln, das Feuer seinen ewig reinen Glanz bewahrt, der heitre Dunstkreis sich erfreuet, die unstäten Wasserströmungen ihren für Ewigkeiten geordneten Lauf erhalten, wo

ferner die Erde sich mit ihren Blumen, Bäumen und Gewächsen schmückt, wo der Mensch endlich sich selber in den Strahlen dieser göttlichen Schönheit bewundert, welche des Weibes Reize allen minder vollkommenen Geschöpfen mittheilen; also von Stufe zu Stufe unterrichtet uns die Liebe, lehrt unserm Verstande Begriffe, deren er fähig ist und spannt ihn zu einer solchen Höhe der Betrachtung, daß er aus sich selber ein Ideal erschafft, welches er liebt, ohne jedoch dabei die Gränzen der Vernunft zu überschreiten.

Lorenz.

Was nennst du denn Ideal?

Kerze.

Den musterhaftesten Inbegriff aller Dinge.

Lorenz.

Du willst mir also dadurch zu verstehen geben, so ganz platonischer Weise liebtest du Dorotea, daß du die Würdigung ihrer Reize dir aus der Betrachtung der höchsten idealischen Schönheit abgezogen hättest.

Kerze.

Mindestens möchte ich sie in Uebereinstimmung

mit dieser Voraussezung lieben; in des Philosophen Werken habe ich nirgend gelesen, daß Liebe auf zweifache Weise bestehen könne, und muß deshalb die ausschließliche Seelenliebe für die wahrhaftigste und zugleich für die sicherste halten.

Lorenz.

Ich kann wirklich nicht verstehen, was seit einiger Zeit mit dir vorgegangen ist; ein ganz anderer Mensch bist du, als du zu seyn pflegtest. Wer kannte dich je als Frömmler? Wer hätte dich in Zerknirschung gesehen? Oder von Schwermuth niedergedrückt? Ist diese Aenderung eine Wirkung göttlichen Willens, ist sie Fügung des Himmels, gern und freudig will ich dann alles dafür hingeben, was mein Hin- und Hergehen zwischen hier und Doroteas Wohnung mir eingetragen hat; solltest du dagegen eine eifersüchtige Schwermuth empfinden, so hüte dich nur davor, Hypochondrist zu werden, weil du zugleich mit deinem Verstande auch deine Freunde verlieren würdest.

Kerze.

Gibt es wohl einen Menschen, der Verstand

besizt und dem dabei die Einsicht der Vergänglichkeit desselben fehlen sollte? Entzückungen der Lust, führen als düstre Schattenseite die Vorwürfe des Gewissens mit sich; ganz so wie Menschen, die mit kaltem Blute Mord begingen, später sagen, daß sie die Last der Schuld unaufhörlich mit sich umhertragen. Dorotea ist so einzig, so unübertrefflich reizend, so außerordentlich reich an Geist, besizt eine so unaussprechliche Liebenswürdigkeit, daß ich, falls der goldene Faden meiner Vernunft aus diesem Labyrinthe mich nicht rettet, am Ende meines Lebens Gefahr laufe, ausrufen zu müssen, was einst ein König von Brittanien sprach: „Alles ist verloren".

Lorenz.

Versinke doch nicht gänzlich unter der Bürde deiner Trauer; beim Himmel, du bist fähig dir zu helfen, weil du deinen Zustand erkennst. — Zur guten Stunde erscheint Gerarda, ihre Albernheiten und sogar ihre arglistigen Ränke werden dir gute Gegenmittel darbieten. —

2.

Wo der Kaiser nicht ist, hat er sein Recht verloren *)! rief Gerarda im Hereintreten aus.

Kerze.

Hast du mich gesucht, Alte?

Gerarda.

Und wie! Deine Dienstboten, die nicht mit dir ausgehen, mögen es bezeugen. Gestern vertrieb ich mir einen Zahnschmerz in der Speisekammer, denn mich machte der Hunger so wůthend wie einen Hund in den Hundstagen . . . .

Lorenz.

Ich dachte der Zahnschmerz wär's gewesen.

Gerarda.

Kaum hereingetreten, bin ich deinen Verfolgungen schon ausgesezt! Zog ich dir etwa Zähne aus?

---

*) Das spanische Sprichwort heißt: **Donde no esta el Rey, no le hallan**: Wo der König nicht zugegen ist, findet man ihn nicht.

Lorenz.

Das nicht, Mutter; aber ich weiß, es gibt unwissende Menschen, welche vorgeben durch Lügen ihr Glück zu befördern.

Gerarda.

Säubre dich selber *)! ich habe wahrhaftig und alles Ernstes, nie geglaubt, daß jemand sein Glück durch Schelmereien solcher Elenden gründen könne, die vom Galgen herab noch predigen, und dem Volke mit ihren Fußsohlen den Segen austheilen.

---

*) Span. Sprichw.: Essa Don Vasco, rapaosla del casca: Dies Don Vasco, scheert euch vom eigenen Schädel herab. Don J. M. Ferrer sagt, er habe über dieses Sprichwort nichts auffinden können, glaubt aber, es sey gleichbedeutend mit diesem: Tomate esa y vuelve por otra: nimm das hin und komm wieder dir mehr zu holen. — Die Akademie gibt darüber folgende Erklärung: „man gebraucht dieses Sprichwort, wenn man jemanden einen Schlag anbringt, oder ihm sonst etwas empfindliches zufügt, um dadurch zu verstehen zu geben, daß er das Empfangene verdiente, oder daß es die Absicht war, es ihm fühlbar zu machen".

Lorenz.

Schau her, Alte, wenn du der Meinung bist, ich verspotte dich recht schmählich, dann lobe ich eben ganz außerordentlich deine Geschicklichkeiten; gerade so hebst du die meinigen hervor, wenn wir für Dorotea Puzsachen einkaufen; immer beschuldigst du mich alsdann, daß ich mir Vortheile dabei mache und mit dem Krämer unter einer Decke spiele.

Gerarda.

Kommt der Geck in's Gedränge, schreit er über alle, und Alle über ihn *)! Lorenz mein Söhnchen: eine Krähe hackt der Andern die Augen nicht aus **)! — Aber wie kann Don Kerze dazu schweigen, wenn er es anhört, wie meine Ehrlichkeit und Rechtlichkeit so geschmähet wird. Hier mag ich wohl sagen: im

---

*) Das spanische Sprichwort heißt: Esta el mono en la pared, dice de todos, y todos del. —

**) Span. Sprichwort: Con un lobo, no se mata otro: Mit einem Wolfe tödtet man nicht den andern.

Hause des Verschwenders ist die Frau der Frohnvogt *).

Kerze.

Weinst du, Alte? — In meinem Leben habe ich nie so wehmüthige Augen gesehen. — Gieb ihr vier Realen, Lorenz.

Gerarda.

Viel Geschrei, wenig Wolle **); gibt es denn hier gar nichts für meinen Suppentopf? Eine Freundin speiset heute mit mir.

Kerze.

Ist sie jung?

---

*) Span. Sprichw.: En casa del ruin la muger es algua eil; Gerarda will sagen, sie sey in diesem Hause eben so wenig geliebt, als die abmahnende und sparsame Ehefrau im Hause eines Verschwenders.

**) Das Original hat: Mucho os quiero, Pedro, no os digo lo medio; Außerordentlich liebe ich euch, Peter, und sage es euch nicht zur Hälfte. Nach der Erläuterung des Wörterbuchs der Akademie wird dieses Sprichwort angewandt, um über die Ziererei einer erheuchelten Zuneigung zu spotten, auf welche man sich beruft, ohne sie durch Handlungen zu bewähren.

Gerarda.

Wir haben beide zusammen drei Zähne und Einhundert fünf und vierzig Jahre. Dachtest du etwa an Dorotea eine Untreue zu begehen? Mag mich der Himmel aus deinen Schlingen erlösen! Aber das allein ist dir noch nicht genug, du quälst sie dabei mit deiner Eifersucht zu Tode, und dieser Bösewicht, dieser Lorenz, vertritt dich jederzeit und weiß sie fortwährend zu täuschen.

Lorenz.

Wer hat dir das vorgesagt, Mutter? du bist im Irrthume, Don Kerze lebt in zurückhaltender Eingezogenheit, und ich bin die Bescheidenheit selber.

Gerarda.

Oho! Zwischen Grind und Schorfbeulen, mag Gott das Beste auswählen *)! es kommt Alles an den Tag, Gevatter!

*) Das spanische Sprichwort, welches hier wörtlich übersezt ist, heißt: Entre pupa y burujon, Dios escoja lo mejor; — es erklärt sich selber: unter zwei gleich schlechten Dingen, ist das bessere schwer zu wählen.

— Aber um wieder von meiner Olla *) zu reden, so habe ich hier nun vierzehn Maravedi **) für ein Pfund Hammelfleisch, sechs für ein halbes Pfund Rindfleisch, macht zwanzig; ein Quartillo ***) für Schweinefleisch, noch eins für Kohlen, zwei Maravedi für Zwiebeln und Petersilie, und vier Maravedi für Oliven; macht grade einen Real; es bleiben mir also nur drei Realen für Wein, was doch gewiß für zwei ordentliche Frauensleute zu wenig ist; es reicht ja nicht hin, um zweimal zu trinken; deshalb leg bei, und mag Gott auf gleiche Art deinem Leben die Tage beilegen.

Lorenz.

Drei Realen rechnest du für Wein, und ein ganzes Maaß kostet nur zwölf Maravedi.

---

*) Olla, wird die spanische Volksschüssel genannt, deren Bestandtheile der Text näher angiebt.

**) Maravedi, ist die kleinste der spanischen Kupfermünzen, von denen 52 auf einen Real gehen.

***) Quartillo, ist der vierte Theil eines Reals, die kleinste der Silbermünzen. —

Gerarda.

Hör Bruder Lorenz: in theuren Jahren, unreines Mehl und weites Sieb *).

Kerze.

Gieb ihr noch vier Realen, Lorenz.

Gerarda.

Von der magern Kuh die Zunge und die Füße **).

Kerze.

Wo hast du alle deine Sprichworte erlernt, Mutter?

Gerarda.

Mein Sohn, Sprichworte enthalten die Quintessenz aller Bücher in der Welt; der Gebrauch bildet, die Erfahrung bewährt sie.

---

*) Eine wörtliche Uebersezung des spanischen Sprichworts: En año caro, harnero espesso y cedazo claro. Sie will dadurch zu verstehen geben, daß der gewöhnliche Wein ihr nicht gut genug sey.

**) Wiederum wörtlich: de la vaca flaca la lengua y la pata; nur die Zunge und die Füße haben bei einer magern Kuh Werth, sie deutet zugleich darauf, daß Kerze ihr nur wenig gebe.

Kerze.

Allerdings sind manche derselben so wahr und sinnreich, daß sie in ihrer lakonischen Weise mehr belehren, als manche Bücher alter Philosophen in ihrem gedehnten Vortrage. — Aber sag' an Alte, was dich denn eigentlich hierher führte.

Gerarda.

Dorotea läßt dir sagen, sie verlange kein Gitterfenster bei dem Stiergefechte, weil sie, wie man in Valencia sagt, „unlustig *)" ist, und sich nicht da ergözen will, wo alle Uebrigen sich der Freude hingeben.

Lorenz.

Nun es gibt ein gutes Mittel.

Gerarda.

Welches?

Lorenz.

Einen Stier in ihrem Gemache stoßen zu lassen.

Gerarda.

Gut gesagt; — segne dich Gott!

---

*) Das Original hat: de mala gana.

Lorenz.

Wie so? gefällt eine solche Ausgleichung dir nicht?

Gerarda.

Höhnend, Mai sprach zum April:
Schmerzt dich's gleich — ich lachen
will *).

Kerze.

Dorotea ist unlustig, will nicht zum Stiergefechte? . . . . irgend etwas muß da seyn, was sie niederbeugt.

Gerarda.

Und was anders sollte das seyn, als die Eifersucht, die du ihr erregst! — Sie bemerkt alles; oder meinst du etwa, sie hätte es nicht gesehen, wie du mit den „barmherzigen Schwestern **)!

---

*) Das spanische Sprichwort heißt: Dixo Mayo a Abril, aunque de pese, me he de reir. Der April ist dort der eigentliche Frühlings- und Wonnemonat, während der Mai schon viele Hize bringt; der Sinn des Sprichworts ist der, daß man etwas jemanden zum Troze vornehmen will.

**) Lope nennt diese Art der „barmherzigen Schwestern": las esculturas en la merced.

geliebäugelt? Wahrhaftig, die sind wünschenswerthe Schönheiten; wäre ich eine Person, die angeknöpfte Strumpfhosen trüge, kein seidenes Band würde ich für solche Schminkpflästerchen, für solche Plauderzierchen, für solche Tanzpüppchen hingeben *).

Kerze.

Schminken die sich denn, Mutter?

Gerarda.

Schöne Frage! nicht Eine läßt die Schminke im Napfe; die Weißen wollen noch weißer seyn und bei den Gebräunten versteht sich das Färben von selber.

Kerze.

Sie handeln darin sehr unrecht; es ist viel besser lange jugendlich, als kurze Zeit schön zu seyn; Sublimat verdirbt die Zähne und macht Runzeln im Angesichte; es sey denn, daß die Wirkung der

*) Die Stelle lautet im Originale so: No diera yo para mi traher, si fuera persona de calzas atacadas, una cinta de seda, afeytadillas, bachillerillas, bayladorcillas. —

Schminke der Zeiteinwirkung gliche, die, weil sie täglich nur ein ganz Geringes raubt, ihre Zerstörung deshalb unbemerkbar fortsezt. — Am Ende wird sogar auch Dorotea sich Schminke auflegen?

Gerarda.

Keine Regel ohne Ausnahme, Don Kerze; was ich sagte ist nicht so zu verstehen, als schminkten sich im Allgemeinen durchaus sämmtliche Frauen; Schminke ist zudem keine Sache, die sich verbergen läßt; bedenke nur, wenn die Frau am Morgen ganz anders aufsteht, als sie Abends sich niederlegte, wie könnte das dem unbekannt bleiben, an dessen Seite sie ruhete? — Doch um wieder auf jene Nymphen zurückzukommen, die du beäugelt hast, so kann ich dich wohl fragen, ob das Weiber waren, die werth sind, Doroteas Ruhe zu stören? Betrachte doch diese Dorotea mit ihrer patrizischen Würde, welche sie einer hochgebornen Venezianerin ähnlich erscheinen läßt; welcher edle Anstand ist ihr auf ihrem Emporsize eigen, welche Ehrbarkeit auf der Straße, welche fromme Demuth in der Kirche, und wiederum gelegentlich welche freie Ausgelassenheit, kurz: Alles zu sei-

ner Zeit *). — Sáhest du jezt die zarten Finger dieser Harfespielenden Syrene auf den Saiten schweben, so daß es scheint, als würden diese vom lüsternen Kizel zum Lachen genöthigt; sáhest du ihr entfesseltes Haar auf die Harfe hinabflattern, gleichsam als beneide es die klingenden Saiten und wünsche wie diese berührt zu werden; sáhest du das, dann würde es dir ergehen wie mir; es würde dich dünken, die Saiten sprächen in ihren süßen Tönen zum hindernden Haare, es solle sie gewähren lassen, weil sie niemals herbeikämen um zu stören, wenn Dorotea ihren Kopfpuz ordne.

Kerze.

Mutter, du bist ja heute Morgen ganz poetisch.

Gerarda.

Die Wahrheit ist, daß ich noch nüchtern bin, noch nichts genossen habe, als meine Andachtsübung; ich muß dir nur erzählen: Ich war hingegangen, einem jungen Mädchen Trost zu bringen,

---

*) Das spanische Sprichwort sagt: Y a su tiempo, nabos en adviento: Und zu seiner Zeit, wie Rüben und Weihnachten.

das in die Wochen gekommen ist und nicht recht wußte, wem sie das zuschreiben sollte; als sie mich nun um Rath fragte, habe ich ihr gesagt, daß sie unter den vier Betheiligten den Einfältigsten auswählen solle, um sich an den zu halten.

Kerze.

Fürwahr, deine ganze Lebensweise ist sehr erbaulich.

Gerarda.

Du mußt wissen, mein Sohn, es ist ein Werk der Barmherzigkeit, demjenigen Rath zu ertheilen, der desselben bedarf.

Kerze.

Was sang Dorotea als du sie vorhin hörtest?

Gerarda.

Sie sang:

„Wächter, der im Schloß du wachst,
Wache wohl und sieh dich vor,
Weil ich wachend mich verlor".

Was dünkt dich davon, wie sie auf dich anspielt? Diese Verse hat sie selber gemacht; bedenke also, was sie singt, bedenke, was sie damit

sagen will, und bedenke, welche Verpflichtung du ihr schuldest.

Kerze.

Gieb der Alten noch vier Realen, Lorenz.

Gerarda.

Ach Freund, du bist nicht länger ein neuer Liebhaber: Frische Fische, gute Fische *) — im Anfange seyd ihr Alle ungemein freigebig, aber späterhin möchtet ihr gern vom Kerbholze essen.

Kerze.

Hör', Gerarda, wenn wir ernsthaft reden sollen, so halte mich nur nicht für so einfältig, daß ich Doroteas übeles Betragen nicht erfahren hätte.

Gerarda.

Hat dir etwa Lorenz solche Verläumdungen vorgeklatscht? Das arme Kind, das den ganzen lieben Tag am Nähetische sizt, um die Hemden auszusteppen, verdient wohl solche Nachreden.

---

*) Das Spanische Sprichwort sagt: El mozo y el gallo un año: Den jungen Burschen und den Hahn, soll man nur ein Jahr lang halten.

Kerze.

Nun, nun, nimm's nicht übel, ich sagte es nicht, damit du weinen solltest; gieb ihr noch vier Realen, Lorenz.

Gerarda.

So, nun habe ich doch zwölfe; welch herrliche Zahl; gewiß, ich bin die frömmste Verehrerin der zwölf Apostel.

Lorenz.

Warum nicht lieber der zwölf Pairs?

Gerarda.

Bring' sie mir auf vierundzwanzig, und magst du zum Lohne dafür Vierundzwanziger von Sevilla *) werden. Du mußt wissen, daß ich meinen wollnen Mantel für sechszehn Realen verpfändet habe.

Kerze.

Gieb ihr noch acht Realen, Lorenz, wenn sie mir sagen will, welcher von den Stuzern, die sich um Dorotea bewerben, der am meisten Begünstigte ist.

---

*) Vierundzwanziger werden die Rathsherren von Sevilla genannt.

Gerarda.

Das bist du, mein Bübchen.

Kerze.

Woran erkennst du das?

Gerarda.

Wer's Glück hat, führt die Braut zu Bett *).

Kerze.

Nun gieb nur Acht und sage nichts an Dorotea.

Gerarda.

Gut, aber du mußt mir noch sechs Realen geben.

Kerze.

Gieb' sie ihr, Lorenz, und so: mit Gott! ich gehe in die Kirche.

---

*) Das Spanische Sprichwort ist noch treffender; es sagt: En que esse es, de la boda, que durme con la novia: Daß der zu der Hochzeit gehört, der mit der Braut schläft.

3.

Don Kerze ging; Lorenz zahlte der Alten das Geld und sagte: Jezt nimmst du sechsundzwanzig mit fort, Mutter.

Gerarda.

Etwas mußt du ebenfalls beitragen, deshalb mache du mir die Dreißig voll, und ich will dir eine Siebenzehnjährige geben, die sich nicht schminkt, die nichts fordert, die nicht boshaft ist und dabei ein Gesicht hat, so frisch und roth, wie ein Apfel von Naxera.

Lorenz.

Du sprichst gut, Alte, denn was eine Nessel werden will, brennt bald *).

*) Das Spanische Sprichwort heißt: La muger ha de ser como la muleta, la boca sangrineta: Die Frau muß wie das junge Maulthier seyn und sehr weiches (blutendes) Maul haben. Der Doppelsinn, auf welchen Lorenz deutet, läßt sich errathen.

Gerarda.

Nun, du sollst sehen, daß ich dankbar bin.

Lorenz.

Wie kannst du aber wissen, ob das junge Mädchen, von dem du sprichst, auch damit zufrieden seyn will.

Gerarda.

Sie gehört zu der Zahl der von mir Versorgten, und du bedenkst nicht, daß sie mich nöthig hat.

Lorenz.

Ist sie aber gewiß nur siebenzehn Jahre alt?

Gerarda.

Du bist ein sonderlicher Gesell; muß ich dir etwa ihren Taufschein bringen? — Frauen sind immer nur so alt als sie scheinen wollen, und du kannst mir glauben daß gar viele hier in Madrid verstellt umhergehen und sich unter ihren Schleiern zu Schönheiten machen, die schon vor vierzig Jahren „Papa" sagten; aber das Zauberrund eines geschickt aufgesezten Kopfpuzes, der die verborgenen Falten und Runzeln bedeckt, die falschen

Haargekräusel *), die stattlichen Reifröcke und der Geschmeide-Prunk eines Großherren, das Alles macht sie zu jungen Kinderchen, und mit Hülfe ihrer Frechheit, so wie durch den Reiz ihrer plappernden Geschwäzigkeit, verstehen sie, sich für ganz neue Erscheinungen auszugeben.

Lorenz.

Dennoch ist es mir nicht recht, daß die junge Person verheirathet ist.

Gerarda.

Bah! dabei verlierst du ja nicht, sondern ihr Ehemann ganz allein.

Lorenz.

Sollte unsere Zuneigung aber dauernd werden, so muß ganz nothwendig Gefahr daraus entstehen.

Gerarda.

Kostet man zwei Mal die Frau, den
Salat,

*) Das Original sagt: y los cabellos de la, que tuvo tabardillo: und die Haare einer solchen, die den Sonnenstich bekommen hat; — durch den Sonnenstich fallen die Haare aus, und damit befallene Personen sind genöthigt falsches Haar zu tragen. —

Lasse man beide, zur Genüge man
hat *).

Lorenz.

Wenn sie mich aber in sich verliebt machte?

Gerarda.

Dann mußt du dir die Augenblicke abstehlen, in welchen der Eheherr außerhalb dem Hause zu thun hat.

Lorenz.

Stehlen wär' ein schöner Kauf,
Knüpft am Hosenbund man auf **).

Gerarda.

Ueben Vorsicht nur die Leute,
Werden sie nicht Unfalls Beute ***).

---

*) Spanisches Sprichwort: La casada y la ensalada dos bocados y dejalla: Von der verheiratheten Frau und vom Salat nehme man zwei Mundvoll und verlasse sie dann.

**) Wörtlich nach dem Spanischen Sprichworte: El hartar es cosa linda, si colgassen por la pretina: Wenn der Galgen nicht darauf stünde, so wäre Stehlen eine vortreffliche Sache.

***) Darauf antwortet die Alte: Hombres tan mi-

Lorenz.

Von jeher habe ich den Ehestand mit Ehrfurcht betrachtet.

Gerarda.

Das scheint mir auch recht angemessen, besonders wenn du dich zu verheirathen denkst; denn viele von denen, die beweibte Männer beleidigten, müssen dafür büßen, sobald sie selber im Ehestande leben.

Lorenz.

Wenn dem Geseze zufolge derjenige, der mit dem Schwerte mordete, auch durch das Schwert umkommen soll, so ist nichts natürlicher, als daß derjenige, der mit dem dir bekannten Werkzeuge *) tödtet, dafür die Vergeltung befürchten müsse. — Was ich aber zu besizen wünsche, wäre eine ge-

---

rados, no jueguan a los dados: So umsichtige Leute (als du) spielen nicht mit dem Würfel; Vorsichtige vermeiden die Gefahr des Zufalls. —

*) Das Original sagt: El que mata con la madera que subes. Die hier gebrauchte Anwendung des Worts madera könnte vielleicht zu einigem Auf-

sellende Bekanntschaft ohne Staub und Zank und sonder Betrügerei *).

Gerarda.

Du kommst mir vor wie ein Ordensgeistlicher, weil du dich sogar nach der Reinlichkeit erkundigst.

Lorenz.

Durchblätt're dein Namen-Verzeichniß und sag' mir, wie theuer eine zu stehen kommt, bei der man nicht Gefahr läuft, die sanften Angesichts ist, die das Ansehen frischer Neuheit hat, die keine alberne Forderungen macht und dabei Geschicklichkeit genug besizt, den Schein des Anstandes zu bewahren.

Gerarda.

Ich glaubte du wärest nur Indier in deiner Art zu geben, nun sehe ich aber, du bist es auch vollkommen in dem, was du verlangst.

---

schluß bei der dunkeln Stelle im vierten Buche führen, wo von „linternas" und „tinteros" die Rede ist. —

*) Das Original hat: Quisiera yo un entretenimiento a medio traher, libre de polvo y paja y de toda fulleria.

Lorenz.

Aus welchem Grunde meinst du, wären die Indier so behutsam und vorsichtig?

Gerarda.

Weil sie die Kosten scheuen.

Lorenz.

Du irrst; nicht deshalb, sondern weil sie verständig sind.

Gerarda.

Wohlan, ich will dich zufrieden stellen.

Lorenz.

Hast du im Handbuche deiner Rechnungen nachgeschlagen?

Gerarda.

In der **Casa del campo** *) befindet sich ein dem Neptun gewidmeter Springbrunnen und Nischen zu dessen beiden Seiten, in denen zwei Nymphen von weißem Marmor aufgestellt sind; heute Nachmittag laß uns dahin gehen und du kannst von diesen Beiden diejenige auswählen, die dir am besten gefällt. —

---

*) Ein Königlicher Lustgarten bei Madrid.

Lorenz.

Hättest du meine vier Realen nicht schon bekommen, jezt würde ich sie dir gewiß nicht geben.

Wenn die dich schmerzen, so nimm das, sagte Gerarda, indem sie ihm den Daumen durch die Finger ihrer Hand entgegenstreckte, eine Pantomime, welche die Spanier Higa nennen.

Entrüstet rief Lorenz ihr entgegen: Willst du mich noch verhöhnen!

Gerarda.

Hast du dir etwas anderes eingebildet, du Lohndiener?

Lorenz.

O du alte liederliche Vettel!

Gerarda.

Wenn jene Liebschaft endet, dann werden wir sehen welche die Vettel ist.

Lorenz.

Gut, aber du bist in Gefahr.

Gerarda.

Wie so, mein Geliebtester?

Lorenz.

Meine Seele ins Verderben zu bringen.

Gerarda.

Wenn das eine Gefahr wäre, würden nicht so Viele danach trachten.

Lorenz.

Mach' du mir ein X für ein U *).

Gerarda.

Nur gemach, Lorenz, nur gemach, denn unter euch Dienern giebt es ebenfalls genug, die mein Gewerbe treiben.

Lorenz.

Ein Dienender ist nicht Gelegenheitsmacher, sondern im Gegentheil seinem Herrn dienstbar. —

Gerarda.

Mir ist einer bekannt, der Rezepte besizt, um

*) Das Spanische Sprichwort heißt: Hazte Boba, Seneka de Segovia: Spiele du die Unwissende, du Seneka von Segovien. Seneka ist in Spanien synonim mit einem tiefen Denker, und durch das Prismo der Spanischen National-Eitelkeit betrachtet, kann ein Seneka nur als das Non plus ultra des Genies erscheinen. — Die Segovier werden im Allgemeinen für jesuitische Heuchler gehalten. Lorenz sagt der Alten mithin: Stell du dich nur einfältig, ich kenne dich, du bist klug, aber voll heuchlerischer Tücke. —

die Jungfräulichkeit wieder herzustellen *), so wie Tränke und Kräuter für ähnliche Betrügereien.

Lorenz.

Die wirst du ihm gelehrt haben.

Gerarda.

Du aus Lakay und Haushofmeister zusammengesezter Mensch, habe Achtung vor meiner Haube, oder . . . . .

Lorenz.

Alte, ich bin zu hart für ein abgezehrtes Geripp.

Gerarda.

Spizbube! ich öle mich mit gerösteten Speckschnitten ein, denn ich bin von den Gebirgen in Burgos.

Lorenz.

Da hauset auch dein Gelichter.

Gerarda.

Und deines in Judäa, du Schlingel!

Lorenz.

Altes Wundertheil! bedenke, daß ich der Urenkel eines persischen Gesandten bin.

---

*) Das Original hat: „recetas de remendar doncellas de la Vera“.

Gerarda.

Dann sez dir den Turban deines Aeltervaters auf.

Lorenz.

Ich besize darüber eine aufgerollte Urkunde in goldener Schrift.

Gerarda.

Wenn die nicht umrollte, würdest du sie gewiß nicht erhalten haben.

Lorenz.

Ich gehöre nicht zu den Leuten, die sich Namen beilegen und sie nicht führen dürfen.

Gerarda.

Es braucht nur jemand der Sohn eines Ausländers zu seyn, um sich für einen Edelmann auszugeben, und dies auch zu behaupten bis es endlich an den Tag kommt, aus welcher Sittenverderbniß dergleichen entstehe.

Lorenz.

Du sprichst, wie es von dir zu erwarten ist. Ich bin . . . .

Gerarda.

Nur ruhig! — mir steht ein bekannter boshafter Dichter zu Gebote, der mit dem Hagel sei-

ner Reime weder die Todten verschont, noch die Lebendigen fürchtet.

Lorenz.

Mir dagegen eine Frau von solchen Fähigkeiten, daß sie dir die Ausfertigung wett machen wird, und sagte man auch von dir, daß du zweihundert Jahre auf dem Rücken trügest.

Gerarda.

Mein Alter wirst du nicht erreichen.

Lorenz.

Wenn du es auf die Straße würfest, Niemand würde es aufnehmen wollen.

Gerarda.

Ich weiß recht gut, weshalb du mich hassest.

Lorenz.

Nun, aus welcher Ursache?

Gerarda.

Weil solche Diener, wie du einer bist, den Hunden gleichen, welche die Bettler beißen, indem sie denken, daß diese nur kämen ihnen zu entziehen, was doch ihnen gebührt. Als Don Kerze mich nöthig hatte, wagtest du nicht eine solche Sprache gegen mich zu führen.

Lorenz.

Laß du dir dagegen sagen, daß die Gelegenheitsmacherinnen den achten und neunen gleichen, die man in einem Spiele Karten als Zugabe mit erhält, aber auf die Straße wirft, sobald das Spiel beginnt.

Gerarda.

Du sagst mir nichts neues, der Undank nach empfangener Wohlthat ist eben so groß, als die Ehrfurcht vor deren Erlangung und die Unterwürfigkeit bei dem ausgesprochenen Wunsche war. —

Nach dieser Ehrenerklärung trennten sich Beide im Unwillen gegen einander. —

4.

Fernando saß eines Tages in übler Laune, stimmte seine Guitarre und tadelte die Saiten. Auf Julius Bemerkung, daß keine gute Saiten zu finden wären, erwiederte er mürrisch: selber Dorotea habe keine gute Seite gezeigt.

Julius.

Also taugt Dorotea auch nicht?

Fernando.

Das weißt du.

Julius.

So lange du nicht Böses von ihr redest, glaube ich dir nicht, daß du sie vergessen hast.

Fernando.

Wohlan, so will ich sagen, sie sey ein Engel.

Julius.

Dem glaube ich eben so wenig.

Fernando.

Nun wie soll ich denn reden?

Julius.

Du mußt so wenig Gutes als Böses von ihr sagen; wer vergessen hat, was er früher liebte, spricht weder Gutes noch Böses vom Vergessenen; Gutes nicht, weil er aufhörte zu lieben, Böses nicht, damit er sich nicht räche.

Fernando.

Also bestände Liebe im Rache üben?

Julius.

Liebe nicht, sondern verliebte Verzweiflung;

gedenke nur dessen, was Ovid von der Medea erzählt: sie tödtete den Jason nebst zweien seiner Söhne und steckte seine Wohnung in Brand, weil er sich mit einer Andern vermält hatte.

Fernandos Guitarre war indeß durchgestimmt, und er begann folgendes Lied zu singen:

„Wäre, deiner Schönheit würdig,
Mägdlein, dir dein Loos gefallen;
Dann wärst du des Dorfes Herrin,
Zähltest mächtige Vasallen *).

Willst den Sonnen deiner Augen
Gegenüber, Plaz gestatten
Du, dem Mond der Grazie, dunkelt
Sprödigkeit nur tiefe Schatten.

Bist du's wirklich, Hochgefei'rte,
Die man siegreich da nur kannte,
Wo sie auftrat, — die in leerer
Eifersucht nun doch entbrannte?

---

*) Die Assonanz a—e, so wie der Uebergang in den Schlußstrophen ist mit dem Originale gleichlautend.

Konnte dich die eigne Schönheit
Nicht mehr unversehrt erhalten,
Was vermöchte meine Liebe
Gegen eifersüchtig Walten?

Jener Tag, mein holdes Mädchen,
Der herab zum Thal dich brachte,
So durch Schönheit als durch Huld'gung,
Dich zum Ziel des Neids auch machte.

Andre Schäferinnen sprechen:
Daß, wo deine Füßchen traten,
Selbst auf lockrer Bodenfläche,
Sey die Spur nicht zu errathen.

Deinen Geist, sie Alle neiden,
Und wie du stets unbefangen,
Stets im gleichen Reiz einhergehst,
Quälet sie, der Sorge Bangen.

Wir vergleichen dich Auroren,
Weil die Vögel schnell erwachten,
Und die Blumen, (als du nahtest)
Deine Sonne zu betrachten.

Unrecht wär's, wollt' klares Bächlein
Nicht vor Freude murmelnd lachen,
Wenn du fröhlich überhüpfest;
Eifersucht kann's dir nicht machen.

Ist dem so nun, weshalb schmollen?
Meinst du, preisend müßt' ich's achten,
Wenn die Einen dich beneiden,
Andre, gerne dich betrachten?

Weine nicht mehr, nicht vergeude
Diese Perlen, laß nicht Qualen
Mich verzehren! — Schon gebrochen,
Sich des Glückes Sterne malen.

Zürne nicht mehr, Amarillis,
Höre meines Liedes Klage;
Schweigen deiner Augen Sterne,
Preis' ich sie, wenn so ich sage:

„Weint nicht mehr ihr Augen!
Eifersücht'ge Noth,
Kann für Sie nicht taugen,
Die durch Liebe gibt den Tod.

„Ach! wer Tod verleiht,
Nimmer denkt an Sterben,
Weiß mehr zu erwerben
Lachend, als durch Leid.

„Hättest Thränen du geweiht
Denen, die durch dich gestorben,
Sprich, weshalb mir nicht erworben
Mitleid, meine Noth?

„Weint nicht mehr ihr Augen;
Eifersücht'ge Noth
Kann für Sie nicht taugen,
Die durch Liebe gibt den Tod".

Schon zu Anfang dieses Gesanges war Don Cäsar, Fernandos Freund, in dessen Haus getreten, hatte sich aber verborgen gehalten, sowohl um ihn nicht zu stören, als um den Inhalt der gesungenen Verse unbemerkt zu vernehmen. Als Fernando im Begriff war, die Guitarre wegzulegen, trat er hervor, und bat dringend, er möge fortfahren zu singen.

Fernando entschuldigte sich damit, daß der Inhalt der gesungenen Verse, seinen Saiten die Befugniß gebe nun zu ruhen.

Cäsar.

Die Strophen wurden eben so schön gesungen, als sie trefflich abgefaßt sind.

Fernando.

Bei Freundes Geschicklichkeit darf eigenes Behagen nicht als Richter auftreten.

Cäsar.

Du siehst ein, daß ich unmöglich Richter deiner Fähigkeiten seyn könnte.

Fernando.

Die Musik ist eine göttliche Kunst.

Cäsar.

Als ihren Erfinder geben einige den Merkur, andere den Aristogenes an, aber gewiß war es Amor, denn die Harmonie ist Zusammenstimmung, Zusammenstimmen aber, ist der Einklang tiefer und hoher Töne; diesen Einklang nun lehrte Amor, damit aus der gegenseitigen Hingebung, das Entzücken, als Wirkung der Musik hervorgehe. Marsilius Ficinus nannte eine solche liebende Verschmelzung, seine Lehrerin, und die reizende Lamia berückte den großen Demetrius durch Liebe.

Fernando, der es wußte, wie gern Cäsar sich mit der Sterndeuterei beschäftigte, sagte diesem: Lange habe ich dich nicht gesehen, darf ich wissen, was du in den vergangenen Tagen vorgenommen hast?

Cäsar.

Obgleich ich abwesend war, so waren doch meine Gedanken mit deinen Begegnissen beschäftigt. — Wie ist es dir mit Dorotea ergangen? —

Wenn die Sterne mich nicht trogen, so muß die Zeit, welche ich außerhalb Madrid verbrachte, für euch Beide recht merkwürdig gewesen seyn.

Fernando.

Du stellst also deine Folgeschlüsse den Planeten anheim; mir konnte diese Wissenschaft niemals Vertrauen einflößen.

Cåsar.

So viel gestehe ich ein, daß es mir leichter wird die Wahrheit aus deinem Munde zu vernehmen.

Fernando.

Meine Liebe zu Dorotea endete.

Cåsar.

Viel leichter würde ich mich davon überreden lassen, daß in den beiden großen leuchtenden Körpern, die dem Tage und der Nacht angehören, keine Bewegung herrsche; denn du mußt verstehen, daß dir sowohl als Dorotea der Mond im Zwölftheil der Fische unter der Venus Einwirkung leuchtete; wie konnte deshalb ein so ganz widersprechendes Ergebniß statt finden, gleich als wäre die Venus zum kalten zögernden Saturn geworden, und dieser wirke nun auf euch Beide im gleichen Grade ein.

Fernando.

Dennoch muß dies der Fall gewesen seyn, ohne von dir bemerkt zu werden. Doch ich bitte dich, entziehe mir darüber nicht deine Aufmerksamkeit, willst du mich schweigend anhören, so wird dich das wahrscheinlich nicht gereuen; durch dein tiefes Erforschen aller Gegenstände, kannst du vielleicht die auffallenden Wirkungen unserer natürlichen Eigenschaften erkennen, und magst ergründen, auf welchen außerordentlichen Wegen, sich die Unbeständigkeit Sieg und Herrschaft über unsere festeste Willenskraft zu erringen weiß.

Cäsar.

Ich werde nicht allein mit wahrem Vergnügen aufmerken, sondern die Mittheilung selber als einen Gunstbeweis von dir entgegen nehmen.

Nun sagte Fernando zu Julius, er wolle mit Ausnahme von Ludowig, für keinen seiner Freunde und Bekannten, die etwa kommen möchten, zu Hause seyn; worauf dieser ihm erwiderte: dann würdest du am besten jenem Philosophen nachahmen, und den Ankommenden dies selber aus dem Fenster zurufen, denn sage ich es ihnen, so werden

sie wiederkehren und von neuem anklopfen; und wollte ich dann auch das einmal gesagte wiederholen, so müßten sie doch den Argwohn, du ließest dich verläugnen, daraus schöpfen, daß du ohne meine Begleitung ausgegangen wärest.

Ohne darauf zu antworten, sagte Fernando: Schon bevor du Madrid verließest, Cäsar, erzählte ich dir und Ludowig, was mir an einem Morgen des vergangenen April mit Dorotea im Prado begegnete.

Willst du dich noch einmal am Geseze der Tragödie versündigen? rief Julius, und ihm entgegnete Fernando: Die Fabel mag mir verzeihen, denn sie selber findet Vergnügen daran, sich hier mit der Wahrheit zu vermählen.

Recht gut, sagte Cäsar, erinnere ich mich des Entzückens, mit dem du von jenem Freuden-Triumphe zurückkehrtest, gleich als wärest du ein prunkender Consul im Siegeswagen der Liebe, und als diene Doroteas erheuchelte Verschmähung dem Ueberwinder zur Beute.

Fernando.

Hat Amor, der immer in Knabengestalt ab-

gebildet wird, sich jemals als wahres Kind gezeigt, so geschah es bei dieser Gelegenheit, und zwar in einer Weise, die alles früher davon gehörte übertrifft. — Du mußt verstehen, Cäsar, daß ich nur kaum einsah, Dorotea liebe mich noch mit eben der innigsten Zärtlichkeit, wie vor meiner Abreise nach Sevilla, als auch mein Gemüth sich beruhigte, mein Herz kälter zu schlagen begann, und in meinem Verstande sich wieder das Wirken eines vernünftig nachdenkenden Mannes äußerte, welches bisher durch das unruhige Bangen einer eingebildeten Verachtung daraus verscheucht war. Mein ganzer Zustand ließe sich mit dem Räderwerke einer auseinander genommenen Uhr vergleichen, welches, sobald jeder einzelne Theil desselben wieder am rechten Orte eingesezt wird, im übereinstimmenden Zusammenwirken den harmonischen Gang des Kunstwerkes forttreibt.

Cäsar.

Es ist die allersonderbarste Eigenschaft der Liebe, unter der schnödesten Behandlung standhaft fortzudauern, dagegen in Vergessen überzugehen, sobald alle Umstände ihr ungestörte Sicherung verheißen.

Fernando.

Genau in dem Verhältnisse, wie Dorotea mir die Empfindungen ihres Busens mehr und mehr entschleierte, legte sich der Sturm in meiner Brust; und wie sich ihr, in meinen Armen die Flammen früherer leidenschaftlicher Begierden wieder entzündeten, erstarrten und erstarben die meinigen, während ihrer Umarmung.

Cäsar.

In seinem Werke über Plato giebt Marsilius Ficinus zweierlei Heilarten der Liebe an; eine auf dem langsamen Wege der Natur, die andere durch Anstrengung. Natürliche Heilung zeigt sich nach Verlauf gewisser Zeitabschnitte, und wirkt der Erfahrung nach, bei dieser wie bei allen übrigen Krankheiten. Die angestrengte Heilart aber besteht im Vernunft-Bemühen, in zerstreuender Beschäftigung oder aber im Wechsel des Gegenstandes. Das unstäte Bangen liebender Personen hängt genau mit der Aufwallung des Blutes zusammen, die als drängendes Blendwerk im Innern des Menschen fortwirkt, sein Herz mit Kummer belastet, vom Herzen in die Adern dringt und durch

die Adern sich den Gliedmaßen mittheilt; so lange nun diese noch nicht sämmtlich wieder in beruhigten Zustand gerathen sind, kann auch die leichte Erregbarkeit im Wesen Liebender nicht enden. Ein gewisser Zeitraum ist aber zu solcher Beruhigung erforderlich, und dieser ist bei schwermüthigen Personen von längerer Dauer als bei heitern, aufgeweckten Menschen, besonders noch, falls Saturn mit Mars rückläufig würde, oder mit der Sonne in Opposition stände. —

Fernando.

Wie schnell findest du den Entstehungsgrund.

Cäsar.

Spät erst, wird derjenige vom Uebel der Liebe genesen, bei dessen Geburt Venus im Hause des Saturn gestanden, oder der Mond im vollsten Scheine geleuchtet hat.

Julius.

Obgleich ich selber keinesweges in Celia verliebt bin, möchte ich doch gern wissen, wie diese allmählige Liebesfortschaffung eigentlich vorgenommen wird.

Cäsar.

Du brauchst nur jenes Kapitel vom Marsilius nachzulesen, es ist eines der seltsamsten, die mir im Leben vorgekommen sind; unter den dort ertheilten Rathschlägen wirst du finden: wie man die Mängel geliebter Personen bedenken soll; wie man sich zu hüten habe, damit die ausgehenden Lichtstrahlen der Augen einander nicht zu nahe gebracht werden; wie man den Geist anstrengen und auf ernste Beschäftigung richten muß; wie die Menge des Bluts zu vermindern ist; wie der Wein anzuwenden sey, um durch ihn neues Blut und neue Lebensgeister zu erzeugen; wie man sich Bewegung bis zum fließenden Schweiße machen soll, um die Poren zu öffnen; und endlich vor Allem, was Aerzte zur Herzstärkung und zur Nahrung des Gehirns empfehlen, und was Lukrez, in vier Verse zusammengefaßt, ausspricht.

Fernando.

Weil ich der eingewurzelten Gewohnheit mißtraute, habe ich die natürliche Heilung nicht abwarten wollen, sondern mich dem Wirken der Anstrengung vertraut.

Cäsar.

Wie das?

Fernando.

Mein eigenes Ehrgefühl empörte sich eines Tages über die Niedrigkeit der Gesinnung, die ich in meiner Liebe und im fortgesezten Umgange mit Dorotea darthat; ich verglich mich selber mit jenen nichtswürdigen Männern, die ihre Weiber in der verächtlichen Absicht, aus deren Eigennuze für sich selber Vortheil ziehen, im Besize Anderer duldend, die Augenblicke abwarten, in denen diese sich entfernen und sich sorglich hüten, nicht von ihnen erkannt zu werden; so tief war meine Beschämung, daß ich mir einbildete, die Blicke aller Menschen seyen auf mich gerichtet und Jedermann betrachte mich mit Geringschäzung; mir erging es darin wie solchen Personen, die heimliche Unthaten verübten, und die beständig glauben, man rede von ihnen, wenn auch der Gesprächsgegenstand ein ganz anderer ist. — Einem wohldenkenden Manne braucht kein Anderer sein Unrecht vorzuwerfen? denn auch in der zurückgezogensten Einsamkeit überzieht Schaamröthe ihm die Wangen; so erging es mir, und in

zürnender Verachtung meines eigenen Selbst beschloß ich zwei Dinge, nämlich: Rache an Doroteas leichtfertiger Ausschweifung zu nehmen, und mir die eigene Heilung in völliger Sicherheit zu gewinnen. Ich faßte diesen Entschluß, um nicht unvorbereitet vom Unglück erschüttert zu werden; die Ausführung ward mir leicht.

Cäsar.

Konnte ein so schwieriges Unternehmen dir leicht werden?

Fernando.

Es ist dir bekannt, daß Marfisa und ich mit einander auferzogen wurden; sie war im Frühling unserer Jahre der erste Gegenstand meiner Liebe; dennoch machten, einestheils ihre unselige Verheirathung, und von der andern Seite Doroteas unübertreffliche Reize, mich Marfisas Vorzüge eine Zeitlang so ganz vergessen, als hätte mein Auge sie niemals erblickt.

Cäsar.

Doroteas Liebenswürdigkeit und Grazie machen mir das leicht glaublich.

Fernando.

Jezt knüpfte ich mein Verständniß mit Marfisa wieder an; doch es war vergebens; bald erkannte sie meine listige Täuschung, duldete diese indeß aus Klugheit, um mir nicht Geringschäzung zu verrathen, und so bestand unsere Freundschaft fort, gegründet auf frühere Vertraulichkeit und auf jugendliche Bekanntschaft.

Cäsar.

Welche Klugheit von einer Frau; vielleicht auch empfand sie gar keine Eifersucht.

Fernando.

Bekanntlich ist Erfahrung die beste Lehrmeisterin; als ausgezeichneter Jünger hatte ich schon fünf Mal den Cursus in der hohen Schule der Liebe durchgemacht, und entschloß mich, Marfisa zu lieben, ohne deshalb mein Verständniß mit Dorotea aufzugeben, bis fortgesezter Umgang mit Marfisa und von ihr gewährte Begünstigung meiner Neigung, mich gänzlich von meinem früheren Rausche geheilt haben würden.

Cäsar.

Merkwürdiger Vorsaz, durch Theilung der

Begierden eine Liebe zu mäßigen und zu bezwingen.

Fernando.

Bald schon gewahrte Dorotea, meine Leidenschaft sey minder heftig, und mein sorgliches Verlangen, sie, wenn auch nur auf Augenblicke sehen zu können, sey in eine viel mildere, fast heitere Unbefangenheit übergegangen; die Ursache davon ergründete sie indessen nicht, und so schlummerte dann ihre Eifersucht fort, sich selber über eine Unbill täuschend, die aus ihrem schmähligen Umgange mit Don Kerze hervorging, und sich doch auch nur zum Theil täuschend. War diese Unbill die Ursache, derentwegen ich mir vorsezte sie zu hassen, so war die Anwendung der Mittel zu diesem Zwecke auf den Beistand berechnet, welchen ich mir von Marfisas Reizen und von ihrem Verstande versprach; wiewohl diese bei weitem minder hinreißend als Dorotea ist, so besizt sie dagegen viel mehr Würde und zurückhaltenden Anstand als die lezte. — Zwar wünschte Dorotea wohl, mich nur ganz allein zu lieben, aber ihr Verhältniß zu Don Kerze und ihr

Eigennuz, den sie nicht aufgeben wollte, machten ihr das unmöglich.

Julius.

Und noch weniger ließen Gerarda und Philipine, diese beiden Hezhunde, ihr dazu die Freiheit; überall fehlen Weiber viel öfter in Folge von Rathschlägen ihrer Freundinnen, als aus eigener lasterhafter Schwäche.

Fernando.

Ich will mich nicht über ihre Mutter Theodora beklagen, diese war nur in so fern schuldig, als sie Unrecht zuließ, dagegen waren die beiden Andern eifrigste Beförderinnen desselben.

Julius.

Du kennst vielleicht diese Gerarda gar nicht, Cäsar? — sie ist eine wahre Quintessenz aller Verschlagenheit, ein Inbegriff und Mittelpunkt jeder erdenklichen List, und dabei die größte Meisterin eines Gewerbes, welches sie nach der üppigsten Liederlichkeit ihrer Jugend mit durch Alter erstorbenem Gelüste fortsezt. Philipine, ihre Tochter, ist ein Vogel dieser Brut, ihre Zuthätig-

keit und Hülfsbereitwilligkeit versprechen dieser in der Folge einen eben so verdienten Ruf.

Fernando.

Mit Hülfe der Weiber, die Julius dir eben geschildert, sah mich Dorotea, ihrer Zofe Celia vertrauend, die als ein gutes Mädchen mit menschlicher Weichherzigkeit Geschenke annahm, aber nicht wie jene Andern mit sündhaft thörichtem Ansichreißen sie begehrte.

Julius.

Indessen war sie auch mürrisch genug darüber, daß man ihr nicht gab.

Fernando.

Dorotea gerieth auf den Einfall, mir ein Geschenk zu machen, damit ich mich prunkender kleiden könne, und niedrigerweise gab sie mir eine goldene Kette mit einigen daran befestigten Mexikanischen Münzen, gleich als wären wir schon mit einander übereingekommen, dem Indier die Haut abzuziehen oder ihm mindestens doch seine Federn auszurupfen.

Julius.

Sie gebrauchte dadurch ein Mittel, welches

schon Ehemänner besiegt hat, um so leichter also Liebhaber gewinnen konnte; daß es sogar auch Richter überwunden, darf ich nicht sagen, weil ich lügen würde.

Fernando.

Unsere Zusammenkünfte, die Don Kerze nicht einmal argwohnen durfte, litten häufige Unterbrechungen und diese nöthigten uns zum Briefwechsel. Früher hatte ich diesen Indier an einem Abende verwundet, an dem er eben so eifersüchtig auf meinen Gesang seyn mochte, als ich es durch seinen nächtlichen Besuch bei Dorotea war; nachher glaubte er sich durch seinen Degen ein besonderes Recht auf Doroteas Anerkennung erworben zu haben, wiewohl diese dem Gebrauche der Waffen so sehr abhold war, daß sie zur Begleitung ihrer Harfe zu singen pflegte:

„Freigebigkeit ist einz'ge Pflicht;
Herzhaftigkeit verlang' ich nicht".

Zur Fortsezung unseres Verständnisses und um der Rache auszuweichen, die er über seine Verwundung entrüstet, vielleicht hätte nehmen mögen, war von

der Zeit an die kunstvollste Verstellung nöthig; deshalb kam ich Abends um zehn Uhr im zerlumpten Bettlerkleide vor ihre Thür, und Celia — die vertraute Dienerin, welche ich dir früher schon nannte — trat dann heraus, mir ein Almosen zu reichen; im Brode aber, oder mit dem Gelde, das sie mir brachte, erhielt ich Doroteas Briefe und gab die meinigen dagegen zurück. Alles dieses geschah mit genehmhaltendem Vorwissen ihrer Mutter Theodora, und es ging so weit, daß man mich gar nicht anders als den „Hausarmen" nannte, worin man auch vollkommen Recht hatte, denn Don Kerze war der Reiche des Hauses, und seine Schäze bewirkten eben diesen Zauber.

Cäsar.

Hättest du so eifrigen Dienst doch vielmehr der göttlichen Schönheit widmen wollen, die ein Eigenthum unserer Seelenkräfte ist, deren Reizungen uns antreiben, den Weg der Tugend zu verfolgen, die Lehren der Gerechtigkeit und der Weltweisheit zu ergründen!

Fernando.

Du bist der Sokratischen Liebe ganz ausneh=

mend zugethan, dagegen fiel mir von den Platonischen Liebesweisen die allerniedrigste Gattung zu. — Doch, wenn alles liebt was lebet, wenn, was scheinbar am abstoßendsten ist, ein solches Zurückscheuchen nicht aus Abscheu, sondern vielmehr aus naturbegründeter Liebe bewirkt, wie kann alsdann eine Gewalt in Erstaunen sezen, welche der Philosoph selber schon eine Dämonische nannte? Liebe ist ja die ewige Verknüpfung, die verbindende Umschlingung der Welt, ist von allen Hervorbringungen dieser die unvergängliche Erzeugerin, von allen ihren zusammengesezten Wirkungen die dauernde Grundlage. Vor dem Wasser entflieht das Feuer nicht aus Haß oder Abscheu, sondern aus Selbstliebe entzieht es sich ihm, um nicht durch dessen Kälte ertödtet zu werden; nicht etwa weil es die Flammen haßte, löscht Wasser das Feuer aus, sondern es bemüht sich, dieses in seine eigenen Bestandtheile umzuwandeln, weil es sich jene aneignen möchte.

Julius.

Um Gotteswillen, endet mit diesen Paradoxen und Abentheuerlichkeiten! Recht gut weiß Fer=

nando, daß Berührung so wenig Theil der Liebe, als Leidenschaft des Liebhabers ist, sondern ein Begehren nach Schönheit und eine unruhige Störung, der die Menschen unterworfen sind.

Cásar.

Verzeihe mir meine Unterbrechung, Fernando, und erfreue mich mit der Fortsezung deiner Geschichte.

Fernando.

Sicher wirst du mir schon schweigend einen Vorwurf daraus gemacht haben, daß ich die Rolle des Bettlers in eigener Person fortspielte und sie nicht lieber einem Dritten übertrug; aber du mußt wissen, daß ich Dorotea zuweilen sprechen konnte, wenn ich mich unter dem Gitter ihres Fensters niederlegte. Ein Mensch, der sich zur Nachtzeit auf den Erdboden hinstreckt, gleicht der Erde, und so lange ich mich schlafend stellte glich ich ihr wirklich. — Dann pflegte Dorotea hervor in die Gitteröffnung zu treten, welche sie, aufrecht darin stehend, ganz ausfüllte; von da herab sprach sie mit mir, während ich mein Angesicht empor auf den Strahlenglanz ihrer Schönheit richtete.

Julius.

So zu den Füßen eines Engels wird auch der Feind des Menschengeschlechts abgebildet..

Fernando.

Mehr als ein Mal fand mich Don Kerze Nachts in solcher Stellung auf der Straße liegend, ohne aber auf mich zu achten, klopfte er an und ging voll Selbstvertrauens durch die geöffnete Thür zu ihr hinein, der ich mich nicht nahen durfte. So weit hatte mein Unglück mich damals gebracht, daß ein Haus, in welchem ich fünf Jahre lang der unumschränkteste Herr gewesen, mir kaum länger die Befugniß gestattete, vor demselben meinen Körper auf dem Straßenpflaster hinzustrecken und Doroteas Gitterfenster mir als Obdach dienen zu lassen. —

Cäsar.

Welch eine stolze Glorie mußte es über Dorotea verbreiten, demüthiger, ärmer und gebeugter dich zu ihren Füßen zu sehen, als Tamerlan jemals den Bajazeth zu den seinigen liegen sah.

Julius.

Auch könnte das Fenstergitter dem eisernen

Käfig verglichen werden, in welchen Bajazeth gesperrt war, weil Dorotea ihren Fuß darauf sezte.

Fernando.

Ich schwebte nicht nur in beständiger Lebensgefahr, sondern mir widerfuhren auch die allerunangenehmsten Dinge. Während einer Nacht zogen Gerichtsdiener durch jene Straße, sahen mich, hoben mich auf und führten mich zum Gefängnisse ab, ohne im mindesten auf Doroteas betheurende Versicherungen zu achten, daß ich ein Armer sey, den man in ihrem Hause unterstüze. Vergebens bestätigten und bewahrheiteten diese Anführung Theodora, Celia, Philipine und die Sklavinnen, welche mein erhobenes Geschrei heraus auf die Straße führte. Der Anführer der Schaarwache blieb hartherzig; es giebt nur wenige seines Standes, die das nicht wären, und die arme Fliegen gleichsam wieder aus dem Gewebe befreien, in welchem die Spinne, als das mächtigere Thier, sie zerfleischen möchte; dennoch findet man Einzelne unter ihnen, die vom allgemeinen Verfahren abweichen, ihre Oberherrschaft nicht unerbittlich gegen elende Unglückliche ausüben, um desto krie-

chender und nachgiebiger gegen Vornehme und Mächtige zu seyn. — Bei dieser Gelegenheit fanden der Frauen Versicherungen keinen Glauben, weil sie nicht Geld gaben, um dadurch Glaubhaftigkeit zu bewirken. — Als angeblicher Spizbube ward ich von den Gerichtsdienern nach der Straße Toledo geschleppt, weil bei dem Abnehmen eines abgetragenen Hutes und eines alten Kopftuches, durch welche ich mir das Ansehen eines Bettlers gegeben, mein reicher Haarwuchs mich ihnen verrathen hatte, wie sehr auch die übrigen Theile meiner Kleidung mich verstellen mochten. Doch die Gerichtsdiener fanden für gut, sich in einer Schenkstube zu ergözen, und während sie nur ihre Burschen bei mir vor der Thüre zurückließen, benuzte ich zu meiner Befreiung eine Zeit, welche sie trinkend verbrachten, vertraute die mich bedrohende Gefahr meinen Füßen an, und erwartete von meinem guten Athem die Wohlthat, mir meinen Ruf zu sichern.

Cäsar.

Beim Himmel! ein arg gefährliches Unterfangen für einen in der Hauptstadt bekannten Mann,

der noch dazu wünschen mußte, von Don Kerze nicht entdeckt zu werden.

Fernando.

Meine Füße und mein Athem dienten mir so trefflich, daß es den Sbirren erging wie Ganymeds Hunde, der dem Adler nur nachblicken konnte. — Kehren wir aber von dieser Abschweifung zur Geschichte zurück; wahr bleibt es dabei immer, daß jegliche Erzählung ihre Episoden hat, und daß auch die gute Rhetorik dadurch nicht verlezt wird, falls nur die Einschaltungen nicht gar zu lang gedehnt sind. — Marfisa war auf den Einfall gerathen, mir zu ihrem Vergnügen ein Hemde auszunähen, welches gleich jenem der schönen Dejanira mit Centauren-Blut gefärbt war, wiewohl ich dem Alziden nicht ganz genau nachahmte.

Cäsar.

Welche Absicht hatte sie dabei?

Fernando.

Als ein Stuzer sollte ich mit gelben Saumnähten, aufgesteift mit Gummi-Mastix einhergehen, dem neuaufgekommenen Gebrauche zufolge,

den du gewiß schon bemerkt hast *). Sie benachrichtigte mich davon in einem Briefe, der also lautete:

„Wenn du nicht besorgst, Fernando, daß „Dorotea dich eines nach neuer Weise gefertigten „Hemdes wegen, welches ich eben jezt für dich „ausnähe, zur Rechenschaft ziehen wird, so er„laube mir, es dir zu überschicken; ich sollte „dieses Vergnügen wohl durch das Blut verdient „haben, welches die Nadeln meinen Fingern „entlockten, während meine Gedanken sich der „Freude überließen, du würdest das Angefertigte „mir zu Liebe tragen wollen. Sollte daraus „aber eine Störung eures friedlichen Beisammen„lebens entstehen, so will ich das Angefangene „unvollendet lassen; ungern möchte ich die Ur„sache zu einem Zanke zwischen euch Beiden „hergeben, und zwar deshalb nicht, weil ich

---

*) Diese Art der Auszierung muß der damaligen Sitte gemäß gewesen seyn, das Original hat: „para que saliesse galan de randas amarillas, o amacigadas, uso nuevo, como haveis visto.“

„später nur die Mühe beneiden müßte, die du dir „geben würdest, Dorotea wieder zu versöhnen".

Auf diese eifersüchtelnden Andeutungen antwortete ich in bescheidener Weise, und bemerkte in Bezug auf die neue Art mich zu kleiden, daß, wie gern ich auch gut angezogen erschiene, ich dennoch keine Auszeichnung liebte; der Jugend werde freilich alles leichter übersehen, indeß falle Neid eben so oft ein schönes Gewand, als einen glänzenden Verstand an. Leider sind diesem Unglücke alle Männer unterworfen, die einige Liebenswürdigkeit verbunden mit gefallendem Aeußern besizen; denn der Neid, der sich selber anfeinden möchte, kann es nicht dulden, daß geistreichen Menschen ebenfalls körperliche Vorzüge eigen seyn sollten, noch daß ein schöner Körper von einem umfassenden Geiste belebt werde.

Cäsar.

Bei Gott! diese Bemerkung ist sehr wahr! Man möchte kluge Leute entstellt oder verkrüppelt sehen; gleich als könnten der Seele Kräfte in unvollkommenen Werkzeugen, mit Vollkommenheit wirken.

Julius.

Menschen, die das annehmen, werden den

Grund dazu im Ausspruche eines Philosophen finden wollen, der sagte: daß die Harmonie aus Gegensäzen hervorgehe.

Fernando.

Der nämliche Weltweise versichert auch, es sey sehr schwer der Seelen Natur und Beschaffenheit, so wie ebenfalls die Einwirkungen des Zufalls auf sie zu erkennen, und deshalb seyen die Bedingungen ihrer eigenthümlichen Wirksamkeit gar nicht mit Gewißheit zu bestimmen.

Cäsar.

Hätte er uns an der Stelle, wo er die Philosophie eine Vollkommenheit der Seele nennt, auch beschrieben, wie der Körper beschaffen seyn müsse, dann wüßten wir in welcher Gattung von Körpern sie am kräftigsten wirke, weil aus der Einung die vermehrte Stärke hervorgeht.

Fernando.

Es ist hier nicht von der Kraftmenge die Rede, sondern von der Seele Verhältniß zum Körper. — Fahren wir aber in der Erzählung meiner Begegnisse fort. — Marfisa wußte meine Ablehnung ihres Geschenkes zu überwinden, und als ihre Hände

das künstliche Ausnähen dieses Hemdes vollendet hatten, eine Arbeit, die mit den vortrefflichsten Vorbildern wetteiferte, überschickte sie es mir durch ihre Sklavin, mit einem Briefe, den ich, nach dessen Durchlesung und Beantwortung unachtsamer Weise in meine Tasche steckte. O! wie viel mehr Sorgfalt sollte man auf Papiere verwenden!

Cäsar.

Der Untergang von Menschen ist schon öfter durch deren Verwahrlosung herbeigeführt.

Julius.

Deshalb sagt auch ein castilisches Sprichwort:

Unwissenheit der Doctoren,
Briefe nicht bewahrt, oder verloren,
Frechheit der Weiber,
Tödten die Leiber *).

Fernando.

Am Abende des nämlichen Tages schrieb ich

*) Das spanische Sprichwort heißt: Medicos errados, papeles mal guardados, y mugeres atrevidas quitan las vidas.

einen Brief an Dorotea, steckte diesen zu jenem andern in die Tasche, und verwechselte beide, als ich den lezten an Celia abzugeben wähnte, so daß ich ihr Marfisens Brief an mich einhändigte, und mein Schreiben an Dorotea wieder mit mir zurück nahm.

Cäsar.

Nimm mir's nicht übel, aber es war unverzeihlich einfältig von dir, beide Briefe zusammen zu stecken.

Fernando.

Ach! ich habe mich niemals zu den Verständigen zählen dürfen!

Julius.

Diese Worte beweisen, daß du wirklich Einsicht besizest, denn hättest du diese nicht, so würdest du dich unfehlbar für verständig ausgeben.

Cäsar.

Im Arbeitszimmer eines meiner Freunde sah ich vor wenigen Tagen ein Buch liegen, welches den Titel „ausgemachte Wahrheiten" führt; ich öffnete es und fand auf dem zweiten Blatte folgende Worte:

„Verzeichniß unwissender Menschen.
„Gar viele“.

„Gedenkbuch solcher die wissen.
Recht wen'ge“.

Diesem lakonischen Entwurfe folgten dann verschiedene andere Wahrheiten.

Fernando.

Wiewohl ich meinen Fehler eingestehe, danke ich dennoch für das Begehen desselben, meinem guten Sterne; so wie sich im Herzen der erste Lebensfunke regt, und wiederum das Herz das lezte ist, was vom Menschen dahinstirbt; also ist in der Liebe das Erste Begierde, und Rache das Lezte.

Cäsar.

Ich dachte mir, du hättest mit dem verständigen Boscan ausrufen wollen:

„Gerecht nur, war mein Untergang;
Drum stellt mein Unstern mich zufrieden“.

Fernando.

Höre mich, und urtheile dann, ob ich durch jenen Irrthum nicht mein Bestes beförderte. — In meine Wohnung zurückgekommen, hatte ich mich gar nicht niedergelegt, um den Morgen angekleidet

zu erwarten, weil Dorotea in einem Briefe, den Celia mir einhändigte, als ich ihr unachtsamer Weise Marfisens Schreiben hingab, mir das Versprechen ertheilt hatte, mich früh zu besuchen. Als Julius und ich nun ein Pochen an den Fensterschlägen vernahmen, konnte mir, dem die ganze Nacht in Bildern der Erwartung vergangen war, kein anderer Gedanke entstehen, als daß Dorotea verheißenermaßen schon ankomme; wie bestürzt ward ich aber, als Philipine und Celia hereinstürmten, mir Marfisens Brief zurückgaben, mir vorwarfen, diesen nicht aus Unachtsamkeit, sondern aus vorsäzlicher Geringschäzung abgegeben zu haben, und ihren schmähenden Worten alle die Beleidigungen hinzufügten, welche ihr gereizter Zorn ihnen eingab, und meine gesezte Ruhe ihnen erlaubte.

Julius.

Wünschen sollten wir, daß die Natur uns gleich den Grillen geschaffen hätte, deren Weibchen gar nicht zirpen.

Fernando.

Wer behauptet das?

Julius.

Aristoteles, wenn sonst kein Anderer.

Cäsar.

Was sollten wir Männer aber vornehmen, wenn wir ganz allein redeten, und die Frauen beständig schwiegen?

Julius.

Durch Zeichen müßten sie sich uns verständigen.

Cäsar.

Das könnte nur noch schlimmer seyn, weil sie uns alsdann in ihrem Zorn die Augen auskrazen würden. Doch erzähle weiter, Fernando.

Fernando.

Ich erklärte den zürnenden Weibern meine Unachtsamkeit, konnte aber dadurch mein Vergehen nicht entschuldigen; als es mir nun nicht gelingen wollte, sie zufrieden zu stellen, tröstete ich mich darüber, und dankte dem Himmel, so wie meinem Glücke, weil es mich auf einem so außerordentlichen und überraschenden Wege, meine Rache an Dorotea nehmen ließ.

Cäsar.

Nun und worin bestand denn deine Rache?

Julius.

Diese Frage gleicht wahrlich dem Problem des Aristoteles, der nämlich den Fragesaz: weshalb die Menschen ohne Schweif geboren würden? also beantwortet: „weil sie Thiere sind, die sich niedersezen".

Cäsar.

Wer sollte denken, daß diese Antwort vom Aristoteles herrühren könne?

Fernando.

Höre das Ende meiner Geschichte. Briefe folgten auf Briefe und begegneten einander, weil auch ich schrieb. Dorotea gerieth völlig in Flammen, wollte aber dennoch endlich, um nur Frieden mit mir zu schließen, sich damit begnügen, daß ich entweder das fragliche Hemde ihr ausliefere oder vor ihren Augen in Stücke zerreiße. Diese mir abverlangte Genugthuung betrachtete ich als die unwürdigste Verlezung meiner edelmüthigen Marfisa, und weil kein anderes Mittel zu Doroteas Befriedigung hinreichen wollte, achtete ich die Wiederaussöhnung mit ihr eines so großen Opfers nicht werth. O Zeit! o Rache der Liebe! o Wechsel des Glückes! o eigenthümliches Wesen des Menschseyns! wie

treffend paßt hieher, was der berühmte Portugiese Luis de Camoens in einem seiner Sonnette sagt:

„Mudanse os tempos, mudanse as vontades,
mudase o ser, mudase a confianza:
todo mundo he composto da mudanza,
tomando sempre novas qualidades“ *).

Am höchsten Feiertage im Jahre schmückte ich mich endlich mit dem geschenkten Hemde. Dorotea sah dem Prunk-Umzuge aus einem Fenster zu, von welchem herab sie die Farbe meiner Saumnähte um so weniger erkennen konnte, als mich ein dichtes Gedränge neugieriger Beschauer umgab, welche die Fäden-Gebilde betrachten wollten, mit denen mein Hemde ausgeziert war. Nun kam sie herab nach dem Orte, wo ich in Gesellschaft anderer Freunde Marfisa nachfolgte, um Dorotea völlig zu vergessen. Dir zu wiederholen, was damals zwischen uns vorgefallen, würde dich ermüden heißen.

*) („Es wechselt die Zeit, es wechselt der Wille, es wechselt das Seyn, es wechselt das Vertrauen; die ganze Welt ist aus Wechsel zusammengesezt und nimmt immer neue Eigenschaften an“.)

Aus ihr redete Eifersucht, ich antwortete lieblos; aufgebracht ging sie davon, während ich zurück blieb, und durch ihre Beschämung meine Rache genoß, die um so befriedigender für mich war, als ich es ansah, wie Thränen — in denen ich schon keine Perlen mehr erblickte — die Gunst ihrer Wimpern anfleheten, damit diese verhindern möchten, daß sie nicht über Wangen hinabrollen müßten, welche mir weder Rosen noch Jasminen länger zeigten.

Cäsar.

Es würde mir unmöglich seyn das Gesagte jemandem Anders, als dir selber zu glauben. — Beharrtest du von der Zeit an in deiner Liebe zu Marfisa?

Fernando.

Mit dem feurigsten Eifer dankte ich dieser dafür, daß sie der Tempel meiner Heilung, das Schuzbild meiner Rettung und die lezte Zuflucht bei meinem Unglück gewesen war.

Cäsar.

Ist es denn möglich, daß die Liebe zu Dorotea gar keine Spur bei dir zurückgelassen hätte?

Fernando.

Kaum nur solche Narben, als Verwundungen zurückzulassen pflegen.

Cäsar.

Hüte dich aber, daß die Lust genommener Rache dich nicht täusche, und daß die leicht verharrschten Wunden nicht wieder aufbrechen, solltest du jemals wieder zu Dorotea zurückkehren, so ist kein Verderben denkbar, was sie alsdann nicht dir anrichten würde; du müßtest dann ihr Troya, ihr Numantia, ihr Sagunt werden, und im Bau deines ganzen Wesens könnte kein Stein auf dem andern bleiben.

Fernando.

Davor werde ich mich zu hüten wissen, auch glaube ich nicht, daß sie so grausam seyn könnte, falls ich mich zu ähnlicher Demüthigung herabließe.

Cäsar.

Euripides sagte schon, daß er von den Weibern nur eine Sache glaube.

Fernando.

Welche ist die, Cäsar?

Cäsar.

Daß sie nicht wieder aufleben können, wenn sie einmal todt sind.

Fernando.

Ihre Indischen Reichthümer wird Dorotea nicht aufopfern wollen; ich könnte ihr diese nicht verschaffen, und dir ist es genugsam bekannt, daß Weiber in der Sprache der Rechte als solche bezeichnet werden, die der allerhabsüchtigsten Menschen-Gattung angehören.

Cäsar.

Rede nichts Böses von ihr, sonst muß ich glauben, daß du sie immer noch liebst.

Fernando.

Dazu würde dich die allgemeingültige Sage berechtigen, daß der Groll Verliebter ihrer Liebe neuen Wachsthum mittheilt; doch du magst dich darüber beruhigen.

Cäsar.

Hat Dorotea gar keinen weitern Versuch gemacht?

Fernando.

Unter allerlei Umschweifen *).

Cäsar.

Was antwortetest du ihr?

Fernando.

Ich schrieb ihr einen Brief, der dunkler war, als die Verse Lycophronts, damit sie denselben zwar lesen, aber nicht verstehen möge, ganz wie die poetischen Erzeugnisse der jezigen Zeit **), welche diejenigen, die sie niederschreiben, am allerwenigsten verstehen. — An dich Cäsar richte ich nun eine Bitte, und möge die Gewährung derselben, dir mit deiner Felisarda mehr Glück verleihen, als ich bei Dorotea genoß.

Cäsar.

Du weißt es, wie sehr ich dein Freund bin; sag' an, was verlangst du von mir.

Fernando.

Stelle mir mein Horoscop, damit wir erfah-

*) Im Originale antwortet Fernando: el cerco de Pompilio".

**) Eine Verspottung der Culturaner.

ren, welches Ende alle diese Begegnisse nehmen werden.

Cäsar.

Solche Schicksalserforschungen dürfen nicht vorgenommen werden, und es war billig sie zu untersagen; indeß habe ich ein Sternbild deiner Geburtsstunde entworfen, und brauche nur dieses zu befragen. Jezt gehe ich heim, sollte ich dich Nachmittags nicht besuchen, so darfst du mich morgen früh sicher erwarten. Heute muß ich noch ein Epigram überreichen, welches ich auf die Vermählung der erlauchten Señora, Doña Victoria Colona *), mit dem Grafen de Melar, Sohn des großen Admirals von Castilien, Don Luis Enriquez de Cabrera, gemacht habe. Gestern hielten sie ihren Einzug in Madrid, und einen prachtvollern Tag sah man niemals in dieser Hauptstadt. Der Prado glich einem Garten, dessen Blumen und Blüthen aus Herren und Damen bestanden; ganz besonders

*) Tochter von Marcus Antonius Colona, und die Señora Doña Juana de Aragon; ein Bruder von ihr war der berühmte Cardinal Ascanius Colona. —

zog der Herzog von Pastrana Aller Blicke auf sich, und unter den Damen wurden vorzüglich bewundert, die Markise de Auñon, die Doña Antonia de Bolaños und die Doña Isabella Manrique.

Fernando.

Bei Gott! du nennst die drei Grazien, die Töchter Jupiters und Gespielinnen der Venus! dürften wir ihnen die vierte hinzufügen, wie Homer und Eustasius das thaten, dann seze Marfisa an Pasitheas Stelle. Die von dir genannten Damen sind drei Gottheiten, über welche ein Paris das Urtheil fällen sollte.

Cäsar.

Aber reichen wir auch Marfisa einen Preis dar, denn ich glaube, du wünschtest nicht, daß Dorotea den erhielte.

Fernando bat seinen Freund, das Sonnett vorzutragen, dessen er kurz zuvor gedachte; Cäsar erfüllte seine Bitte *) und verließ ihn sodann.

*) Das Sonnett ist hier ausgelassen, es enthält unübersezbare Wortspiele mit Coluna und Victoria. —

5.

Sobald sie allein waren, befragte Julius den Fernando, ob er vernünftigerweise der Sterndeuterei irgend Werth oder Wichtigkeit beilegen könne; denn hätten auch die Alten selbige als eine Wissenschaft höchlich geachtet, so sprachen sich jezt die meisten Männer gegen dieselbe aus, und erklärten es für Verwegenheit, die aus ihr gezogenen Zukunftsenthüllungen oder Folgeschlüsse als Wahrheiten anerkennen zu wollen.

Fernando.

Der große Haufe unwissenden Volkes sezt ein Vertrauen in diese Wissenschaft, gleich als redeten Sterne in Orakelsprüchen vom Dreifuße, und verkündeten unfehlbare Deutungen; wiewohl meistentheils ganz das Gegentheil von dem eintrifft, was die Erwartung der Menschen schon als gewiß annahm. Deshalb nennt auch Cornelius Tazitus die Sterndeuter: Gottlose und Betrüger; unzählige Beispiele geben den Beweis davon, wie des

Vertrauens unwürdig, ihre doppelsinnigen Aussprüche sind. So ganz durchaus verachtet Seneka sie dagegen nicht; Astrologen, sagt er, verkünden entweder Widerwärtigkeiten, oder günstige Erfolge; haben sie Glück verheißen, und ihre Weissagung trifft später nicht ein, dann mag man fragen, ob es einen unseligeren Zustand gebe, als den, der vergeblichen Erwartung eines Glückes! Wahrsagten sie dagegen Unglück, und erlogen dieses, so ist kein größeres Elend denkbar, als fortwährende Furcht vor widerwärtigen Ereignissen. Geben sie aber ihre Aussprüche absichtlich zweideutig und unbestimmt dunkel, eine solche erfinderische Täuschung benuzend, um erst nach beendetem Erfolge ihre Vorverheißungen auszulegen, dann ist ihr ganzes Verfahren genau so gut, als hätten sie gar nichts gesagt.

Julius.

Alles, was du mir so eben wiederholst und noch eine unendliche Menge anderer Anführungen habe ich in Levinius Lemnus Buche: „von der wahrhaftigen und falschen Astrologie“ gelesen. Wenn du aber so gut, als ich selber, es einsiehst, daß die ganze Sache an sich fabelhaft ist, so möchte

ich wohl wissen, weshalb du dennoch die Sterne zu befragen wünschest.

Fernando.

Um mich der unzähligen Menge von Menschen anzuschließen, die von der Begierde getrieben werden, unbekannte, unbegreifliche Dinge zu erlernen und zu verstehen. — Dieses Verlangen ist eine Mangelhaftigkeit, zugleich aber auch ein Vorzug unserer menschlichen Natur.

Julius.

Deinen lezten Ausspruch wandten die alten Philosophen auf Wissenschaften an, aber niemals auf fabelhafte Dinge.

Fernando.

Wenn ich dir die Versicherung gebe, daß ich dergleichen Deutungen gar keinen Glauben beimesse, was kannst du denn weiter noch von mir verlangen?

Julius.

Daß du Dinge, an welche du nicht glaubst, auch nicht schäzen, noch achten sollst. Du selber hast mir zuvor schon Einwürfe gegen diese eingebildete Kunst vorgetragen, mich sollte es freuen, wenn du jezt noch lesen wolltest, was Cicero im eilften

Buche über: „Wahrsagerei" von der Dunkelheit sagt, mit der die Verkünder zukünftiger Ereignisse diese voraussagen, damit sie ihre, der Unwissenheit geweiheten Aussprüche mit arglistiger Kunst, den späteren Erfolgen anpassen mögen. — Gewiß sagte auch aus eben diesem Grunde Virgil von der Sybille, daß sie ihre Verse in einer Höhle verborgen zurückließ.

Fernando.

Was haben die Astrologen mit denen zu thun, die Ambrosius Fanatiker und Pythonen nannte, und von welchen Amianus Marcelinus sagte, sie wären von der Sonne, von dieser allbelebenden Weltseele, mit dem Ausflusse ihres allmächtigen Feuers erfüllt, mittelst welchem diese selber, ihre Weissagungen verkünde? — Mein Vertrauen seze ich allein in die göttliche Weisheit, der alle jene genannten Dinge vom Anfang an, zum Abscheu gereichten.

Julius.

Darin besteht die wahre Klugheit; alles Uebrige ist Täuschung. Verschwunden sind die Zeiten der Sybille, welche in Delphos ihre Orakel kündete;

Diodorus beschrieb sie, und seiner Schilderung entnahm Homer eine große Anzahl von Versen für sein Buch.

6.

Dorotea, von widerstreitenden Gefühlen zerrissen, führte indeß ein kummervolles Daseyn; ihre Liebe zu Fernando, wenn auch durch eifersüchtige Aufwallung einen Augenblick geschwächt, lebte bald um so stürmischer wieder auf, und je weniger der Abtrünnige sich auf's Neue in ihre Fesseln schmiegen wollte, desto heftiger ward ihr Verlangen, ihn zurück zu gewinnen, und desto lästiger empfand sie das Drückende eines Verhältnisses, das sie an Don Kerze knüpfte.

Weinend saß sie eines Tages, als die alte Gerarda zu ihr eintrat und sie nach ihrer Weise zu trösten versuchte. Sey doch vernünftig, Dorotea, — hob sie an — was soll das heißen; den ganzen Tag über sieht man dich weinen und die lange Nacht verbringst du in quälender Besorgniß! Was

ist dir widerfahren? Welch ein unseliges Erzeugniß kann es seyn, das so gewaltsam die Blüthe deiner Jugend, die freudige Heiterkeit deines Umganges verzehrt, in welcher deine Verwandte und deine Freunde ihr Glück fanden? Wie geht es zu, daß ich dich jezt so ganz entstellt sehe? weshalb sind deine Haare verzerrt? und warum wird dein Antliz von Thränen gebadet?

Dorotea.

Laß du mich weinen, Mutter, es giebt kein besseres Waschmittel für ein Angesicht, als die eigenen Zähren.

Gerarda.

Um Sünden abzuwaschen, Kind, nicht aber menschliche Ergebnisse.

Dorotea.

In diesen beruht gerade die Sünde.

Gerarda.

Das ist freilich wahr; doch weiß ich recht gut: du weinest jezt nicht als Büßende, sondern weil du niemals Buße thatest.

Dorotea.

Und wäre denn das nicht wirkliche Reue?

Gerarda.

Was du eigentlich bereuest, kenne ich recht wohl.

Dorotea.

Sag an, was meinst du?

Gerarda.

Es reuet dich, deine unvergleichliche Schönheit, den Reichthum deines Verstandes und die Fülle deiner Liebenswürdigkeit nicht besser benuzt zu haben; du kannst aber Gott dafür danken, daß er dich diese Erkenntniß noch zur rechten Zeit gewinnen ließ.

Dorotea.

Sicherlich würde ich von den Eigenschaften, die du aufzählst, keinen schlechten Gebrauch gemacht haben, wären sie nur mit verdienter Dankbarkeit aufgenommen und belohnt worden.

Gerarda.

Es wird wohl außer dem einen gar keine Männer mehr geben; die Natur machte diesen zierlichsten Narziß, der ihr so ungemeinen Fleiß, so angestrengte Mühe kostete, wohl nur als ein Musterbild, und vermochte außer ihm nichts ähn=

liches mehr hervorzubringen? Ich wünschte sehr, du betrachtetest ihn einmal mit meinen Augen, dann könnte ich dich fragen, was Gutes an ihm sey?

Dorotea.

Ist Don Fernando etwa kein schöner Mann?

Gerarda.

Ganz gewiß nicht, Kindchen, wenn man ihn im einzelnen betrachtet; aber euch Mädchen täuscht und betrügt die eigene Einbildung, bei dem Schmuck und der Würde, welche die Männer sich umzuhängen wissen, bei ihren weibischen Thränen und halbweinenden Seufzern, worin sie eben gegeißelten Knaben gleichen, die schluchzend das Vermögen ihrer Sprache noch nicht wieder erlangt haben.

Dorotea.

So lange der Mann noch keinen Bart zeigt, kleiden ihm Thränen nicht übel; auch weinen Männer überall nicht fassungslos, sondern im süßen Truge.

Gerarda.

Das Weinen ist immer weibisch, welcher Art es auch seyn mag.

Dorotea.

Seelen sind so wenig Männer als Weiber; und ich möchte fragen, weshalb Jakob weinte, als er die Rahel erblickte.

Gerarda.

Kind, Kind, wir Frauen brauchen nichts von Geschichten, noch von Thränen zu verstehen, uns genügt es wenn wir nähen können *).

Von dir soll ich noch die erste Arbeit sehen, sagte Dorotea, ging an ihren Schreibtisch, zog Papiere und ein Bildniß aus diesem hervor, welches leztere Gerarda zu betrachten verlangte, indem sie behauptete zu wissen, welche Person es darstelle. Dorotea weigerte sich, ihr das Bild zu zeigen und forderte sie auf, zu ihrer Mutter Theodore zu gehen, um diese zu trösten, weil sie über ihrer Tochter schwermüthige Stimmung Thränen des Kummers vergieße. Gerarda solle suchen, sie durch

*) Recht boshaft sagt das Original: „Las mugeres no han de saber de historias, ni de lagrimas, sino de hacer vaynillas". Man wird diesen Hispanismus errathen.

Unterhaltung aufzuheitern, während sie selber einige Zeilen schreiben müsse.

Die Alte ging mit der Bemerkung, daß allem Anscheine nach Beide, sowohl Mutter als Tochter, der Tröstung gleich sehr bedürftig wären.

Als Dorotea allein war und sich mit ihren Gedanken, Briefen und Bildern ungestört beschäftigen konnte, betrachtete sie Don Fernandos Gemälde lange mit Aufmerksamkeit und rief zulezt aus:

Ha, du wahrhaftiges Conterfei des verrathvollsten Menschen, den die Erde jemals getragen, an dir will ich mich ganz so rächen, wie ein tobender Stier seine wüthende Rache am hingeworfenen Mantel übt, während der Mensch entflieht, der das Gewand zurückließ. Du bist das treffende Abbild dieses Jünglings, aus einer Zeit, in der mich seine Jugend, die du mir jezt auch darstellst, täuschte und mir sogar das Vermögen raubte, zu bedenken, er werde sich ändern können, sobald er im Alter vorrücke! Weshalb blickst du mich mit diesem Lächeln voll Falschheit an, das Philip, der Maler, dir ins Auge legte? Was kannst du mir erwiedern? warum redest, antwortest du nicht, da doch jeg=

licher Anschauende auch Rückantwort geben sollte? Mit diesen nämlichen Augen hingst du an Marfisa, und mit diesem deinem Munde täuschtest du mich! Ist es nun ein Wunder, daß sie dich liebt und daß ich leiden muß?

Nun nahm sie einen Brief heraus, schaute den eine Weile an und sprach:

Hier nennt er sich „Doroteas Sclave"; — Sclave? — o nein, nicht mehr, aber wohl Entwichener! — Doch wozu noch lesen? wozu noch länger betrachten? warum noch zögern mit der gerechten Rache für so arge Täuschung, für so planvolle Verrätherei, für so schmähliche Grausamkeit und für so tückisches Vergiften meiner süßesten Gefühle? Wo blieb aber auch die Vernunft, als ich dem siebenzehnjährigen Knaben ein völlig hingebendes Vertrauen schenkte! Warum zog ich mir diese Natter im eignen Busen auf? Etwa dazu, daß sie herangewachsen mir in eben der Weise diene, als vormals der Aegyptischen Königin beim Antonius? Sein Barthaar, das beim verliebten Anhauch meiner Seufzer mir unter den Lippen hervorsproßte, schmeichelt jezt Marfisas schwellendem

Kusse in liebkosender Zärtlichkeit, während Beide mich über die Qual verspotten, die ich erdulde. Trug ich ihm dazu die Haare hin, welche meine Mutter mir seinetwegen ausgerissen? — — Du handeltest recht, meine Mutter, sie mir damals auszuraufen, und die du mir gelassen, will ich jezt mir selber entziehen; es soll keines von den Haaren auf meinem Scheitel bleiben, an denen er so großes Gefallen hatte. — Ha! du Treuloser! wie oft hast du mir wiederholt, daß deine sehnsüchtigsten Wünsche durch nichts anderes so leicht zu stillen wären, als durch das Anschauen ihrer Ringeln! Ach! wenn beim Aufblinken der Morgenröthe du, zärtlich liebkosend, mich deine Aurora nanntest, ahmtest du girrenden Vöglein nach, und gabst mir gleich den beschwingten Sängern am Rande des warmen Nestes den weihenden Morgengruß! — Aber, o wehe mir! warum muß ich daran denken? könnte sein Bildniß mir etwa so dienen, wie des Aeneas zurückgelassenes Schwert der Königin Dido? — Wer in der Welt ist jemals so thöricht gewesen, freudig mit eben dem Kelche zu spielen, in welchem der Gift ihm gereicht ward!

Warst du es, der so schmeichelnd zu mir sprach? der unter demuthsvollstem Anscheine sich die beglückende Herrschaft hingebendster Liebe errang? — O mein Gott, wie unglücklich bin ich! Nur die Reize einer Verlorenen sind mir geblieben, während Marfisa, die gar keine Reize besaß, jezt nur deshalb schön erscheint, weil sie glücklich ist. Aber sollte ich sie glücklich nennen, deren Glück die Unbeständigkeit der männlichen Natur so bald schon in Unglück umwandeln wird? Lächelt sie, verlockt von ihrem Siege, in diesem Augenblicke über mich, dann will ich schon im Voraus die freudekündenden Züge ihres Mundes zu den Zuckungen schmerzlicher Thränen einladen. —

Ha! wäre mir's doch möglich, in meiner Seele sein Bild so strafend zu vernichten, wie ich dieses gemalte Abbild zerreiße!

Bei diesen Worten hatte sie einen schwachen, vielleicht nicht ernstlich genug gemeinten Versuch gemacht, das Bildniß durchzureißen, der, eben weil er zu schwach war, auch nicht gelang. —

Mein Gott! — rief sie aus — wie es sich stark macht! Also willst du mir widerstehen? — —

Doch nein, es ist meine eigene Schwäche, die mir das Vermögen benimmt, dich zu zertrümmern; es war die Hand der Liebe, die den Versuch machte, und Amor ist ja ein Kind! —

Entschlossener versuchte sie es nun noch einmal und riß das Gemälde auseinander. — Diesmal ist es gelungen, sprach sie mit Festigkeit, doch nun muß ich meine Blicke auch abwenden. — Der Sieg ist mein! sein gemaltes Bildniß hab' ich zerrissen und will das Nämliche mit dem Bilde vornehmen, das ich von ihm noch in meinem Herzen trage! —

7.

Dorotea rief Celia herbei und verkündete dieser triumphirend, was sie mit Fernandos Abbilde vorgenommen hatte; diese meinte aber, sie habe nur den Mauren Carls V. in dem Augenblicke getödtet,

als derselbe den Sevillaner Hidalgo zwischen seinen Füßen fest hielt *).

Empfindlich fragte Dorotea, ob sie im Ernste glaube, die Zerstörung des Bildes sey eine geringfügige Handlung?

Celia.

Nun, ist es denn etwas außerordentliches, ein Kartenblatt durchzureißen? der kräftige Cespedes **) riß vier volle Kartenspiele mit einem Male in Stücke.

---

*) Kaiser Carl V. zeigte sich als ein tapferer Waffenheld vor Algier; ein Maure hatte einen edlen Spanier aus Sevilla besiegt und zu seinen Füßen hingestreckt; in diesem Augenblicke kam der Kaiser hinzu und erschlug den Mauren. Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten Spanischer Autoren früherer Zeit, die Thaten Carls V. und Philip II. immer durch Anspielungen im Andenken zu halten, wenn diese auch mitunter etwas seltsam herbeigeführt werden.

**) Cespedes war ein tapferer und ausgezeichneter Krieger der früheren Zeit, der seine körperliche Kraft durch das Zerreißen von vier Kartenspielen bewiesen haben mochte.

Dorotea.

Aber einen Menschen zu zerstückeln ist doch gewiß schwerer.

Celia.

Wahrlich, du könntest mit Don Hieronimus de Ayanza und mit dem tapfern Don Felix Arias eiserne Stangen werfen *).

Dorotea.

Habe ich dadurch etwa gesagt, daß Herkules, als er vom Nemäischen Löwen jenes eingeschüchterte Land befreite, nichts größeres gethan? oder daß Simson nicht mehr Stärke gezeigt hätte, als er die Stricke zerriß, mit denen man ihn festgebunden? oder als er mit seinen Armen die dorischen Säulen jenes berühmten Tempels zusammenbrach, die zwischen Porphir=Grundlagen und Capitälern von Bronze mit der Ewigkeit von Himmelspolen zu wetteifern sich getrauten?

---

*) Hieronimus de Ayanza und Felix Arias waren ebenfalls durch ausgezeichnete Kräftigkeitsbeweise ausgezeichnet. Celia will durch diese Anführung sagen, daß Dorotea ihrer Handlung zu hohen Werth beimesse.

Celia.

Irgendwo habe ich gelesen, daß Milo mit einem einzigen Faustschlage einen Stier zu Boden werfen konnte.

Dorotea.

Mehr that ich durch Zerreißen dieses Bildes; dem Löwen des Lysimachus riß ich die Zunge aus und man soll mir das Herz des Aristomenes bringen.

Celia.

Hilf Himmel! wo hast du alle die Geschichten gelesen? gewiß sind sie Ueberbleibsel von dem, was Don Fernando uns zurückgelassen.

Das Mädchen hatte bei diesen Worten die Stücke des zerrissenen Bildes aneinander gehalten, und bemerkte, daß es möglich sey, das Kunstwerk wieder zusammen zu fügen.

Dazu hätte ich nicht nöthig gehabt, es zu zerreißen, sagte Dorotea, indem sie einige Briefe und andere Papiere, um sie zu verbrennen, hervorsuchte und zu dem Ende Celia befahl, ihr ein Licht anzuzünden.

Während diese hinausging, um eine brennende

Wachskerze herbeizuholen, rief die fortwährend an ihrem Schreibtische beschäftigte Dorotea aus:

O ihr Briefe voller Falschheit, ihr geistreichen Lügen, ihr verlarvten Täuschungen, ihr gifterfüllten Worte, ihr Schlangen unter Blumen, ihr trügerischen Pfandbriefe, die ihr mein Zutrauen nie verdientet, ihr gefälschten Wechsel auf Liebe ausgestellt, und eine Zärtlichkeit fordernd, die ihr selber nicht gabt! Weshalb mußtet ihr mich im Wahne befangen? mich einschläfern? meinen Untergang mir bereiten? Jezt sollt ihr mir büßen für eure Lügen, für eure Täuschungen, zu Asche will ich euch verbrennen, damit kein Denkmal meiner Liebesflamme, keine Spur eurer Trugbilder übrig bleibe! — — Wo bleibst du denn mit dem Lichte, Celia?!

Diese trat so eben damit herein, hielt es ihr hin und forderte sie auf an der Flamme desselben die Papiere ungesäumt zu verbrennen, aber nun begann Dorotea unschlüssig zu zögern, nahm einen Brief und sagte, diesen muß ich dir vorlesen, ehe ich ihn vernichte, und begann so:

„Celia hat mir deinen Brief gereicht, in „welchem du mich zugleich beschuldigst, und

„auch entschuldest. Du klagst mich an, weil „du mich nicht gesehen hast, und sprichst mich „los, weil die Nacht so rauh und ungestüm „gewesen. Ich war aber dennoch gekommen „dich zu sehen, meine Dorotea, denn für die „Flamme meiner Liebe gibt es selber auf den „Alpen keinen Schnee. Wie gewöhnlich sezte „ich mich auf den Stein vor deinem Hause; ich „sah, daß Celia am Fenster erschien, als ich aber „vermuthete, sie werde öffnen, trat sie wieder „zurück, und sie wird dir wahrscheinlich gesagt „haben, ich sey nicht zugegen, denn es war in„deß so viel Schnee gefallen, daß ich völlig da„von bedeckt war. — Gleichwohl blieb ich un„entschlossen in deiner Straße, eigentlich mehr „weil ich wünschte, um dich zu leiden, als weil „ich noch Hoffnung genährt hatte, Celia würde „ein zweites Mal zum Fenster kommen. Um „dir jezt auch einen Beweis davon zu geben, „daß ich die Wahrheit dir schreibe, bitte ich, die „obere Lade deines Fensters zu betrachten, auf „welcher du deinen Namen erblicken wirst, den „ich mit einem Stücke Mörtel darauf geschrieben,

„das ich mit meinem Dolche aus der Mauer „losbrechen mußte. Grimmig war die Kälte, „doch hielt meine Liebe mit ihr den Wettkampf „aus. Auch siegte diese; denn so lange blieb „ich, bis meine Kräfte fast geschwunden waren. „In meine Wohnung zurückgekommen, schmälte „Julius, der am Feuer geschlafen, mich aus, „gleich als hätte er den Frost dieser Nacht er„tragen, und als wäre ich der Schlafende ge„wesen. Die Anwendung verschiedener Mittel „war nöthig, um mich aus meiner Erstarrung „wieder zu mir selber zu bringen; bliebe mir „nicht das schmerzliche Bedauern, dich nicht „gesehen zu haben, so könnte es mich wirklich „freuen, dir einen solchen Beweis meines dienst„lichen Eifers gegeben zu haben. Roldan *) „blieb die ganze Nacht neben mir liegen; ihm „solltest du seine Treue durch irgend ein Geschenk „danken; freilich entzog mir das Bewahren seiner „Gesellschaft einen guten Antheil meines Man„tels. O! hättest du so mich gesehen, treffender

*) Der Name eines Haushundes. —

„als ich in meinen Versen mich selber zu schil-
„dern pflege, war ich „„der schneebedeckte Schä-
„fer, die Heerde meiner Gedanken hütend““
„und „„mein Hund mir zur Seite““ — “.

Solche Beschwerden duldete und ertrug dieser Mann um mich! rief Dorotea aus, als sie Fernandos Brief zu Ende gelesen.

Celia.

Um Gotteswillen werde nur nicht erst hochmüthig, denn ich kann die Zeit des Verbrennens kaum erwarten.

Dorotea.

Ha! wenn ihr Briefe doch Leben besäßet, damit ihr die Wirkung meiner gerechten Rache empfinden möchtet! Halt mir das Licht, Celia, damit ich sie anzünde.

Celia.

Recht so, gieb du die Briefe den Flammen hin, obgleich sie von Schnee und Eis reden. —

Dorotea.

Fort mit dem da; doch diesen mußt du erst anhören.

Celia.

Willst du dich mit dem Ablesen aller dieser Schreibereien aufhalten, so werden wir den fünften Theil davon vor Abends noch nicht verbrannt haben.

Dorotea.

Nur diesen Anfang will ich lesen.

Celia.

So laß hören.

Dorotea.

Hier schreibt er:

„Wie unwiderstehlich war dein Erscheinen „heute, meine Dorotea, als du ausgingst Männer wie Frauen zu tödten, die einen durch „Liebe, die andern durch Neid; aber auch mich „sollte der Tod treffen durch Eifersucht, die du „mir erregtest, und zwar durch eine solche Eifersucht, daß mir deine außerordentliche Schönheit, „Schmerz verursachen konnte . . “.

Ins Feuer damit!

Celia.

Fort in die Flammen! — Nun schon wieder einen andern Brief lesen? — Wann werden wir damit fertig werden?

Dorotea.

Trauet den Männern nur!

Celia.

Eben dasselbe sagen sie von uns Weibern, und haben darin eben so wohl Recht, als wir. — Aber welch einen Ausgang hast du auch von einer Liebe erwartet, die nicht zur Ehe führen sollte, da doch nur allein in dieser der Besiz, entweder die Liebe oder das Leben endet?

Dorotea.

Schau Celia, hier ist ein Sonnett!

Celia.

Eben weil es das ist, muß es verbrannt werden.

Dorotea.

Grollst du den Dichtern?

Celia.

Solchen, die lästerlich reden und schreiben; aber nicht den gesitteten und gelehrten.

Dorotea.

Höre dies Sonnett:

Du raubtest Farbenschmelz den zarten Blüthen,
Drob diese, Dorotea, bitter klagen;
Auch kalter Schnee sogar, will schmähend sagen,
Du seyst noch strenger, als des Nordwinds Wüthen.

Dort Amor klagt, weil alle die entglüh'ten
Atome, du, in's kalte Herz getragen;
Und ob Verachtung will selbst Sonne klagen,
Die deine Flammen-Augen ihr verriethen.

Natur führt über dich die ernste Klage:
Daß deine Sprödigkeit zu Stolz erhartet,
Verlieh'ne Himmels-Schönheit überrage.

Drum, minder sey vollkommen, oder weicher;
Denn hätte so viel Härte sie erwartet,
Ließ die Natur gewiß dich, erdengleicher.

Celia.

Wie schön das geschrieben ist, wie deutlich ausgedrückt. Aber für Frauen ist dieser Dichter doch nicht gut.

Dorotea.

Weshalb nicht?

Celia.

Weil er zu viel Leichtsinn besaß; — erkläre

mir doch wie es zuging, daß er sich über deine Härte beklagt, während du ihn so innig liebtest.

Dorotea.

Wir waren gegen einander aufgebracht.

Celia.

Und in seinem Zorne konnte er dich lobpreisen, dir schmeicheln! Wahrhaftig, dann ist er ein wirklicher Dichter; aber den Namen darf man einigen unwissenden und fanatischen Satyrikern nicht geben, die selber durch ihre Lobsprüche, die von ihnen Gepriesenen entehren.

Dorotea.

Ehrenwerthe Menschen, Celia, dienen als Spiegel für die Niederträchtigen, und weil diese im hellen Kristall der andern, sich so unleidlich erblicken, suchen sie durch den Anhauch ihres unreinen Athems eine Klarheit zu verdunkeln, welche sie beleidigt . . . Höre noch dieses.

Celia.

Recht langsam zögernd hast du es ausgewählt. O! ihr wahnsinnig Liebenden! sogar in der Pein findet ihr euer Entzücken!

Dorotea.

So schrieb er damals:

„Ich schwöre zu Gott, mein geliebtes Le„ben, daß wenn ich die Frau kenne, von der „du mir redest . . . . . .“

Celia.

Also Eifersüchteley.

Dorotea.

Meine Klage war nicht grundlos; — fort in die Flamme mit diesem Briefe!

Celia.

Er muß brennen!

Dorotea.

Halt! diesen einen müssen wir noch lesen.

Celia.

Wahrhaftig, es scheint mehr, daß du selber brennen sollst, als diese Papiere.

Dorotea.

Hör' doch, was er schreibt:

„Das Morgenroth begann aufzublinken, doch „meinen Augen nicht; — und ich fragte Auro„ren, weshalb sie hervorkomme“? . . .

Celia.

Gieb das Lesen solcher Kindereien endlich auf, und erinnere dich, daß es eben so wohl ranzig gewordene Liebe, als angegangene Schinken giebt.

Dorotea.

Fort damit, in's Feuer.

Celia.

Freilich, laß uns fortmachen, das Wachslicht ist beinahe schon herabgebrannt.

Dorotea.

Dies schrieb er zu der Zeit, als ich mich malen ließ:

„Philip de Liaño *) sagt, er wolle heute „malen, und ich frage ihn, woher er die Farben „nehmen will? Dir zu sagen, du seyst schön, „ist überflüssig, weil man zu jeder Stunde nur „das nämliche wiederholt; was mich aber schmerzt, „ist, in diesem Maler einen so schönen Mann „zu erblicken, ihr werdet nun einer des andern „Bildniß darstellen".

Sieh Celia, früher gefiel mir dergleichen, und

*) So hieß der Maler.

jezt sehe ich doch ein, daß diese Dinge wirklich abgeschmackte Thorheiten waren. — In's Feuer damit!

Celia.

Fort! fort! — — Gleichwohl ist auch diese eine ausgemachte Wahrheit, daß in der Welt nichts alberner erscheint, als Liebesbriefe zur Unzeit, oder was das nämliche sagen will, nachdem das Spiel schon endete. — Doch laß uns nun alle diese Papiere mit einem Male anzünden; ich habe noch drei oder vier Saumkragen einzusteifen, und wollte ich länger hier zögern, so würde deine Mutter mich gewiß ausschmälen.

8.

Celia war kaum hinausgegangen, als Gerarda herein trat, und erschreckt ausrief: Wasser! Wasser! mein Gott! welche Feuersbrunst!

Dorotea.

Daß du Wasser verlangst, Mutter, ist fürwahr etwas ganz neues!

Gerarda.

Schwören will ich darauf, daß du Briefe verbranntest.

Dorotea.

Troya steht in Flammen.

Gerarda.

Feu'r! Feu'r! ruft man, überall dies: Feu'r! ertönt,
Nur Paris allein sagt: Helena verbrennt!

Dorotea.

Ist das etwa ein neues Lied?

Gerarda.

Die Musiker des Herzogs von Alba singen es jezt.

Dorotea.

Brennt, ihr Lügen, verbrennt!
Nichts mehr, seyd ihr mir werth.

Gerarda.

So! jezt versteh ich, wen du eigentlich bestrafst.

Dorotea.

Hiermit endet die Geschichte.

Gerarda.

Ward erst ein Stein zur Dame gemacht,
Leicht wird das Spiel zu Ende gebracht *).

Dorotea.

Gewiß war es leicht die Briefe zu verbrennen, nachdem ich über mich gewonnen hatte, sein Bildniß zu zerreißen.

Gerarda.

Wo die Bäckerfrauen schlagen
Sind die Schmerzen leicht zu tragen **).

Aber was gilt die Wette, du wirst es bereuen.

Dorotea.

Ich fühle mich jezt schon ungemein getröstet.

---

*) Das spanische Sprichwort heißt: Contra peon hecho dama, no para pieza en la tabla; gegen einen zur Dame gezogenen Stein, bleibt kein anderer auf dem Brette übrig.

**) Spanisches Sprichwort: Coscorron de la hornera no tiene pena. Ein Knüppelschlag von der Bäckerfrau verursacht kein Leid.

Gerarda.

Nur geröthet, nicht getröstet *).

---

*) Das Original hat folgendes Sprichwort: Colorada, mas no de suyo, que de la costanilla lo truxo: Geröthet, aber nicht von selber, denn sie holte es aus der Costanilla. — Viele Personen behaupten, dieses Sprichwort werde auf solche Frauen angewandt, die sich stark schminken; wiewohl andere der Meinung sind, es beziehe sich auf solche, die durch Weintrinken Röthe ins Gesicht bekommen. In der „Filosofia vulgar“ führt Juan de Mallara dies Sprichwort unter No. 3. in der zehnten Centurie auf, und giebt folgende Erläuterung desselben: „Eine Frau kam von einem Betumzuge zurück und „ging ganz gepuzt, ihren Kopfschmuck geordnet „und mit Wangen, als wären sie aus dem Farben„topfe gemacht; als andere ihrer Bekanntinnen sie „so daher kommen sahen, sagte eine derselben: „„wie unsere Nachbarin geröthet daherkommt““, „worauf eine Andere erwiederte: „„colorada, „„mas no de suyo, que de la costanilla „„lo truxo““: „„geröthet ja, aber es ist „„nicht ihre eigene Farbe, sie holte sie von der „„Castanilla““. Die lezten Worte sollen sagen: „sie kaufte das Roth im Laden. La „Costanilla ist eine Hochstraße in Sevilla, auch „in Valladolid gibt es eine dieses Namens, und „dort waren die Kaufladen, in denen dergleichen

Dorotea.

Hör Alte, es würde vergebliche Mühe seyn, wollte ich gegen dich auf Ausflüchte sinnen, deshalb will ich dir auch gestehen, ich fühle mich zum sterben verlezt; was soll ich aber anfangen, wenn ein Verräther mich betrogen, mir voll tückischer Falschheit, Liebe und Zärtlichkeit geheuchelt hat, bis es ihm gelang sich an mir für dasjenige zu rächen, was, wie du weißt, mit Don Kerze vorgegangen ist.

Gerarda.

Hüte dich vor denen, die Gott gezeichnet hat *); aber was kannst du in ihm vermissen, da dieser Fernando so arm ist?

„Schminke ausgeboten wurde. Das Sprichwort „wird auf Personen angewendet, die sich mit erborgten Dingen brüsten. — Man lieset auch von „einer Frau, daß die echte Farbe, welche sie sich „auflegte, darin bestand, so lange zu trinken, bis, „wie sie selber sagte, die Rubinen auf ihrem Antliz „sichtbar wurden —". — Das in der Ueberſezung angewandte Wortspiel ist dem Originale nachgeahmt, welches eben das nämliche mit consolada (getröstet) und colorada (geröthet) macht.

*) Die alte Gerarda führt folgendes spanisches Sprichwort an: Cojo, y no de espina, calvo,

Dorotea.

Ich vermisse seinen Wuchs, seinen Verstand, seine Liebenswürdigkeit, seine Zärtlichkeit; alle diese Eigenschaften haben im Vereine, meiner Seele so enge Bande angelegt, daß es unmöglich wird diese zu entfernen, ohne das Herz zu brechen.

Gerarda.

Eine Menge schöner Worte hat er dir gelehrt! — Sind deine Gefühle wirklich der Art, wie du sie bezeichnest, dann ist es nöthig für dich auf Rache und dadurch auf Heilung zu sinnen.

Dorotea.

Wie wäre das möglich zu machen?

Gerarda.

Was willst du mir geben, wenn ich ihn einem Lamme gleich, dir wieder in das Haus führe?

---

y no de tiña, ciego, y no de nube, no hay maldad que no encubre; Hinkend, und das nicht vom Dornstich, glazköpfig, und das nicht vom Grind, blind, und das nicht vom Staub; — und keine Bosheit ist denkbar, die darunter nicht verborgen wäre.

Dorotea.

Willst du das durch sündhafte Mittel bewirken, dann soll der Allmächtige mich vor dem Gedanken bewahren! — Frauen, die Verstand und Nachdenken besizen, nehmen zudem ihre Zuflucht niemals zu Zaubereien, denn durch gewaltthätige Mittel erringen wollen, was Werth und Verdienst nicht zu gewinnen vermochten, ist niedrigste Schmach.

Gerarda.

Ich sage dir, Töchterchen, geschehe das Wunder, dann nachher, „und so weiter". —

Dorotea.

Mag dieses „und so weiter" in der Hölle verbrennen! Ich wiederhole es dir, Mutter, und wünsche du magst mich recht verstehen: Hier ist zuerst Versündigung an Gott, die vor allen Dingen in Betracht kommt; doch wäre die auch nicht, so könnte ich mich selber auf keinen Fall so tief herabwürdigen, mein Antliz, meinen Geist, meine Reize und meine Jugend unter solche Armseligkeiten zu demüthigen. Nein, unter zwei Uebeln wäre das, ihn zurück zu erflehen, noch besser, als das, ihn zurück zu zwingen. Einer Frau kann

nichts schmachvolleres gesagt werden, als ihr den Namen einer Hexe beilegen.

Gerarda.

Bedenke doch, daß ich hier zugegen bin.

Dorotea.

Also bist du wirklich eine Zauberin, Alte?

Gerarda.

Nur aus Neugierde habe ich eins und das andere erlernt; aber jezt verbanne ich schon den Gedanken daran und kann dir auch zuschwören, daß schon mehr als sechs Tage vergangen sind, seitdem ich dergleichen Künste zur Hand genommen.

Dorotea.

Dann greife niemals wieder danach, Gerarda, sondern laß dir die Bestrafung einer dir bekannten Frau zur abschreckenden Warnung dienen.

Gerarda.

Nun hör', Kindchen, durch Hülfe einiger Kräuter und Steine kann man die Liebeszuwendung auf ganz natürliche Weise hervorbringen.

Dorotea.

Du bist in einem gewaltigen Irrthume befangen, Alte, wenn du glaubst, es sollten sich

die Eigenschaften körperlicher Dinge dem Seelenvermögen mittheilen. Diejenigen, die euch das lehren, betrügen unwissende Weiber zu ihren eigennüzigen, lügenhaften Absichten, und stiften dadurch das größte Unheil unter den Männern.

Gerarda.

Ach Kind, Kind! du wirst wahrlich nicht reich werden *), wenn du Liebe für Liebe, und Haar um Haar geben willst; das Ende vom Liede wird dann seyn: Schön geboren und häßlich gestorben; aber: ein rothes Gesicht ist besser als ein schwarzes Herz **); seze du dich nicht selber in den Stall, denn:

Besser lassen, seinen Feinden;
Als erbitten was, von Freunden ***).

---

*) Im Spanischen heißt die figürliche Redensart: No haras casa con azulejos: Du wirst kein Haus von blauen Kornblumen machen.

**) Wörtliche Uebersezung des Spanischen Sprichworts: Mas vale rostro bermejo, que corazon negro.

***) Wörtlich nach dem Spanischen Sprichworte: Mejor es dejar a los enemigos, que pedir a los amigos.

Du mußt wissen, daß Kerze eifersüchtig ist, ich weiß nicht, was man ihm hinterbracht haben mag, aber in seiner verstimmten Laune glaubt er die Wahrheit selber entdeckt zu haben; sollte er dich nun aufgeben und Fernando fortfahren, mit seiner Marfisa zu liebeln;

Bliebst du unbeschäftigt gar,
Gleich der Eh'frau des Notar *).

Als ein junges Mädchen habe ich im Garcilasso den Rath gelesen, den er uns zur Befolgung anempfiehlt, so lange noch „Rosen und Lilien uns blühen". Meinst du etwa, es lege sich die Zeit mit uns schlafen? Wäre das der Fall, mein Kind, so betrügst du dich gar sehr, denn drei Dinge schlafen in Ewigkeit nicht.

Dorotea.

Und welche sind diese, Gerarda?

---

*) Das Spanische Sprichwort heißt: Que has de hacer mano sobre mano, como muger de escribano? Willst du alsdann die Hände in den Schooß legen, wie die Frau eines Notarius? Die „Escribanos" verdienen vieles Geld, und deshalb haben ihre Frauen nicht nöthig zu arbeiten.

Gerarda.

Tage, Zinsen und Beleidigungen.

Dorotea.

Schweig' jezt, Mutter, denn ich sehe Lorenz kommen, der irgend einen Auftrag von Don Kerze bringen wird.

Gerarda.

Ja, ja; der Herr, der schickt den Jochen aus .... *).

Dorotea.

Sicherlich bringt er mir eine Anforderung.

*) Im Texte ruft Gerarda aus: Malo Medellin, bueno Medellin, helé aqui viene Lazaro Martin: Guter Medellin, böser Medellin, hallo! hier kommt Lazarus Martin. — Don J. M. Ferrer nennt dieses Sprichwort ein unverständliches Kauderwelsch, über dessen Ursprung er keine Spur habe auffinden können, das sich aber wahrscheinlich auf ein lächerliches Ereigniß gründe. Vielleicht hat es Aehnlichkeit mit dem in unsern Kinderstuben bekannten Schwanke von einem Herrn, der seinen Knecht zum Hafermähen ausschickt, dessen Anfangsworte ich bei der Uebersezung dieser Stelle gebraucht habe. —

9.

Lorenz trat ein und drückte zuerst seine Verwunderung über den Dunst aus, der das Zimmer anfüllte; er bemerkte, daß dieser kein Weihrauch sey und daß er nicht begreifen könne, wie eine solche Unbequemlichkeit sich in Doroteas Wohnung spüren lasse, von der sein Herr immer nur wie von einem Paradiese rede, in welchem die Wohlgerüche des Morgenlandes dufteten, und dem ein feinerer Ambrahauch eigen sey, als dem Meere von Florida.

Gerarda erklärte ihm, daß sie einige alte Tressen verbrannt habe, um deren Silber auszuschmelzen, worauf Lorenz erwiederte, daß er zwar gern annehmen wolle, Gerarda habe die Alchemie des Trevisanus gelesen, indeß zur Steuer der Wahrheit aussprechen müsse, daß er fest daran glaube, sie habe irgend einen Vasallen des verlorenen Sohnes verbrannt; mit diesem Namen pflegte er seinen Herrn zu bezeichnen. — Endlich sezte er noch hinzu, es sey ihm hinreichend bekannt,

Gerarda verstehe keine andere Alchemie, als die des Trinkens.

Gerarda.

Lorenz! Lorenz! leichter ist Lärm machen, als Geld geben *)! — Ihr Männer solltet eurem Schöpfer dafür danken, daß ihr nicht mit unsern Gebrechen und Anwandlungen geboren wurdet.

Lorenz.

Auch wir haben die unsrigen.

Gerarda.

Welche wären das, bei Männern?

---

*) Im Spanischen sagt Gerarda: Mas vale dar buen trueno, que dinero a Maese Pedro; Iriarte hat eine lateinische Uebertragung dieses Sprichworts gegeben, aus welcher hervorgeht, daß „buen trueno" einen tüchtigen Wind, und „Maese Pedro" die Person eines Arztes bedeute; er sagt nämlich:

Dulius est medicum crepitu donare sonore
Quam medici cupidas aere sonante manus.

Das Sprichwort will also sagen: es sey viel besser, dem freien Ausweg zu öffnen, was die Holländer ebenfalls besser in der weiten Welt, als „in de enge bulk" achten, als genöthigt zu seyn, dem Arzte Geld zu geben.

Lorenz.

Die eurigen zu erdulden, wenn ihr davon heimgesucht werdet. — Giebt es denn etwas ärgeres, als euch ohnmächtig zu sehen, wenn ihr mit der Gurgel mehr Lärmen macht, als ein Pfau, der das Rad schlägt; dann folgt das verwirrende Durcheinanderlaufen der Zofen, das Herzueilen der Nachbarinnen, der Qualm angezündeter Rebhuhnfedern, das Schicken, um Raute zu holen; am unerträglichsten ist dies Alles aber, wenn es um die Zeit der Mitternacht eintrifft.

Gerarda.

Wer trüge denn wohl anders die Schuld solcher Anwandlungen, als ihr ungeschliffenen, unverschämten, hochfahrenden Männer, durch den Schmerz, den ihr uns verursacht, wenn ihr aus Spiel- und andern Häusern heimkehrt, den Hut gleich einer Pickelhaube bis auf die Nase herabgezogen, und dann bei dem geringsten Worte, ohne zu bedenken, ob es gut sey oder bös, ob gerecht oder unrecht, uns den Tisch zur Erde werft, euren Mantel wieder umhängt und zu neuen Ausschweifungen davon geht. — Doch wollen wir für jezt

weder Schuld noch Unbill gegen einander abwägen, sag' du uns vielmehr, wozu du hieher gekommen bist, und ob dein Herr in seinem Mißmuthe noch fort schmollt? Er muß es wohl für eine gewaltige Beleidigung halten, daß Dorotea mit einem ihrer Bekannten ein Wort geredet hat. Oder verlangt er etwa gar von ihr, sie selber solle Anlaß dazu geben, daß man ihr den Vorwurf der Unhöflichkeit mache, ihr ungezogene Dinge sage; oder auch Spottgedichte auf sie verbreite?

Lorenz.

Erzürnt ist mein Herr gar nicht, aber er befindet sich in der allerschwermüthigsten Stimmung.

Dorotea.

Und wodurch entstand diese Schwermuth?

Lorenz.

Er gab einigen Herren dieser Hauptstadt das Versprechen, ihnen seinen Eisenfuß *) zu dem morgenden Rohrspiele **) zu leihen; nun aber ist

*) Der Name seines Reitpferdes, im Spanischen: Pie de hierro.

**) Das Rohrspiel war eine Nachahmung der Turniere, anstatt der Lanzen wurden Rohrstäbe gebraucht, und

dieser vom Hufschmidt vernagelt, und weil er dadurch genöthigt wurde, sich bei jenen Herren zu entschuldigen, haben die ihm eine so beleidigende und keck drohende Antwort geschrieben, daß mein Herr darüber fast von Sinnen ist. — Dir überbringe ich dieses Schreiben von ihm, und habe zudem noch einige mündliche Aufträge an dich.

Laß sehen, sagte Dorotea, es wird schwer seyn, daß wir gute Freunde bleiben können.

Sie winkte Gerarda, sich zu entfernen, und diese sagte im Abgehen:

Zahle den Gallego gut,
Weil er sonst nichts für dich thut *).

---

diese Spiele gaben den jungen Spaniern erwünschte Gelegenheit, ihre körperliche Gewandtheit und ihre Reiterkünste zu zeigen.

*) Das Spanische Sprichwort heißt: Paz de Gallego, tenla por aguero: Wenn ein Gallizier dich in Ruhe läßt, so nimm das für ein schlimmes Zeichen.

10.

Don Fernando beharrte in seiner Grille, aus den Sternen und durch Zeichendeutung sein künftiges Schicksal erkennen zu wollen und suchte zu dem Ende seinen Freund Cäsar wieder auf, der sich gleichwohl weigerte, der Sterne Rathschluß zu offenbaren, weil derselbe ein unsägliches Unheil verheiße.

Julius, der zugegen war, bemerkte nun, Fernando sey hinreichend davon überzeugt, daß dergleichen Weissagungen kein Glaube beizumessen wäre, und nun fügte Fernando dieser Versicherung noch hinzu: Wenn ich diese Ansicht auch sonst nicht schon gewonnen hätte, so würde Jeremias mir sie durch folgende Worte geben:

„Ihr sollt nicht der Heiden Weise lernen, „und sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen „des Himmels, wie die Heiden sich davor fürch„ten. Denn der Völker Sazungen sind lauter „Nichts" *).

*) Jeremias, Cap. 10. V. 2, 3.

Julius.

Eben das nämliche spricht auch Jesaias zu denen, die sich aus Neugierde den Lauf der Sterne ausdeuten ließen, und zwar an dieser Stelle:

„Laß hertreten und dir helfen die Meister „des Himmelslaufs, und die Sternengucker, die „nach den Monden rechnen, was über dich kom„men wird; Siehe, sie sind wie Stoppeln, die „das Feuer verbrennt" *).

Cäsar.

Ich kenne und weiß das Alles, Julius, und ich sehe die Wahrheit davon ein; diese warnt den Menschen, der Erforschung künftiger Dinge nicht gar zu eifrig nachzutrachten. Mir selber mißfielen von jeher alle Voraussagungen, weil es mich verwegen dünkte, dasjenige vorbestimmen zu wollen, was Gott in seinem ewig unerforschlichen Geiste beschlossen hat. Es war der gelehrte Portugiese Juan Baptist de Labaño, der mir in meinem zarten Knabenalter Unterricht in der Stern=

*) Jesaias, Cap. 47. V. 13, 14.

deutung ertheilte, jezt aber stelle ich nur aus Wißbegierde, nicht aber aus anderer Ursache, zuweilen einmal eine Nativität; beantworte aber niemals, und unter keiner Bedingung, Fragen, die man mir darüber vorlegt. — Gewiß ist der Mensch nicht der Sterne wegen erschaffen, und eben so wenig kann menschliche Willensfreiheit ihrem Einflusse unterworfen seyn.

Fernando.

Schon Augustinus sagte, daß die Astrologie und andere mit ihr verwandte Wissenschaften mehr zur Anregung der Seelenkräfte dienten, als dazu, die Geister der Menschen mit wahrer Weisheit zu erleuchten.

Julius.

Seine eigene Verachtung der Astrologie legte er im ersten Theile eben des von dir genannten Werkes nieder, und schrieb im achten Theile sogar eine heftige Schmähung gegen falsche Sterndeuter.

Cäsar.

Nachdem wir solchergestalt in unsern Ansichten völlig einverstanden sind, will ich jezt, um auch eure Neugierde zu befriedigen, euch den Schluß

verkünden, den ich aus dem entworfenen Sternbilde gezogen habe; wobei ich übrigens Alles, was die Ehrfurcht gegen Gott zur Pflicht macht, heilig gehalten habe, und unangetastet zu lassen, wissen will. — Hört also:

Dich Fernando, werden Dorotea und deren Mutter, nachdem sie dich in den Kerker haben werfen lassen, auch in diesem noch mit aller möglichen Grausamkeit verfolgen. Das Ziel und Ende deiner Gefangenschaft verursacht dir später Verbannung aus dem Reiche. Kurze Zeit vor dieser Verbannung wirst du einer Dame den Hof machen, die, deinem erworbenen Rufe und deiner gefallenden Persönlichkeit Gehör gebend, sich mit dir verheirathet, und dadurch das Mißfallen ihrer, so wie deiner Angehörigen erregt. Deine Gattin wird dir in deine Verbannung folgen, dich in Kummer und Widerwärtigkeit als treue, als muthvolle Gefährtin begleiten. Doch nach sieben Jahren eurer Ehe wird sie sterben, und du wirst alsdann in schmerzlicher Trauer nach Madrid zurückkehren. — Während der Zeit ist auch Dorotea Wittwe geworden, und wird dich zu ihrem Gemahl begehren; doch dieser

Entwurf gelingt ihr nicht, denn mehr als ihr Reichthum vermag dein Ehrgefühl, und kräftiger wirkt deine Rachbegierde, als ihre Liebkosungen und als ihre Zärtlichkeitsbeweise.

Fernando.

Sonderbare Ungereimtheit!

Cäsar.

Auffallend und entschieden unglücklich wirst du immer in der Liebe seyn, diese Leidenschaft wird dich unsäglichen Verlegenheiten und Bekümmernissen aussezen. Du mußt dich vor einem Weibe hüten, das dir Zauberei anthun will. Fortgeseztes Gebet, und ernste Gottesfurcht werden dich zulezt einen andern Stand ergreifen lassen, als der ist, in dem du jezt deinen weltlichen Wandel treibst.

Fernando.

Gewiß werde ich mich dieses Mittels zu meinem Heile bedienen, wenn sich alle diese zweifelhaften Verkündigungen einst verwirklichen sollten; es erscheint mir das einzige wahrhaftige, alle übrigen menschlichen Aushülfen sind eitel und verdienen kein Vertrauen, es ist sogar eine ausgemachte Wahrheit, daß selber bei Fürsten kein Glück zu finden sey.

Cäsar.

Gleichwohl wirst du von einem Fürsten außerordentlich geschäzt und begünstigt werden, wirst dessen Liebe dir bis an das Ende deines Lebens erhalten, welches eine sehr lange Dauer dir zu versprechen scheint.

Fernando.

Gab es denn jemals ein kummervolles Leben, das nur kurze Dauer hatte?

Julius.

Wahrheit ist das Ziel forschender Wissenschaft, und Wirkung der Zweck vom Handeln. — Cäsar deutet dir den Sinn dieses Sternbildes an, du aber wirst durch deine Willensfreiheit dir die abwendenden Heilmittel seiner grausamen Voraussagungen zu bewirken vermögen.

Fernando.

Es ist ein in den Gesezen begründeter Rechtsausspruch, daß da, wo Wahrheit und Dichtung vereint wirken, man der Wahrheit, wenn gleich sie nicht verkündet würde, doch das ganze Ansehen lassen will, welches ihr nach göttlichen und menschlichen Sazungen gebührt. — Ein zweiter aner-

kannter Rechtsgrundsaz ist dieser: daß Wirkung da, durchaus nicht unendlich seyn könne, wo die Ursache endlich ist. — Ich hoffe, ihr habt verstanden, was ich damit sagen wollte. —

Cäsar.

Die Antwort darauf will ich dir durch einen andern Ausspruch ertheilen, der so heißt: „Was „stillschweigend verstanden wird, soll man für aus„gemacht entschieden annehmen". Davon bin ich gewiß, daß du dir fest vorgenommen hast gegen Doroteas Absichten auf deiner Hut zu seyn, und diese Ueberzeugung stellt mich völlig zufrieden, denn mit dem Aufhören der Grundursache, muß auch deren Wirkung ihr Ende erreichen; doch ist dir auch bekannt, was Aristoteles sagt, daß nämlich: bei dem gefaßten Vorsaze das Endziel als Erstes erscheine, bei der ausübenden Vollführung aber zum Lezten werde. — Ich bitte Gott, der als Inbegriff der Allmacht alle erschaffenen Dinge regiert, und nur sich selber unterworfen seyn könnte, dir Fernando die nöthige Kraft zu ertheilen, damit durch dein Benehmen die Sterne sich den Wirkungen deiner freien Willenskraft unterthänig zeigen, denn

gar nichts vermag die Rhetorik der Planeten gegen die Reinheit unbesiegbarer Tugend zu bewirken, welche die beschwerlichen Anforderungen der Begierden kräftig zu zügeln weiß, so wie denn manche Philosophen den Sturm derselben durch die überwiegende Kraft ihrer Tugend sich bezwungen haben. Sollte dagegen deine Schuzheilige Marfisa heißen, und gäbst du durch eine solche Vertheidigung deiner Selbst, Dorotea neuen Anlaß zu verzweiflungsvoller Eifersucht, dann könnte ich dich durchaus nicht gesichert achten. Hätte auch Juvenal es nicht angemerkt, so wäre es dennoch ein erprobter Erfahrungssaz, daß selber das wildeste Thier an der Rache nicht so viele Freude und Lust empfindet, als ein beleidigtes Weib. —

Fernando.

Ich gewinne immer mehr die Ueberzeugung, daß ich den Frieden meines Gemüthes nur erlangen kann, wenn ich mein Vaterland auf einige Zeit verlasse, und weil nun unser König eine Unternehmung gegen England beabsichtigt, so bin ich entschlossen, während der Dauer desselben, die Wissenschaften gegen die Waffen zu vertauschen, und am

Kriege Theil zu nehmen. Doch sag mir noch, weshalb du aus der Deutung deines Sternbildes mir nichts genaueres über Marfisens Zukunft berichtest, da du sie doch auch so eben erst genannt hast?

Cäsar.

Es wundert mich, daß du aus Neugier Fragen über Dinge aufwirfst, denen du nach deiner erlangten Einsicht keinen Glauben schenken darfst.

Fernando.

Wir sind ja bereits darüber einig, daß alles, was du in den Sternen lesen konntest, sich dem allmächtigen Urheber aller erschaffenen Dinge unterwirft, denn dem Wesen, das zuerst war und aus dem Alles hervorging, konnte kein Anderes vorangegangen seyn. Rede du deshalb ohne Rückhalt von Marfisa; nach dem Gebote des heiligen Glaubens, zu dem wir uns bekennen, überlassen wir die Zukunft der göttlichen Weisheit, und deren Leitung dem Willen des Allmächtigen.

Cäsar.

Dann bin ich mit dir einverstanden, Fernando, und weil du meine Blicke in die Zukunft zu ver-

nehmen wünschest, so höre: Marfisa wird sich zum zweiten Male mit einem Gelehrten verheirathen, den die Verleihung eines ehrenvollen Amtes nöthigt dieses Königreich zu verlassen. Bald nach ihrer Abreise wird sie Wittwe; verheirathet sich später im Auslande mit einem Kriegsmanne unseres Vaterlandes und wird sehr unglücklich.

Fernando.

In welcher Weise?

Cäsar.

Ihr eigener Mann quält sie durch Eifersucht auf einen Freund zu Tode.

Fernando.

Wie tragisch! wie blutig, wie grausam sind die Deutungen, welche aus diesem gezogenen Vierecke hervorgehen! Sollte die Stellung eines Dreiecks nichts günstigeres zeigen? — In meinem ganzen Leben werde ich dich nicht wieder befragen. — Jesus Maria! wie traurig hast du mich gemacht! — Marfisa soll entfernt aus ihrem Vaterlande so qualvollen Todes sterben!?

Cäsar.

Jezt erfährst du an dir selber, um wie viel

freudiger die menschliche Begierde, schmeichelnde Lüge aufnimmt, als ernste Wahrheit. Jedoch will ich hierdurch keinesweges behaupten, meine Auslegung müsse als unbezweifelnde Wahrheit betrachtet werden, sondern nur bemerken, daß, falls ich dir verkündet hätte, du würdest hunderttausend Dukaten erben, Marfisa aber einen vornehmen Titel, du mir dafür gedankt hättest, wenn gleich du die Verheißung für Unwahrheit halten mochtest.

Julius.

Mir war ein vornehmer, hochbejahrter Mann bekannt, der zu denen gehörte, die ihr Alter gern unter äußern Prunk verbergen. Der ging nun eines Tages, nach seinem Dünken recht liebenswürdig herausgepuzt, in den Straßen umher, und befragte einen kleinen Pagen, den er zu seiner Aufwartung und Begleitung mitgenommen hatte, ob er nicht der Meinung sey, daß ihm (dem Herrn) der gewählte Anzug sehr gut stehe? — Es ist eine ganz bekannte Sache, daß der Herren Brod, bei deren Dienern eben so viele Schmeicheleien erzeugt, als Würmer bei Kindern; der Page folgte dem üblichen Gebrauche, und antwortete auf die an ihn

gerichtete Frage: „Ich versichere Eure Gnaden, Sie „gehen so wohlaussehend einher, daß man Sie für „einen Jüngling von zwei und zwanzig Jahren „halten sollte". — Der Herr erwiederte alsdann: „„Hänschen, ich weiß wohl, du lügst, aber so „„wahr der König lebt, freut mich's doch, diese „„Worte von dir zu hören"".

Cäsar.

Deine Anführung, Julius, ist ganz passend; die Zigeuner wissen ebenfalls, daß sie wohl daran thun den Leuten kein schlimmes Schicksal voraus-zusagen: Alle, müssen reich werden; Alle, von ihren Damen sehr geliebt seyn; Allen, muß ein außer-ordentliches Glück lächeln; Allen, eine gewisse Menge Silber aus Indien zufließen; und Alle, müssen unzählige Jahre leben.

Julius.

Diesen Prophezeihungen dürfen wir auch noch die Vortrefflichkeit der Almanachs-Astrologen hinzu-fügen, welche die Tageswitterung zum voraus be-stimmen; wenn die Regen verheißen, so scheint die Sonne gewiß, versprechen sie aber heitern Himmel, so gießt der Regen in Strömen nieder. — Haben

die nun ihren Wetterverkündigungen noch beigefügt, es würden viele Krankheiten und arger Zwist um Weiber entstehen; — gleich als wenn die einen, oder der andere, etwas neues und ungewöhnliches wären — und ferner: das Jahr werde für Linsen und Zuckerrohr ein gutes seyn; endlich noch, daß ein Türke, von denen es Unzählige giebt — sterben müsse, so schreiben sie am Ende recht unbekümmert hin:

Gottes Allmacht ist allezeit ausgenommen *);

und in der That, wenn sie von allen übrigen Dingen solche untrügliche Wahrheiten sagten, als diese ist, so würde man sich ein Gewissen daraus machen müssen, jeder einzelnen Wahrsagung den Werth von Tausend Dukaten abzusprechen.

Fernando.

Obgleich ich überzeugt bin, daß Alles, was

---

*) Die Worte „Dios sobre todo" (Gott über alles) machen immer den Schlußsaz der spanischen Almanache. Einer der berühmten spanischen Astrologen war Don Diego de Torres Villarsel.

Cäsar von Marfisas traurigem Schicksale mir verkündete, nur Ungewißheit sey, wird es mir doch unmöglich, mich zu beruhigen. Das Herz eines Liebenden ist feige und zaghaft, die Furcht vor Unglück aber selber unter Zweifeln überwältigend. — O! mein Gott! ich gefangen! ich verbannt! Marfisa einem qualvollen Tode geweiht!

Cäsar.

Verscheuche diese thörichten Einbildungen, Fernando; laß uns gehen die Messe zu hören; dort erflehe dir Gottes allmächtigen Beistand, um deinen Lebenswandel zu ändern, wodurch du allein schon jeder Gefahr dich entziehen kannst. Danke deinem Schöpfer für die Verstandeskräfte, die er dir gegeben, dadurch, daß du ihn liebst und fürchtest; denn die Krone aller Weisheit ist Gottesfurcht. Bedenke das Ende so vieler deiner verstorbenen Freunde, von denen manche in deinem Alter waren. Vor allem, lasse dir, um nicht zu Dorotea zurückzukehren, von Marfisa nicht neue Fesseln anlegen; denn wer sich in größere Wagniß begibt, entgeht niemals der Gefahr. Um aber zu verstehen und zu erkennen, was sowohl die eine,

als die andere von dir verlangt und fordert, lies du mit Aufmerksamkeit das ganze siebente Kapitel der Sprichwörter Salomonis *).

11.

An einem Frühmorgen verlangte Dorotea ihre Harfe; Celia reichte ihr sie mit der Bemerkung, sie wünsche sehr, daß es ihr, da sie so hei-

*) Sprichworte Salomonis Cap. 7. (v. 9) Abends in der Dämmerung begegnete dem albernen Jünglinge ein Weib, unzüchtig geschmückt und listig — (v. 13) und erwischte ihn und küßte ihn unverschämt, und redete ihm zu. — (v. 18) Komm, laß uns genug buhlen bis an den Morgen — (v. 19) denn der Mann ist nicht daheim — (v. 21) und gewann ihn mit ihrem glatten Munde — (v. 22) und er folgte ihr bald nach, wie ein Ochse zur Fleischbank geführt wird, und wie zur Fessel, da man die Narren mit züchtigt, — (v. 23) bis ihm der Pfeil die Leber spaltete; wie ein Vogel zum Strick eilet, und weiß nicht, daß es ihm das Leben gilt.

teren Sinnes aufgestanden wäre, nicht gehen möge, wie dem Wetter, von dem man zu sagen pflege:

Morgenroth
Mit Regen droht *).

Dorotea.

Ich bin völlig gewiß davon, daß durch meine Schuld auch die Zeit sich umwandelt; — meine Liebe endete in Eifersucht, die Eifersucht in Zorn, der Zorn in Wahnsinn, der Wahnsinn wieder in toller Wuth, diese Wuth in Rachbegierde, die Rache in Thränen, und zulezt enden meine Thränen damit, mir das Gift aus dem Herzen durch die Augen fortzuschaffen. — Bleibe jener Undankbare bei seiner Marfisa! Ist Don Kerze nur irgend gütig gegen mich gesinnt, so wird er mir meine Freiheit lassen, und ich bin alsdann entschlossen, nun ich den in Lima erfolgten Tod meines Gemahles Calidonius mit Gewißheit erfahren habe, diese Prunkkleider mit einem Bet-Gewande zu vertau-

*) Das spanische Sprichwort heißt: Arreboles de la mañana, a la noche son de Agua: Rother Morgenhimmel bringt Abends Regen.

schen. Ich achte es klüglich dem großen Urheber aller Dinge das zu weihen, was die Männer „unsere Reize" nennen; denn er gab mir die meinigen, und den Allmächtigen kann ich nicht täuschen, darf nicht gegen ihn sündigen, und kann nicht unterlassen ihm zu danken. Richte ich meine Blicke mit Ernst auf die Vergangenheit, dann muß ich wohl fragen, was meine Freundschaft und Neigung zu Fernando mir anders gelassen hat, als Reue über meine Thorheit, über meine Einfalt? Flößten mir nicht selber die versengten Buchstaben auf dem schwarzgebrannten Papiere seiner Briefe, durch ihren weißen Schein noch Furcht ein? Habe ich nicht fünf Jahre hindurch, so zu sagen mich selber durch das Fenster meiner Lust auf die Straße eigener Schmach hinausgeworfen? Ach! nimmer kehrt Schönheit zurück, und die Zeit vergeht unaufhaltsam! Unser Leben gleicht einem Gasthofe, die Zeit aber einem Eilboten; Blume ist unsere Jugend, und durch das Geborenwerden gingen wir eine Schuld ein; diese fordert der Herr zurück, Krankheit treibt sie ein, und durch den Tod leisten wir die Zahlung.

Celia.

Widerwärtige Begegnisse sollen oft Anlaß zu wirklicher Sittenbesserung geben; man erkennt darin die göttliche Vorsehung, und das Bemühen unseres himmlischen Vaters, den Wandel der Menschen seinem Dienste zuzuführen. — Ach Herrin! groß sind die Täuschungen, denen Schönheit unterworfen ist! Es richtet der Sinn des Gehörs, viel mehr Frauen zu Grunde, als der des Gesichts, denn das unaufhörliche Anhören wiederholter Lobeserhebungen, wirkt viel nachtheiliger auf sie, als das Betrachten männlicher Liebenswürdigkeit. — Glücklich ist die Frau zu nennen, welche so wie du jezt, in der Blüthe ihres Lebens, der künftigen sorgenden Todesqual zuvorkommt. Mich dünkt, ich sehe dich schon unter der Kapuze, wie dein Angesicht von Tugenden strahlt, und wie du eben so weit von allen weltlichen Dingen entfernt bleibst, als du bisher darin verloren warst.

Dorotea.

Ihr Dienstboten seyd doch in der That merkwürdige Geschöpfe: Alles billigt ihr; für Alles, was nur vorgehen mag, habt ihr eure besonderen

Schmeicheleien in Bereitschaft, und wendet sie ganz unbekümmert auf das Gute, wie auf das Böse an, je nachdem die Gelegenheit sich darbietet. Du giebst aber jezt noch einen ganz außerordentlichen Beweis davon, daß sogar das Göttliche geschmeichelt werden könne. — Ich weiß recht gut, daß wenn ich gesagt hätte, wir wollten ausgehen, um Fernando zu beunruhigen, du das aufgeschürzte Kleid schon niedergelassen, den Mantel über die Schultern geworfen hättest, und mit deinen Schuhen zur Flucht oder zum Einholen in der Straße bereit ständest, um mir Gehorsam zu beweisen.

Celia.

Wenn du Lust empfindest zu ihm zu gehen, warum sagst du es mir unter so versteckten Wendungen?

Dorotea.

Ich gelobe zu Gott! . . . . .

Celia.

Willst du, daß ich dir glauben soll, so gelobe und schwöre nur nicht! Eine ganze Stunde sizest du schon da und hammerst an den Saitenstiften, doch stimmst du gewiß mehr die Thorheit deiner eigenen Gedanken, als die Saiten deiner Harfe.

Dorotea.

Ich habe zwei oder drei wieder fortwerfen müssen, weil sie in den halben Tönen nicht rein waren.

Celia.

Sicher waren diese halben Töne Gedanken an Don Fernando.

Dorotea.

Du sagst etwas wahres, Celia; auch Enrico, mein Lehrer, spricht, daß die Musik so wenig in der Fingerfertigkeit als in der tönenden Stimme bestehe, sondern im Gefühle der Seele; und dieses ist es eben, was sie Theorie nennen. — Aber sag' mir doch, was nimmt die Mutter vor?

Celia.

Sie bespricht sich jezt mit Philipinen, und ist in Ueberlegung, ob sie die beiden Sclavinnen verkaufen will; sie gesteht ein, daß beide außerordentlich gut und geschikt sind, besorgt aber, daß deren Beibehaltung ihrem Hause ein gar zu vornehmes Ansehen gebe.

Dorotea.

Was sagt denn Philipine dazu?

Celia.

Die räth ihr es nicht zu thun, weil Kerze dadurch beleidigt werden könnte.

Dorotea, die gewohnt war, der Leitung ihrer Mutter alle ihre Angelegenheiten zu überlassen, achtete nicht weiter auf Celias Bemerkung; tönte einige Akkorde auf der durchgestimmten Harfe und begann so zu singen:

Endet Alles durch die Zeit,
Weshalb dau'rt denn doch mein Leid?

Wenn so große Schwierigkeit,
Als die Liebe mir gebar,
Von der Treue — die so wahr —
Nicht verlangt Vergessenheit;
Wenn der Schmerz, in Einsamkeit
Am Beharren, Freude fand;
Wenn der Hoffnung stets entschwand,
Was im Wahn sie nur erfreut;
Weshalb dau'rt denn doch mein Leid?

Meine Leiden, wie mein Herz
Ehre im Beharren seh'n;

Was wird früher nun vergehn,
Etwa Liebe, oder Schmerz?
Beide schauen Himmelwärts. —
Zeit, die Alles überlebt,
Doch bei dem Gedanken bebt,
Meine Qual sey Ewigkeit. —
Weshalb dau'rt denn so mein Leid?

Wie mein Leid auch mich bedroht,
Ehre ich mir's höchlich doch,
Nenne es unsterblich noch,
Gibt mir seine Qual gleich Tod.
Undank war's, in Leidens Noth
Nicht den höchsten Ruhm zu sehn;
Aufschluß mögt' ich nicht verstehn
(Hielte man ihn mir bereit):
Weshalb daurend sey mein Leid?

Dem Erdulden meiner Noth
Keinen Schmerz, die Zeit entzieht,
Denn was die zu thun sich müh't,
Hindert Liebes=Macht=Gebot.
Weil durch Leben, wie durch Tod
Zur Unsterblichkeit gelangt,
Was so quälend in mir bangt;
Frag' ich ganz umsonst die Zeit:
Warum dau'rt doch stets mein Leid?

Als Dorotea geendet, sagte Celia: Dazu paßt recht eigentlich das, womit alle Schäfergedichte angefüllt sind: da muß die Luft unbeweglich stille seyn, die Blumen müssen das Allervortrefflichste ihrer zarten Blättchen aufschließen, damit sich der feinste Blüthenstaub aus dem grünen Kerker ihrer Knospen emporhebt und den Himmel mit Düften erfüllt; da müssen rauschende Kristalle in den Bächen verstummen, und Nachtigallen der Haine ihre schmelzenden Triller einhalten. — Es fällt mir aber auf, daß ich so wenig dieses Liedes Tonweise, als dessen Worte früher von dir hörte, und ich möchte wissen, von wem es ist?

Dorotea.

Die Verse sind mein Erzeugniß, ihre Begleitung aber verdanke ich dem trefflichen Musiker Juan de Palomares, dem ausgezeichnet würdigen Nebenbuhler des hochberühmten Juan Blas de Castro; Apoll selber war Schiedsrichter zwischen ihnen und theilte seine Leier unter Beide.

Celia.

Also du dichtetest die Verse?

Dorotea.

Bemerktest du etwa nicht, daß eine Frau in ihnen redet?

Celia.

Nun will ich auch glauben, daß Amor der erste Erfinder der Dichtkunst gewesen ist.

Dorotea.

Die beiden Hauptleidenschaften der Menschen sind Zorn und Liebe; wenn die Alten nun schon behaupteten, daß der Zorn Verse hervorzubringen vermöge, um wieviel leichter müssen sie der Liebe werden, wenn diese in zärtlich=schmelzenden Tonworten, Klagen über erduldete Qualen führt! —

12.

Gerarda taumelte herein; der Zustand des Berauschtseyns war ihr zu einer so lieben Gewohnheit geworden, daß sie sich gern schon frühmorgens darin versezte; es war ihr indeß Unterscheidungskraft genug geblieben, eine fröhlichere

Stimmung bei Dorotea zu bemerken, welche sie seit längerer Zeit immer nur betrübt und niedergeschlagen zu finden pflegte; im Tone der Verwunderung rief sie aus:

Du singend, du fröhlich, du in Festkleidern, Dorotea? Dein Haar mit grünen Bändern durchflochten? du selber geschmückt mit goldenen Ketten und kostbaren Geschmeiden? — Sag' mir doch, was hier vorging; was dir geschehen ist? — — Hast du dir etwas aufgefunden, Mädchen? — Du bist eine ganz Andere geworden, als du in den lezten Tagen warest. — Dein Wohlleben macht dich gar prächtig: Geschenktes Geld und Gut thut den Mädchen gut *).

Dorotea.

Höre, Mutter, die Zeit bleibt nicht immer

---

*) Das Spanische Sprichwort heißt: Bien haya pan que presta, y moza que le come: Wohl bekommt nahrhaftes Brod, und ein Mädchen, die das ißt. — Die Alte scheint dadurch sagen zu wollen, Dorotea würde wohlthun, jedes ihr gefallende Erbieten eines Andern anzunehmen.

die nämliche; auf Regen folgt Sonnenschein und aus langen Leiden geht der Lohn hervor.

Gerarda.

Wie? — hat Fernando dir einen unterwürfigen Brief geschrieben? bittet er wiederkommen zu dürfen? verlangt ihn, dich zu sehen? giebt er dir Genugthuung für alle die Kränkungen, die du um Marfisa erleiden mußtest? — Schickt er dir wortspielende Decimen, lobpreisende Sonnette, oder prächtige Romanzen mit angehängtem Entschuldigungsverse, oder vielleicht mit immer wiederholter Anfangsklage, dieser ähnlich:

„Phillis nahm mein Leben!
Mag sie dir viel Ehre geben" *).

Dorotea.

Von der Straße bringst du deine Frohgesänge herauf, Mutter Gerarda; seze dich lieber zu mir und erzähle, woher du jezt kommst.

---

*) Aus den nachfolgenden Worten Doroteas läßt sich schließen, daß die Alte ein damals bekanntes Gassenlied anführte.

Gerarda.

Du ziehst mich von dem Gegenstande ab; — ich, mein Herzenstöchterchen, stand schon frühzeitig auf und dankte dem Herrn für mein Wohlbefinden, und für die erlangte Gnade, in einem christlichen Lande geboren zu seyn. Bedenke nur, wenn ich so eine wäre, als Jarifa Rodriguez, oder als Daraxa Gonzalez, oder als die Frau von Zulema Perez, oder von Zacatin Hernandez *), wie ich untröstlich über ein Unglück seyn müßte, das nicht unterlassen könnte, mich in eine Almalafa **) gewickelt hinab in die Hölle zu stürzen! — — Nachdem ich gebetet, nahm ich meinen Kopfmantel um und ging in die Messe; seitdem ich den Gebrauch meiner Vernunft besize, habe ich in gesunden Tagen nie eine einzige Messe versäumt; — von der Kirche ging ich zur Ma-

*) Die hier genannten Personen müssen Maurinnen seyn, die sich mit Spaniern, und Spanierinnen, die sich mit Mauren verheirathet hatten.

**) Almalafa wird das maurische Oberkleid beider Geschlechter genannt, das gewöhnlich aus Leinwand gemacht ist.

rina, die eine gute Frau ist, so was man nennt: schlecht und recht *), um mir selber das Ansezen meines Suppentopfes zu ersparen; diese fand ich beschäftigt, Baldrian-Stauden für einige Freundinnen zu pflanzen, denen sie einen Goldfaden mit einem Paar aufgezogener Perlen an die Wurzeln gebunden hatte **).

Dorotea.

Welche abgeschmackte Spiegelfechterei und lächerliche Albernheit!

Gerarda.

Sobald ich eintrat, wusch sie ihre Hände, röstete einige gute Speckschnitte, so in der Größe von viere auf ein Pfund, und um sieben Uhr bekam ich mein Frühstück, komme aber jezt erst da-

*) Das Original sagt: „Que es buena muger de rudo y menudo“.

**) Die Stelle heißt im Spanischen: „Estaba sembrando unas valerianas para unas amigas, atando en la raiz un hilo de oro con unas perlas“. — Lope giebt keine weitere Erklärung über den Zweck oder beabsichtigten Erfolg dieses abergläubischen Gebrauches.

von her, weil sie eine volle Lederflasche zu drei Kannen Wein hatte, und weil die ganz darauf ging, indem kein Wasser im Hause zu finden war.

Dorotea.

Wie, ganz ausgeleert?

Gerarda.

Wir ließen die Lederflasche ärger zusammengepreßt, als eine Haut, die mit Stricken geschnürt wird, um Harz herauszudrücken; wenn ich mich recht besinne, schickten wir auch noch über die Straße nach einem zweiten Trunke, den man die Herzstärkung zu nennen pflegt; du mußt nämlich wissen, Kind, daß diese Marina jederzeit in der Nähe eines Hauses wohnt, in welchem geschenkt, aber nicht geschaut wird; in den Weinschenken giebt es bekanntlich keine Fenster, und Alle, die daraus hervorkommen, sind nicht im Stande, sich ihrer Augen zu bedienen. — Der Marina habe ich auch gesagt, sie solle dir eine von den schwarzen Kazen aufbewahren, welche Moronda *) geworfen, denn in ganz Madrid giebt es kein kost-

*) Der Name einer Kaze.

bareres Thier; ich achte es viel höher als eine Zibeth-Kaze.

Dorotea.

Bring mir dergleichen nicht in mein Haus; schwarze Kazen machen nicht nur die Wohnung verdächtig, sondern sind zudem sehr unreinlich.

Gerarda.

Wie zieräffisch du dich anstellst, Spizbübin; du mußt wissen, daß mehr als Hundert meiner Freundinnen auf den Wurf dieser Kaze warteten.

Dorotea.

Die werden ihr wohl die Wochen nachgezählt haben *).

Gerarda.

Laß uns nun den Faden unsers früheren Gesprächs wieder aufnehmen, wir haben uns länger dabei aufgehalten, diesen Knoten daran zu schürzen, als Weber zu thun pflegen. — Erzähl' mir, was giebt's den eigentlich mit Fernando? Sag' mir

*) Mit einer unübersezbar leichtfertigen Anspielung sagt Dorotea im Originale: „Contarianle las faltas“. —

alles genau, was vorgeht; vielleicht schuldest du mir gar noch einige zu deinen Gunsten gesprochene Worte. Nun, warum siehst du mich an und lachst? — Gut; — auch gut; — aber so laß doch die Harfe und theile mir den Grund deiner Freude mit; bist du nur zufrieden, so mag sich Don Kerze meinetwegen aufhängen; denn: besser eng und wohl, als weit und wehe *); und wetten will ich wohl, daß dieses Närrchen, dieses Kampfhähnchen, dieser Alles-für-mich, jezt sagt: man solle sich vom Pferd nicht auf den Esel sezen **).

Dorotea.

Denkst du etwa durch List meine Gedanken zu erforschen, oder durch deine unklugen Einfälle?

*) Das Spanische Sprichwort heißt: Que mas vale hazoñe parada, que amigo molinero: Besser ist ein stilles Geschäft, als ein unruhiger Freund.

**) Im Originale lautet das Sprichwort so: Por el alabado dejé el conocido, y vime arrepentido: Für den Angepriesenen verließ ich den Bekannten und bereue es jezt.

Gerarda.

Mit nichten, Kind, sondern rathen will ich dir nur, zu leben und dein Leben zu genießen; denn das klügste bleibt immer doch, den Mantel nach dem Winde zu hängen *). Liebe du, was dir lieb ist, und lasse dich vom Eigennuz nicht fesseln:

Denn heute an Lust und an Liebe gelezt,
Und würden auch morgen die Kleider versezt **).

Dorotea.

Gieb du dir nur nicht länger vergebene Mühe, Mutter Gerarda; ich habe keine Briefe von Fer-

*) Spanisch: Poner la capa, como viniere el viento.

**) Das Spanische Sprichwort heißt: Mi hija hermosa, el Lunes a Toro, y el martes a Zamora: Meine schöne Tochter geht Montags zum Stiergefechte und Dienstags zum Leihhause. Der Montag ist der Tag der Stiergefechte, welche Niemand gern unbesucht läßt, der Puz wird oft dazu erborgt und muß am folgenden Tage dem Verleiher zurückgebracht werden.

nando bekommen und verlange auch keine von ihm; geh' du mit Gott und laß mich hier allein; dieser äußere Anschein einer Freude gleicht der Vergoldung einer Pille, oder dem Syrop einer Latwerge.

Gerarda.

Ich habe dir das ja gar nicht gesagt um dich aufzubringen; sey doch vernünftig: recht gut kannst du Don Kerze zu Gefallen leben und Fernando zu gleicher Zeit lieben; denn ein Reicher ist immer gut zu behalten, und braucht nicht zu wissen was vorgeht, und eine Kuh wird deshalb verkauft, weil einige die Keulen wollen und andere das Rippenstück.

Dorotea.

Zu dergleichen Dingen muß man geboren seyn.

Gerarda.

Alles läßt sich lernen, mein Kind, und es ist nichts leichter in der Welt, als Männer zu betrügen. Daran sind sie aber selber schuld; denn weil sie uns vom Erlernen aller Wissenschaften ausgeschlossen haben, wobei wir unsern durchdringenden Geist hätten anwenden mögen, so sind wir jezt darauf beschränkt, uns in einer einzigen Kunst zu vervollkommnen, in der nämlich: sie zu täuschen

und zu betrügen. Von diesem Gegenstande handelt aber nur ein einziges Buch, welches wir deshalb Alle auswendig wissen.

Dorotea.

Noch niemals sah ich dieses Buch.

Gerarda.

Ich versichere dich, es liest sich gut und enthält vortreffliche Kapitel.

Dorotea.

Nenne mir einige und sage, wovon sie handeln.

Gerarda.

Sie lehren:

Wie man einem Reichen Liebe heucheln, und zur selben Zeit den Armen nicht überdrüssig machen soll.

Wie man etwas, das sich nicht füglich fordern läßt, versteckter Weise durch Lobpreisen verlangen könne.

Wie man häßliche Männer lobt und schöne dagegen eitel macht.

Wie man Kleinigkeiten verschenkt, um werthvolle Dinge dafür zu erhalten.

Wie man einem Unbefangenen Eifersucht erregen, und einem Zornaufwallenden Genugthuung geben kann.

Wie man zwei Ausgänge nach verschiedenen Straßen haben soll.

Wie man Zofen zur Verschwiegenheit bei heimlichen Vergehungen ermahnen muß.

Wie man Mängel verbergen, und Vorzüge herausheben kann.

Wie man eine Vertraute unterrichtet, damit sie durch ihr Eintreten zur rechten Zeit Störung verursache.

Wie man es anzufangen hat, daß eine Mutter gar nichts gewahr werde, und sich gleichwohl anstellen müsse, als fürchte man sich vor ihr.

Wie man Beleidigungen abläugnet, und doch dazu behülflich ist, daß sie verübt werden.

Wie man mächtige Freunde haben, und Afterredner sich verpflichten müsse.

Wie man sich erfundene Namen beilegen, und von Dichtern entfernt halten soll.

Wie man durch leichten Vorschmack Hoffnungen nähren könne.

Wie man die lezte Gunstbezeugung vorenthalten soll, bis daß sich Niemand des errungenen Genusses rühmen darf.

Wie man Mulattinnen abrichtet, und wohlriechende Wasser gebraucht.

Wie man sich ein schläfriges Ansehen giebt, und mit Anstand lacht.

Wie man ersonnene Geschichten einwebt, und sich als von vornehmer Abkunft ausgiebt.

Wie man lockenden Anzug und vorsichtsvolle Sauberkeit anzuwenden habe.

Wie man in der Kutsche fahren, und sich das Ansehen einer Dame geben muß.

Wie man sich davor hüte, sich auf

keinen erdenklichen Fall zu verlieben, weil dadurch Alles verloren geht. Außer diesen giebt es noch manche andere Kapitel von größerer Wichtigkeit.

Dorotea.

Wahrhaftig, Alte, du hast mir recht herzliches Lachen abgenöthigt; wiewohl ich im Grunde so trübsinnig bin, daß ich mir nur einen Anstrich von fröhlicher Lust gab, um meinen eigenen Gedanken mich zu entziehen.

Gerarda.

Also findet das Sprichwort, daß der schönste Apfel oft den Wurm birgt *), auch bei dir seine Anwendung.

---

*) Das Spanische Sprichwort heißt: La muger y la camuesa por su mal se afeytan: Weiber und Äpfel legen zu ihrem Unglück roth auf. — Das Wörterbuch der Spanischen Akademie sagt: dies Sprichwort soll andeuten, daß Frauen in der Regel die Schminke gebrauchen, um Mängel zu verbergen oder zu überdecken, und daß dieser Gebrauch in Beziehung mit dem Sommer-Apfel (camuesa) gebracht sey, der, je schöner und gefärbter seine Außenseite erscheine, desto angegan-

Dorotea.

Ach Gerarda, wenn wir es recht überlegen, wenn wir ernste Betrachtungen anstellen, kann uns da unser Leben anders erscheinen, als ein kurzer Wandel zum Tode? Wenn Don Kerze es nur gestatten will, so sollst du bald gewahren, wie diese so oft von dir gepriesenen Füße ihre Ambraschuhe gegen grob geflochtene Sandalen vertauschen,

---

gener und verdorbener im Innern gefunden werde. Diese Erklärung billigt Don J. M. Ferrer nicht, weil der Spanische Ausdruck „por su mal“ (zu ihrem Unglück oder Schaden) dadurch nicht erläutert würde, und weil es unrichtig sey, daß am Sommer-Apfel (camuesa) die rothe Farbe ein Zeichen innern Verdorbenseyns wäre. — Don Juan de Iriarte hat das Sprichwort folgendermaßen in das Lateinische übertragen: „Et malum et mulier in sua damna rubent“. In der filosofia vulgar führt Juan de Mallara das nämliche Sprichwort mit der Abänderung unter Nr. 13. in der zehnten Centuria an, daß er statt camuesa (Apfel) das Wort cereza (Kirsche) sezt; nämlich: La muger y la cereza por su mal se afeitan: Weiber und Kirschen röthen sich zu ihrem Verderben; die Weiber, weil ihnen desto mehr nachgestellt wird, die Kirschen, weil sie verspeist werden.

wie ich diese reichen prunkenden Gewänder, diese schimmernden Farben, diese goldenen Stickereien, gegen ein einfaches braunes Wollenkleid hingebe. Wer vermag am Morgen zu wissen, ob er den Abend noch erleben wird? Ein ganzes Menschenleben gleicht ja nur einem einzigen Tage. — Noch gestern warst du eine jugendliche Frau, und heute schon wagst du nicht in den Spiegel zu blicken, damit du nicht die Erste seyst, die ihren eigenen Anblick verabscheue. Doch viel besser ist es, Enttäuschung werth zu achten, als Schönheit. — Alles reift heran, alles ermüdet, alles endet!

Gerarda.

O! Töchterchen! o Dorotea! warum redest du diese Worte zu mir, da ich nicht weiß, ob ich den nächsten Morgen erleben werde? Du hast mir Thränen aus dem Herzen in die Augen gelockt! Ich erkenne meine Irrthümer an, wenn gleich es spät ist! Gott selber hat deine Worte dir eingegeben!

13.

Blaß, verstört, außer sich, mit thränenden Blicken, stürzte Lorenz athemlos in das Zimmer, in welchem die beiden Frauen durch Doroteas fromme Betrachtungen gerührt, in stillem Nachdenken weilten. — O mein Gott! — rief er aus — wo soll ich Worte hernehmen, euch das Schrecklichste zu erzählen, was jemals verblendeter Eifer eines hochfahrenden Gemüths gegen arglose Unschuld, was stolze Hoheit gegen demüthige Bescheidenheit, was ungerechte Nachsucht unter Voraussezung beleidigter Ehre, an einem Wehrlosen verübte!!

Lorenz, sagte die erschrockene Dorotea mit erzwungener Ruhe — wenn ich nicht Thränen in deinen rothgeweinten Augen gewahrte, so würden deine Worte mich zu dem Glauben verleiten müssen, daß du mich zu täuschen suchtest; aber so oft Männer ihre Anführungen mit Thränen beglaubigen, kann man gewiß davon seyn, daß sie Wahrheit reden. Fasse dich, Lorenz, bezwinge dieses Schluch-

zen, rede, und überlasse mir und Gerarda zu weinen, so lange du uns erzählst.

Mit dem Schlusse des Berichtes, den ich euch zu machen habe, wird auch mein Leben enden, — sagte Lorenz mit einem tiefen Seufzer. — Ich sagte euch schon, daß mein Herr seinen Eisenfuß *) gewissen gestrengen Herren zu leihen versprochen hatte; gewiß ist dieses Pferd unheilbringender als das Roß des Sejus war **)! Der

*) Der Name von Don Kerzes Pferde.

**) Cn. Sejus besaß ein wunderschönes Pferd, welches von denen herstammte, die Herkules, nachdem er den Diomedes in Thracien erschlagen, nach Argos gebracht hatte. Dieses Pferd brachte aber Unglück über seine Herren; denn Aulus Gellus (Nart. Att. L. 3. c. 9) erzählt, daß der Triumvir Marcus Antonius den Cn. Sejus tödten ließ; nun kaufte Cornelius Dolabella das Pferd um einen sehr hohen Preis, und ward erschlagen; Cassius, dem das schöne Thier sodann zufiel, kam jämmerlich um sein Leben; Antonius, der sich bemühete den Besitz des Pferdes zu erlangen, fiel als ein Opfer des Augustus; davon, sagt Gellus, ist nun das Sprichwort entstanden, einen recht unglücklichen Menschen mit den Worten zu bezeichnen:
„ille homo habet equum sejanum“.

Hufſchmidt hatte es vernagelt, und dieſer Umſtand iſt als der erſte Anlaß zu dem Unglücke zu betrachten. Das Pferd konnte bei dem feſtlichen Rohrſpiele nicht gebraucht werden; deshalb machte Don Kerze jenen Herren den unangenehmen Vorfall ſchriftlich bekannt; dieſe erwiederten hierauf mit der Beſchuldigung, das Vernageln ſey abſichtlich vorgenommen, um das Pferd ihnen nicht leihen zu dürfen; Don Kerze habe die Abſicht gehabt, auf ſolche Weiſe ihr bittendes Anſprechen zu verhöhnen; dies ſey aber die ſchändlichſte Verlezung eines gegebenen Wortes, welche unter Spaniern als niedrigſte Schmach betrachtet werde. Ihr beleidigendes Schreiben beantwortete mein Herr mit der beſcheidenſten Zurückhaltung, und ließ ſein gereiztes Ehrgefühl ſchweigen. Aber immer irrt der Verſtand, ſobald er Furcht gegen Beleidigung auf die Wagſchale legt. — Der tobende Zorn jener Herren, ward durch eine Genugthuung, die ſich auf Unſchuld berief, keinesweges befriedigt: zwei Brüder kamen zu unſerm Hauſe, und ließen meinen Herrn hinab in den Hof rufen. Es war noch früh am Morgen; Don Kerze, unangekleidet, ging im Nacht-

gewande zu ihnen, um sie nicht aufzuhalten, dachte auch an kein anderes Vertheidigungsmittel, weil er sich auf die Wahrheit seiner Sache verließ. — Aber ach! wie sehr irrt der Mensch, der auf Vernunft vertrauend, sich dem verwegenen Stolze gereizten Zornmuthes blosstellt; die kecke Gewaltthätigkeit der menschlichen Natur widersezt sich aller Gerechtigkeit! Nach wenigen Worten, die sie mit einander gewechselt . . . . . .

Hier entströmte Lorenz auf's neue eine Fluth von Thränen, und er konnte vom Schluchzen gehindert nicht weiter reden.

Sprich es aus, Lorenz! — rief Dorotea — die Ahnung des schrecklichen Vorgangs tödtet mich schon.

Beide zogen ihre Degen, und — ermordeten ihn, stammelte Lorenz, und nun sank Dorotea mit dem Ausrufe: Jesus Maria! die grausamen Menschen! — bewußtlos nieder.

Gerarda rief um Hülfe! Ehe noch Theodore mit Philipinen herzukam, war die Alte schon hinausgeeilt um Wasser zu holen.

Als die Mutter in das Zimmer ihrer Tochter

trat, hörte man das polternde Geräusch einer fallenden Person von der Treppe her, und Philipine rief klagend aus: O mein Gott, das ist meine Mutter, die der ohnmächtigen Dorotea Wasser hertragen wollte.

Gerarda war gefallen, um nie wieder aufzustehen. — Philipine wollte ihrer Mutter Beistand leisten, aber ehe sie noch die Thür erreichte, trat Celia schon herein und verkündete die Trauerbotschaft, in ihre gewöhnlichen leichtsinnigen Weise.

Gott weiß am besten — sagte sie — wie sehr es mich schmerzt, aber sie ruhe in Frieden, diese Oberlehrerin in Liebes = Ergebnissen, dieser Seneka aller Ränke, diese Rathgeberin bei allen Arten zu fordern, diese Aushelferin beim Geben, sie, die unter allen auf der Welt lebenden Seelen, das Treiben der Weiber, und das Prellen der Männer, am genausten kannte, am besten verstand.

Philipine jammerte über den Unfall ihrer Mutter und klagte bitter über Celias spottende Verschmähung. Ach konnte ihr ehrwürdiger Kopfschmuck sie nicht schüzen?

Ihre Haube ist unversehrt geblieben, — er-

widerte Celia — wäre das nur auch ihr Kopf; doch gereicht es zum Troste, daß sie gleich allen denen, die vom Glücke erhoben wurden, im Falle den Tod nahm. Nie bin ich so fest von Gerardas Heiligkeit überzeugt worden, als eben jezt, denkt nur: der Krug, den sie in der Hand hatte, um Wasser zu schöpfen, ist unzerbrochen geblieben. —

Theodore war indeß mit ihrer Tochter beschäftigt gewesen, die endlich ihre Augen wieder aufschlug, und auf die dringenden Fragen nach der Ursache ihres plözlichen Uebelbefindens, der Mutter in gebrochenen Worten Don Kerzes unseliges Ende verkündete.

Nun rief diese in kummervoller Angst aus: O! Himmel! dein Herr, Lorenz, ist ermordet! dieser indische Alexander! dieser freigebige Ritter! dieser prunkende Liebhaber! dieser verständige und geistreiche Weltmann!!

Er ist todt; — antwortete Lorenz — und wir mögen daraus erlernen, wie wenig wir auf die Dauer dessen vertrauen dürfen, was wir unser Leben nennen; kein Sterblicher achtet sein Daseyn

so kurz, daß er an ein Aufhören desselben an eben dem Tage schon glauben sollte, der ihm den Gedanken an den Tod einflößt. — Nichts ist ungewisser als die Erforschung des Ortes, an welchem der Tod uns ereilen würde; und nichts ist verständiger, als ihn an jeglichem Orte zu erwarten *).

Hier endet Doroteas Geschichte; was noch von ihr übrig ist, sind Bekümmernisse, die Don Fernando zu ertragen hatte. Der Dichter hat die Wahrheit, auf derem Grunde die Ergebnisse beru=

*) Ich habe diese Schluß=Scene hin und wieder abgekürzt. Wie bei allen Erzeugnissen Lopes, ist auch das Ende der Dorotea, ihr schwächerer Theil. Es scheint, als hätte der Verfasser selber, das abgerissene des Schlusses empfunden, und gesucht denselben durch moralische Betrachtungen, und was sonderbar ist, durch Scherze auszulängen. Celia trägt diese scherzhaften Bemerkungen vor; viele derselben sind aber an sich schon schaal, und erscheinen an dieser Stelle der Geschichte nur noch seichter. —

hen, nicht beeinträchtigen wollen. — — Leser, spiegelt Euch an dem Beispiele, denn zu diesem Zwecke ward es aufgestellt *).

---

*) Diese lezten Worte läßt Lope im Text von der Fama sprechen, die dann auch die Zuhörer auffordert, der Darstellung ihren Beifall zu zollen. Sodann redet der Chor des aufgestellten Beispiels; diesem folgen Ciceros Worte:

Lectionem sine ulla delectatione negligo.

und das Ganze schließt, wie auch in der Vorrede schon bemerkt ist, mit Lopes Unterwerfung seiner Arbeit unter die Verbesserung der heiligen Römisch-Katholischen Kirche. —

„Dadle aplauso“.

Druckfehler.

(Die Entfernung vom Druckorte verhinderte deren Ausmerzung vor dem Abdrucke.)

Erster Band.

Vorrede.

Seite	XIII	Zeile	8 v. u. statt ago lies ayo
—	XXIII	—	3 v. o. statt revived lies received
—	XXVIII	—	2 v. u. statt lobertera lies cobertera
—	XL	—	6 v. u. statt Que daos lies Quedaos
—	—	—	3 v. u. statt nache lies nadie
—	XLIV	—	lezte Zeile statt ausschlüßlich lies ausschließlich

Erstes Buch.

Seite	12	Zeile	9 v. u. statt avoriento lies avariento
—	—	—	6 v. u. statt meuho lies mucho
—	15	—	12 v. u. statt quiter la eresta lies quitar la cresta
—	17	—	7 v. u. statt überweise lies überseeische
—	21	—	1 v. o. statt harene lies härene
—	22	—	10 v. o. statt dieser lies diese
—	25	—	4 v. u. statt miños lies niños
—	58	—	3 v. u. statt Regenbogen dieser lies Regenbogen, diesen
—	83	—	9 v. u. statt es lies er
—	89	—	1 v. u. statt Assonanz e—o lies Assonanz e—e
—	93	—	2 v. u. statt zepatillos lies zapatillos
—	96	—	3 und 4 v. u. statt dieses lies dieser
—	111	—	4 v. u. statt wie lies weil
—	112	—	3 v. u. statt insperos lies nisperos
—	113	—	3 u. 4 v. u. statt Einflüsse lies Einflüssen
—	124	—	3 v. u. statt tadas lies todas
—	125	—	6 v. u. statt Friaste lies Iriarte
—	126	—	2 v. u. statt lomer lies comer
—	127	—	6 v. u. statt quessa lies guessa
—	128	—	5 v. o. statt einen lies neuen

Zweites Buch.

Seite 139	Erste	Zeile des spanischen Denkverses statt encanta niento lies encantamiento		
- 146	Zeile	4	v. u.	statt Aguacēte lies Aguacate
- 149	—	10	v. o.	statt Cuenecatuch lies Cuencatuch. Derselbe Fehler ist in der Note zu bessern.
— 158	—	8	v. u.	statt wenn lies nun
— 168	—	6	v. u.	statt Josophat lies Josaphat
— 197	—	2	v. o.	st. entweichten lies entweih'ten
— 200	—	5	v. u.	statt suetas statt sueltas
— 258	—	2	v. o.	statt Villanieco lies Villancico
— 277	—	5	v. o.	statt mir lies mich
— —	—	7	v. u.	st. verschönerten l. verschönerte
— 287	—	2	v. u.	statt esti lies esto
— —	—	1	v. u.	statt lon lies con

Zweiter Band.

Drittes Buch.

Seite 48	Zeile	13	v. o.	statt scheints lies scheint
— 51	—	2	v. u.	statt A elonde hay volemtod lies Adonde hay voluntad
— 69	—	7	v. o.	st. Goldplättchen l. Goldblättchen
— 90	—	3	v. o.	statt Vielmehr wünscht sie lies: Sie wünscht vielmehr
— 93	—	13	v. o.	statt Erlangen lies Erlagen
— 94	—	15	v. o.	statt War's lies Wär's
— 99	—	3	v. u.	st. furchtbarste l. furchtsamste
— 107	—	6	v. u.	statt du, du, daß du lies du, daß du
— 108	—	2	v. u.	statt es lies er

Viertes Buch.

Seite 131	Zeile	14	v. o.	statt Reiz lies Puz
— 146	—	7	v. u.	statt Aler lies Alter
— 154	—	7	v. u.	statt matieri lies maturi
— 178	—	1	v. u.	statt peyrado lies peynado
— 222	—	5	v. u.	statt jener lies jenes
— —	—	4	v. u.	statt Herr lies Heer

Dritter Band.

Fünftes Buch.

Seite	7	Zeile	11	v. u. statt Polulando lies Pululando
—	8	—	10	v. u. statt Bambarrio lies Bamburrio
—	—	—	9	v. u. statt Cultediablescos lies Cultidiablesios
—	—	—	8	v. u. statt Lueltas lies Sueltas
—	11	—	6	v. u. statt Lazarille lies Lazarrillo
—	33	—	1	v. u. statt Clusonius lies Clusorius
—	36	—	2	v. u. statt horeis lies hareis
—	39	—	8	v. u. statt quintandole lies quitandole
—	46	—	4	v. u. statt les lies leo
—	48	—	13	v. o. statt Humoristen lies Humanisten
—	56	—	2	v. o. st. nichts gewehrt l. nicht gewehrt
—	—	—	3	v. o. statt wie lies viel
—	58	—	3	v. u. statt pulgaros lies pulgares
—	59	—	11	v. u. statt estambaras l. estamparas
—	67	—	4	v. u. statt lomo lies como
—	70	—	11	v. u. statt es lies so
—	81	—	2	v. u. statt blanias lies blancas
—	88	—	7	v. o. statt pora lies para
—	—	—	15	v. o. statt Plazemia lies Plazencia

Staatl. Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vega, Lope <<de>>,

Dorotea ein dramatischer Roman

Bd.: 3

Aachen [u.a.] 1828

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lg (b) 49-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343060-4